

# Zukunftsreport Familie 2030

Erstellt von der Prognos AG in Kooperation mit dem Institut für Demoskopie Allensbach als Kompetenzbüro Wirksame Familienpolitik.

Das Kompetenzbüro Wirksame Familienpolitik arbeitet im Auftrag des BMFSFJ und leistet wissenschaftliche Unterstützung und demoskopische Begleitforschung zu aktuellen Fragen der Familienpolitik.

**Ansprechpartner**

Andreas Heimer  
Dr. David Juncke

**Mitarbeiter**

Jan Braukmann  
Tilman Knittel  
Dr. Stephan Moog  
Malte Ristau

Dr. Wilhelm Haumann  
(IfD Allensbach)

Berlin, 15. September 2016

## Das Unternehmen im Überblick

### Geschäftsführer

Christian Böllhoff

### Präsident des Verwaltungsrates

Dr. Jan Giller

### Handelsregisternummer

Berlin HRB 87447 B

### Rechtsform

Aktiengesellschaft nach schweizerischem Recht

### Gründungsjahr

1959

### Tätigkeit

Die Prognos AG berät europaweit Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Auf Basis neutraler Analysen und fundierter Prognosen entwickeln wir praxisnahe Entscheidungsgrundlagen und Zukunftsstrategien für Unternehmen, öffentliche Auftraggeber sowie internationale Organisationen.

### Arbeitssprachen

Deutsch, Englisch, Französisch

### Hauptsitz

Prognos AG  
Henric Petri-Str. 9  
4010 Basel | Schweiz  
Telefon +41 61 3273-310  
Telefax +41 61 3273-300

Prognos AG  
Domshof 21  
28195 Bremen | Deutschland  
Telefon +49 421 517046-510  
Telefax +49 421 517046-528

Prognos AG  
Schwanenmarkt 21  
40213 Düsseldorf | Deutschland  
Telefon +49 211 91316-110  
Telefax +49 211 91316-141

Prognos AG  
Nymphenburger Str. 14  
80335 München | Deutschland  
Telefon +49 89 9541586-710  
Telefax +49 89 9541586-719

### Internet

info@prognos.com  
www.prognos.com  
twitter.com/prognos\_ag

### Weitere Standorte

Prognos AG  
Goethestr. 85  
10623 Berlin | Deutschland  
Telefon +49 30 520059-210  
Telefax +49 30 520059-201

Prognos AG  
Science 14 Atrium; Rue de la Science 14b  
1040 Brüssel | Belgien  
Telefon +32 2808-7209  
Telefax +32 2808-8464

Prognos AG  
Heinrich-von-Stephan-Str. 23  
79100 Freiburg | Deutschland  
Telefon +49 761 7661164-810  
Telefax +49 761 7661164-820

Prognos AG  
Eberhardstr. 12  
70173 Stuttgart | Deutschland  
Telefon +49 711 3209-610  
Telefax +49 711 3209-609

## Geleitwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Gute und wirksame Politik für Familien heute und für die Eltern und Kinder von morgen erfordert eine gute Kenntnis der Lebenswirklichkeiten: Was brauchen Eltern und Kinder? Was wünschen sie sich? Welche Erwartungen haben Kinderlose mit Kinderwunsch? Je besser Politik darüber Bescheid weiß, desto besser wird es gelingen, rechtzeitig Lösungen für neue Bedarfe und Antworten auf neue Herausforderungen zu entwickeln.



Der Zukunftsreport Familie 2030 wirft mithilfe von Szenarien einen Blick nach vorne. Er zeigt auf, wie sich Trends – gestiegene Erwerbsbeteiligung von Müttern, mehr Väter in Elternzeit, mehr Kinderbetreuungsangebote, die stärker genutzt werden, und Unternehmen, die sich zunehmend auf Familien einstellen – in Zukunft entwickeln können. Und er zeigt, welche Chancen sich mit einer Politik ergeben, die sich an ihrer Wirkung und an den Anforderungen der Zukunft orientiert.

Die Lebenswirklichkeiten von Familien verändern sich kontinuierlich. Politische Maßnahmen aber brauchen Zeit für die Entwicklung, die Umsetzung und die Entfaltung ihrer Wirkung. Damit die Politik nicht nur Schritt hält mit der Veränderung von Bedürfnissen und Lebenswirklichkeiten, sondern zukünftige Veränderungen wissensbasiert und zielgenau aufgreifen kann, ist dieser Zukunftsreport ein wichtiger Orientierungsrahmen.

Ich danke der Prognos AG und dem Institut für Demoskopie Allensbach, die den Zukunftsreport als Kompetenzbüro Wirksame Familienpolitik im Auftrag meines Hauses erstellt haben, für diesen klaren und konstruktiven Blick in die Zukunft!

Manuela Schwesig  
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

## Inhalt

<b>Über diesen Zukunftsreport</b>	<b>1</b>
<b>I. Der Hintergrund: Familienpolitik unterstützt die soziale Mitte der Gesellschaft</b>	<b>2</b>
1. Familie als Soziale Mitte	2
2. Familienpolitik: Eine Investition in die Zukunft der gesamten Gesellschaft	5
<b>II. Familienleben 2030 – Entwicklungen und Trends in vier zentralen Bereichen</b>	<b>13</b>
1. Familienleben – Familie bleibt die starke Mitte	13
2. Partnerschaftlichkeit – Familie und Beruf für beide Eltern	22
3. Beschäftigung – ein dynamischer Arbeitsmarkt mit Chancen für Mütter und Väter	29
4. Arbeitswelt – mehr familienbewusste Unternehmen ermöglichen Vereinbarkeit	34
<b>III. Familienpolitik macht Zukunft: Erwartungen der Bevölkerung</b>	<b>40</b>
<b>IV. Szenarien für Familie 2030</b>	<b>45</b>
1. Familie 2030 im Trend-Szenario und im Chancen-Szenario	45
2. Modellierung der Szenarien – Datengrundlage, Methode und Annahmen	47
3. Zwei Optionen für wirtschaftliche und soziale Stabilität von Familien	53
4. Zwei Optionen für Wohlstand und Wachstum in der gesamten Gesellschaft	59
<b>V. Fazit: Perspektiven für Familie und Gesellschaft im Jahr 2030</b>	<b>61</b>

## Über diesen Zukunftsreport<sup>1</sup>

Veränderungen wie der demografische Wandel, die Digitalisierung, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, Migration und Integration beeinflussen unser Zusammenleben nachhaltig. Für Familien gehen diese Entwicklungen mit Chancen, aber auch Herausforderungen einher.

Eine zukunfts- und wirkungsorientierte Familienpolitik sollte diese Chancen und Herausforderungen kennen, damit sie Familien effektiv darin unterstützen kann, ihre Lebenswünsche zu erfüllen. Familienpolitik hat die Aufgabe, dazu beizutragen, dass sich die Lebensqualität heutiger und kommender Generationen gut entwickelt. Wirtschaft und Politik bleiben gemeinsam dafür verantwortlich, den Wünschen und Bedarfen der Familien gerecht zu werden. Insbesondere durch die Weiterentwicklung familienbezogener Leistungen bieten sich wichtige Gestaltungsmöglichkeiten.

Vor diesem Hintergrund wirft dieser Zukunftsreport erstmals einen Blick in die Zukunft der Familien bis 2030 und geht der Frage nach, welche Unterstützung für Familien angesichts der derzeitigen und absehbaren gesellschaftlichen Entwicklungen trägt.

*Kapitel I* erläutert den **Hintergrund dieses Zukunftsreports**. Es zeigt, wie wichtig eine zukunftsgerichtete Familienpolitik in der Einschätzung der Bevölkerung ist. Darüber hinaus wird belegt, dass zukunfts- und wirkungsorientierte Investitionen der Familienpolitik nicht nur den Familien, sondern der gesamten Gesellschaft nutzen.

In *Kapitel II* werden zunächst **Trends und Herausforderungen** in den Bereichen „Familienleben“, „Partnerschaftlichkeit“, „Beschäftigung“ und „Arbeitswelt“ beschrieben. Zugleich wird dargestellt, wie **Familienpolitik** die aktuelle Situation in den zentralen Bereichen beeinflusst hat und welche Gestaltungsmöglichkeiten sich anbieten, um Familien bei der Bewältigung zukünftiger Herausforderungen zu unterstützen.

*Kapitel III* zeigt **Zukunftserwartungen der Bevölkerung** und welche Unterstützung von Seiten der Politik gewünscht wird.

Auf dieser Basis werden in *Kapitel IV* mit Hilfe bevölkerungsrepräsentativer Daten **zwei Szenarien** entwickelt, die zeigen, welche Effekte eine zukunftsorientierte Familienpolitik haben kann. Das „**Trends-Szenario**“ zeigt, wie Familien 2030 zusammenleben, wenn die familienpolitischen Leistungen von heute fortgeschrieben, aber nicht weiterentwickelt werden. Im Kontrast dazu zeigt das „**Chancen-Szenario**“ Veränderungen, die eintreten könnten, wenn die familienbezogenen Leistungen so weiterentwickelt werden, dass sie die aktuellen Trends aktiv aufgreifen und unterstützen.

Abschließend werden in *Kapitel V* **Perspektiven für Familie und Gesellschaft im Jahr 2030** skizziert und **Handlungsoptionen für die Politik** formuliert.

---

<sup>1</sup> Eine Kurzfassung dieses Zukunftsreports ist online auf der Internetseite der Prognos AG verfügbar unter [www.prognos.com](http://www.prognos.com)

# I. Der Hintergrund: Familienpolitik unterstützt die soziale Mitte der Gesellschaft

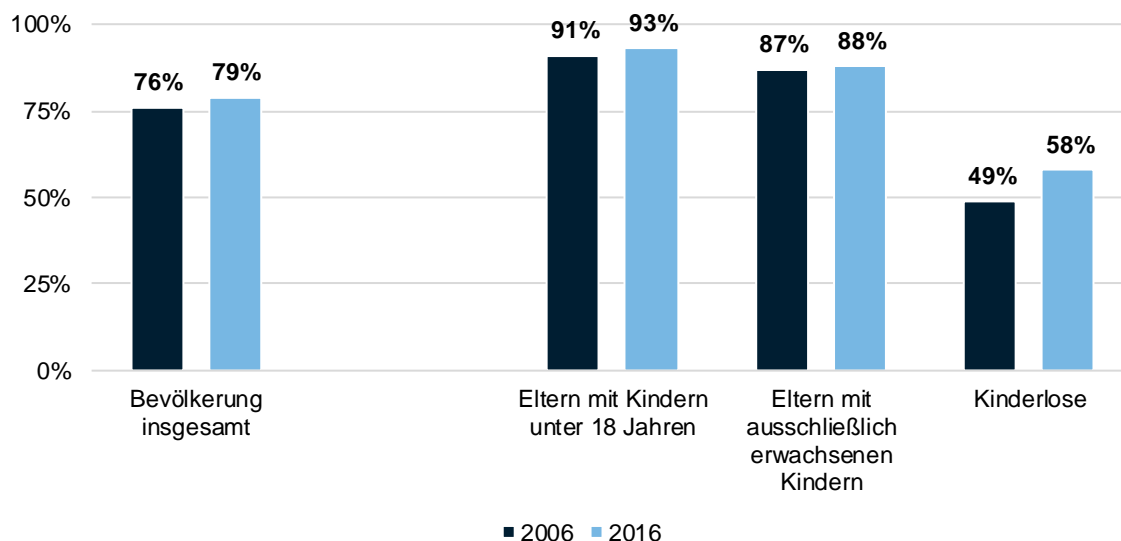
Die eigene Familie ist der deutschen Bevölkerung so wichtig wie kein anderer Lebensbereich. Die Beziehung zu den eigenen Eltern, den Partnern, den Kindern und anderen Familienmitgliedern gibt emotionale Sicherheit und erfüllt eine wichtige Unterstützungs- und Versorgungsfunktion. Gleichzeitig ist die Familie auch die soziale Keimzelle der Gesellschaft. Eine aktive Familienpolitik unterstützt damit nicht nur Familien, sondern nutzt der gesamten Gesellschaft. Dieses Kapitel zeigt, dass die **Familie ihren Platz als Soziale Mitte** nach wie vor behält. Außerdem wird beispielhaft gezeigt, dass eine aktive und zukunftsgerichtete **Familienpolitik eine wirksame Investition** in die Familien und die gesamte Gesellschaft ist.

## 1. Familie als Soziale Mitte

Die Familie ist nach wie vor der **zentrale Lebensbereich** für die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung. Besonders groß ist die Bedeutung der Familie in der Zeit, wenn Eltern und heranwachsende Kinder direkt zusammenleben. In dieser Phase spielen die Bedürfnisse der Kinder für die Entscheidungen und Aktivitäten im Familienalltag die wesentliche Rolle. Dementsprechend nennen 93 Prozent der Mütter und Väter minderjähriger Kinder die Familie als ihren wichtigsten Lebensbereich.

In den zurückliegenden Jahrzehnten hat sich die Wertschätzung der Familie nicht etwa verringert. Die beträchtlichen Veränderungen des Familienlebens, insbesondere durch die stärkere Erwerbsbeteiligung der Mütter, haben die grundsätzlich positive Familienorientierung nicht beeinträchtigt. Vielmehr gewannen Eigenschaften wie Geborgenheit und soziale Einbindung in den Familien noch weiter an Bedeutung. Insbesondere die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern sind häufiger eng als in der Vergangenheit. Deshalb bewerten heute mehr Menschen die Familie als ihren wichtigsten Lebensbereich als noch 2006 (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Zustimmung zur Aussage „Die Familie ist für mich der wichtigste Lebensbereich“, in Prozent



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4297, 11058.

Die Beziehung zu den eigenen Eltern ist auch erwachsenen Kindern ein Leben lang wichtig. In den letzten Jahrzehnten blieb die Kontakthäufigkeit und Beziehungsenge unverändert hoch. Eltern und Kinder stehen sich weiterhin emotional nah und haben – entgegen vieler Vorurteile – selten Konflikte. Die Großeltern haben für viele junge Familien eine zentrale Funktion. Fast ein Drittel (30 %) betreut heute zeitweise die Enkel – das sind rund 22 Prozent mehr als im Jahr 2008.<sup>2</sup>

Die Familie erfüllt eine wichtige **emotionale Funktion**: Gefühlsbindungen an die Familie haben in den zurückliegenden Jahrzehnten erkennbar weiter an Bedeutung gewonnen. Zwischen 1994 und 2010 vergrößerte sich der Anteil derer, die mit ihrer Familie "Lieben und geliebt werden" assoziieren, von 77 auf 87 Prozent der Bevölkerung. Zugleich eröffnet die Familie Gestaltungsfreiräume und die Möglichkeit, Verantwortung für Menschen zu übernehmen. Damit ist sie für viele eine Sinn- und Lebensziele vermittelnde Instanz. Als Lebensziel betrachten es heute 82 Prozent der deutschen Bevölkerung, für ihre Familie da zu sein und sich für die eigene Familie einzusetzen.<sup>3</sup>

Darüber hinaus ist die Familie aber nach wie vor eine starke **Unterstützungs- und Versorgungsgemeinschaft**. Der Ausbau der Sozialversicherungen und der staatlichen Daseinsvorsorge hat diese Funktion nicht außer Kraft gesetzt. Vielmehr ermöglicht der gewachsene Wohlstand in vielen Familien beträchtliche materielle Zuwendungen, insbesondere von Eltern und Großeltern an Kinder und Enkel. So unterstützen rund 60 Prozent der

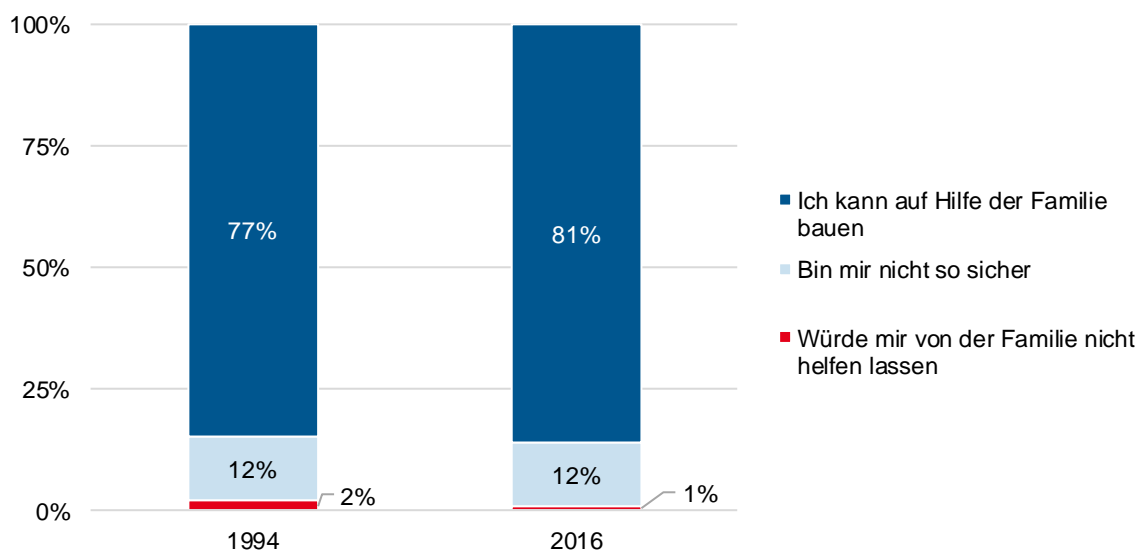
<sup>2</sup> Deutsches Zentrum für Altersfragen (2016): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte deutscher Alterssurvey (DEAS). Berlin.

<sup>3</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6009, 10056, 11057.

Eltern ihre inzwischen ausgezogenen Kinder bei finanziellen Problemen oder größeren Anschaffungen.<sup>4</sup>

Dementsprechend rechnen aktuell 81 Prozent der gesamten Bevölkerung in schwierigen Lagen auf Unterstützung durch die Familie. Nur 12 Prozent haben Zweifel, ob die Familie ihnen helfen würde, nur ein Prozent würde sich nicht von der Familie helfen lassen. 1994 bauten erst 77 Prozent der Bevölkerung für solche Situationen auf die Familie (vgl. Abbildung 2). Besonders häufig sind Eltern mit minderjährigen Kindern davon überzeugt, im Notfall von der Familie unterstützt zu werden (88 %).

Abbildung 2: Anteil der Bevölkerung ab 16 Jahren, die sich in einer schwierigen Lage von der Familie helfen lassen würde, in Prozent



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4297, 11058.

Über drei Viertel der Bevölkerung verbinden ihr **Sicherheitsgefühl** daher auch mit ihren Familien. Am häufigsten betrachten Eltern mit minderjährigen Kindern die Familie als Quelle der Sicherheit (95 %). Hier wird die Familie häufiger genannt als Freunde, der Besitz materieller Güter, der eigene Arbeitsplatz oder religiöse Überzeugungen. Seit 1998 ist diese Bedeutung der Familie noch gewachsen. Damals betrachteten 68 Prozent die Familie als Quelle der Sicherheit.<sup>5</sup>

Selbstverständlich gibt es aber **nicht ausschließlich gute Erfahrungen** in und mit der Familie. Zumindest phasenweise erleben fast alle in ihren Familien auch Stress, Streit, oder Gefühle der Vereinnahmung und Überforderung. Allerdings dominieren diese Wahrnehmungen nur für eine Minderheit dauerhaft. Länger anhaltende Probleme werden eher durch falsche Rahmenbedingungen bedingt als durch die Familie selbst. So bedauern 51 Prozent der Eltern von minderjährigen Kindern den erlebten Zeitmangel, dass also für

<sup>4</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6299.

<sup>5</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6053, 11026.



das Familienleben oft nur am Wochenende Zeit ist. 30 Prozent der Eltern sind öfter unzufrieden mit der Organisation des Alltags. Vor allem die Aufteilung der Berufsarbeit entspricht häufig nicht den Idealvorstellungen der Eltern. Über regelmäßige Spannungen zwischen Eltern und Kindern klagen 21 Prozent der Mütter und Väter.<sup>6</sup>

## 2. Familienpolitik: Eine Investition in die Zukunft der gesamten Gesellschaft

Eine aktive Familienpolitik unterstützt nicht nur die Mitte, sondern langfristig die gesamte Gesellschaft. Der Nutzen aktiver und zukunftsgerichteter Familienpolitik wurde seit mehr als 10 Jahren geprüft und belegt.

Eine Expertise des DIW für das BMFSFJ hatte 2003 den Anfang gemacht und erstmals den volkswirtschaftlichen Nutzen des Ausbaus von Kinderbetreuung geprüft und nachgewiesen.<sup>7</sup> Andere wissenschaftliche Institute, vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) über das ifo-Institut bis zum Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) sind seither in der Bewertung nachgezogen.<sup>8</sup>

Expertisen von der Prognos AG (2004 f.) sowie von Roland Berger (2016) haben anhand beispielhafter Unternehmen unterschiedlicher Regionen, Branchen und Größen nachgewiesen, wie viel Gewinn familienfreundliche Maßnahmen für betrieblichen Erfolg nach sich ziehen kann. Die Renditepotenziale liegen schon bei herkömmlichen Vereinbarkeitsmaßnahmen bei 25 Prozent. Wie bedeutsam Familienfreundlichkeit als Standortfaktor für Kommunen und Kreise wirken kann ist mittlerweile anhand harter Indikatoren ebenfalls mehrfach belegt und nicht zuletzt vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag bezeugt worden.<sup>9</sup>

Noch einen Schritt weiter ging die Gesamtevaluation ehe- und familienbezogener Leistungen ab 2009. Unter aktiver Beteiligung von rund drei Dutzend Forschern und Forscherinnen, interdisziplinär aufgestellt, wurde überprüft, inwiefern politisch gesetzte Ziele erreicht werden und in welcher Relation die Ergebnisse zum fiskalischen Aufwand stehen.<sup>10</sup> Die Ergebnisse der Gesamtevaluation und weitere Studien liefern wertvolle Hinweise darauf, dass eine moderne Familienpolitik einen maßgeblichen Beitrag zu Wachstum und Wohlstand leistet.

---

<sup>6</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10027, 7200.

<sup>7</sup> Spieß, C. Katharina; Schupp, Jürgen; Grabka, Markus; Haisken-De New, John P.; Jakobeit, Heike; Wagner, Gert G. (2002): Abschätzung der (Brutto-)Einnahmeneffekte öffentlicher Haushalte und der Sozialversicherungsträger bei einem Ausbau von Kindertageseinrichtungen. Berlin.

<sup>8</sup> Bahnbrechend in den Medien wirkte das Gutachten von Prof. Bert Rürup, Nachhaltige Familienpolitik, Berlin 2003.

<sup>9</sup> BMFSFJ (2012): Familienatlas 2012. Regionale Chancen im demografischen Wandel sichern. Berlin.

<sup>10</sup> Prognos AG (2014): Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Maßnahmen und Leistungen in Deutschland.

Der Grad der erreichten Rationalität evidenzbasierter Politik und das damit verbundene Ansehen hatten der Familienpolitik schon eine starke Position verschafft, als es 2008/2009 um die Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise ging. Als Teil des Rettungspaketes wurden seinerzeit Leistungen für Familien offensiv ausgebaut, die als stabilisierend erkannt worden waren. Folgerichtig stuft auch der aktuelle Nachhaltigkeitsbericht der Bundesregierung unter Federführung des Bundesministeriums der Finanzen gesetzliche Leistungen und Maßnahmen der Familienpolitik als für die langfristige Sicherung der öffentlichen Handlungsfähigkeit wertvoll ein. Namentlich zählen dazu die Verbesserung der Erwerbsbeteiligung und -chancen von Frauen, die Vermeidung von Fehlanreizen zum Ausstieg von gut ausgebildeten Frauen aus dem Erwerbsleben, ein bedarfsgerechtes Angebot an Kinderbetreuungsplätzen und Investitionen in den Ausbau der Ganztagschulen sowie die Schaffung flexibler Arbeitszeitmodelle, die familienfreundlich ausgerichtet werden.

Im Folgenden werden ausgewählte ökonomische Argumentationen zum Beitrag von Familien(-politik) zur Sicherung von Wachstum und Wohlstand angerissen. Sie wurden im Rahmen der Arbeit des Kompetenzbüros Wirksame Familienpolitik für das BMFSFJ entwickelt und fassen Ergebnisse aus Expertisen und Workshops zusammen.<sup>11</sup>

### **Regionalwirtschaftliche Bedeutung einer wirksamen Politik für Familien<sup>12</sup>**

Die regionalwirtschaftliche Bedeutung einer wirksamen Politik für Familien – d. h. die Schaffung und Sicherung attraktiver Rahmenbedingungen und eines passgenauen unterstützenden Infrastrukturangebots für Familien – zeigt sich in erster Linie mit Blick auf die Sicherung eines Angebots an qualifizierten Arbeitskräften. Dieses wird als Schlüsselresource für erfolgreiche Unternehmen vor dem Hintergrund bereits bestehender oder zu erwartender Fachkräfteengpässe zunehmend zum Standortfaktor.

Bezüglich des Zusammenhangs zwischen Familienpolitik und regionalem Arbeitskräfteangebot sind zwei wesentliche Wirkungsstränge zu nennen:

- Durch die Ermöglichung einer umfassenden Vereinbarkeit von Familie und Beruf – für die gleichermaßen eine entsprechende Personalpolitik der Unternehmen und eine geeignete öffentliche Infrastruktur erforderlich sind – bekommen Elternteile die Chance, eine umfassende Erwerbstätigkeit gemäß ihren Wünschen auszuüben. Die Qualifikationen und das Potenzial junger Männer und Frauen stehen so gleichermaßen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. Zudem können Dequalifikationseffekte durch ungewollte mehrjährige berufliche Unterbrechungen oder Arbeit in geringfügigem Umfang in der Familienphase eingeschränkt werden.
- Ein zweiter Wirkungsstrang gewinnt im Zuge des demografischen Umbruchs in Deutschland erhebliche Bedeutung: Die künftigen Eltern gehören Alterskohorten

---

<sup>11</sup> Beteiligt an den Expertisen waren wie auch zuvor bei der Gesamtevaluation Expertinnen und Experten anderer renommierter wissenschaftlicher Institutionen.

<sup>12</sup> Dieser Abschnitt beruht auf Ausführungen von Tilmann Knittel, Senior-Projektleiter bei der Prognos AG.

an, deren Jahrgangsstärke aktuell und in Zukunft erheblich zurückgeht. Die Jahrgangsstärke der heute 30-Jährigen beläuft sich – verglichen mit den heute 50-Jährigen – auf nur noch 71 Prozent, die Jahrgangsstärke der heute 20-Jährigen auf lediglich 59 Prozent. Gleichzeitig erreichen sukzessive die geburtenstarken Jahrgänge das Rentenalter und scheiden aus dem Arbeitsmarkt aus, wodurch sich das Arbeitskräfteangebot verknappt. Angesichts des typischen Alters bei Gründung einer Familie zwischen 25 und 35 Jahren ist die Konkurrenz um qualifizierte jüngere Arbeitskräfte gleichermaßen eine Konkurrenz um Familien.

Regionen befinden sich damit in einem doppelten Standortwettbewerb: In der Konkurrenz um Unternehmen und der Konkurrenz um Familien.

Verschiedene Trends in der Wirtschaft legen nahe, dass die traditionellen Standortfaktoren, zu denen auch historisch gewachsene (Branchen-) Strukturen zählen, zugunsten der Verfügbarkeit von Arbeitskräften in den Hintergrund treten. Zu diesen Trends zählen der wirtschaftliche Strukturwandel hin zu (produktionsnahen) Dienstleistungen, bei dem neu gegründete, nicht traditionell an bestimmte Orte gebundene Unternehmen an Bedeutung gewinnen. Kürzere Innovations- und Produktionszyklen erfordern aufgrund immer weniger verlässlich planbarer Geschäftsentwicklungen eine Flexibilisierung der Unternehmensorganisation. Diese reicht bis hin zu Netzwerkunternehmen, die spezifisches Know-how und Ressourcen nicht mehr umfassend selbst aufbauen und vorhalten, sondern im Bedarfsfall bei kooperierenden Unternehmen einkaufen. Schließlich ermöglicht die Digitalisierung überregionale Kooperationen ohne Zeitverluste und Kosten. Im Ergebnis werden die Unternehmen erheblich flexibler bei der Standortwahl und werden sich bei Ansiedlungen und Erweiterungen auf die Regionen konzentrieren, in denen sie überhaupt noch ein ausreichendes, qualifiziertes Arbeitskräfteangebot vorfinden.

Die Attraktivität einer Region für Familien ist zu einem zentralen regionalwirtschaftlichen Standortfaktor geworden. Ein attraktives Umfeld für junge Eltern erleichtert Unternehmen die Gewinnung, Bindung und Entwicklung gut qualifizierter junger Arbeitskräfte und sichert damit die Chancen auf Konkurrenzfähigkeit, Wachstum und Innovationskraft. Außerdem wirkt sich die Kaufkraft der vor Ort lebenden Familien positiv auf den regionalen Handels- und Dienstleistungssektor aus.

Regionen und Kommunen profitieren auf vielfältige Weise von einer wirksamen Politik für Familien, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht und die Attraktivität einer Region für junge Familien erhöht. Ein unmittelbarer finanzieller Nutzen entsteht durch die Sicherung oder Zunahme von Gewerbesteuererträgen und dem direkten Anteil der nach dem Wohnortprinzip erhobenen Einkommenssteuern. Durch eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl werden zudem die von der Einwohnerzahl abhängigen Schlüsselzuweisungen öffentlicher Finanzen gesichert.

Gleichzeitig können Regionen durch eine wirksame Politik für Familien eine Reihe von drohenden Ausgaben begrenzen:

- Durch die Ermöglichung von (zusätzlicher) Erwerbstätigkeit gemäß dem Wunsch der Eltern wird die wirtschaftliche Stabilität von Familien unterstützt, wodurch kommunale Sozialtransferleistungen vermieden werden können.
- Kann der Rückgang der Bevölkerung gebremst oder aufgehalten werden, wird vermieden, dass kommunale Infrastrukturangebote u. a. in den Bereichen Mobilität, Kultur, Freizeit, Bildung und Betreuung sowie weiteren sozialen Angeboten wegen schlechterer Auslastung zunehmend unrentabel werden und – sofern sie aufrechterhalten werden können – höhere Zuschüsse erfordern.
- Ein wesentlicher Nutzen der Bindung von Familien an eine Region ist schließlich, dass Familien zentrale Träger des sozialen Lebens sind. In Vereinen und Initiativen sowie bei der gegenseitigen Unterstützung und Hilfe in nachbarschaftlichen oder quartiersbezogenen Netzwerken erbringen sie ehrenamtliche Leistungen für das Gemeinwesen, die hauptamtlich nicht in gleicher Qualität und Flexibilität organisiert werden könnten und die kommunalen Etats deutlich überfordern würden.

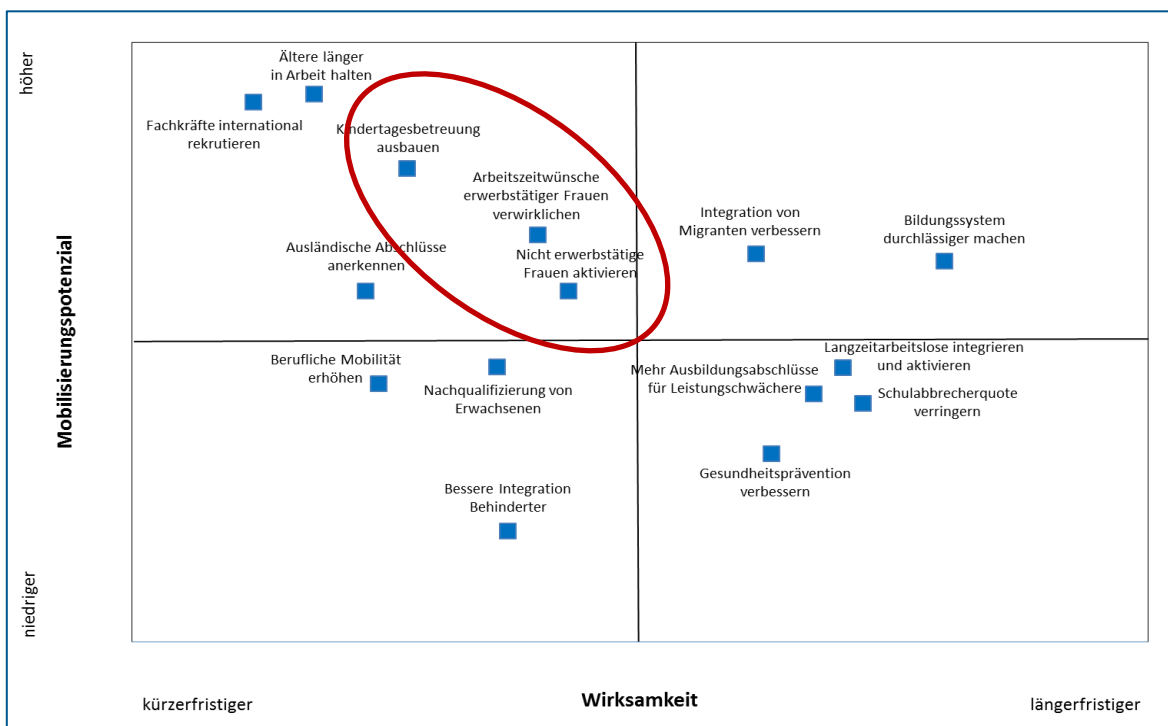
### **Die Bedeutung von Vereinbarkeitsmaßnahmen für die Fachkräftesicherung <sup>13</sup>**

40 Arbeitsmarktexpertinnen und -experten, die das ZEW im Auftrag des BMAS im Herbst 2014 im Rahmen einer Delphi-Studie befragt hat, weisen dem Sicherungspfad Vereinbarkeit eine besonders hohe Bedeutung zu, weil sich entsprechende Maßnahmen als kurz- wie längerfristig hochwirksam erweisen. Die Rangordnung unterschiedlicher Maßnahmen zur Fachkräftesicherung nach der Größe des damit verbundenen Mobilisierungspotenzials und nach der zeitlichen Dauer, bis dieses Potenzial ausgeschöpft werden könnte, unterstreicht: Vereinbarkeitsmaßnahmen werden in der Wissenschaft überdurchschnittlich positiv bewertet, zumal solche Maßnahmen in der Summe den quantitativen Spitzenrang insgesamt einnehmen. Dies gilt insbesondere für die öffentliche Förderung der Kindertagesbetreuung, deren zentrale Funktion zur Sicherung der Erwerbsbeteiligung von Müttern auch die Gesamtevaluation aufgezeigt hat, und für die Aktivierung von Frauen sowie die Realisierung ihrer Arbeitszeitwünsche (vgl. Abbildung 3).

---

<sup>13</sup> Dieser Abschnitt beruht auf Ausführungen von Prof. Dr. Holger Bonin, IZA und Universität Kassel.

Abbildung 3: Maßnahmen zur Fachkräftesicherung nach Mobilisierungspotenzial und Wirksamkeit



Das Diagramm wird durch eine waagerechte Linie geteilt, die ein durchschnittliches Mobilisierungspotenzial anzeigt, und durch eine senkrechte Linie, die für durchschnittliche Wirksamkeit steht.  
 Quelle: Experten-Delphi von Prof. Bonin (ZEW) im Auftrag des BMAS (2014).

### Bildungsrenditen und -erträge von Kindern und Eltern <sup>14</sup>

Von einer Vielzahl familienpolitischer Leistungen sind Bildungserträge für Kinder zu erwarten. Darüber hinaus können familienpolitische Maßnahmen dazu beitragen, dass auch bei Eltern Bildungserträge realisiert werden können. Maßnahmen, die es Eltern ermöglichen, ihren Wunsch auf eine frühe Rückkehr in den Arbeitsmarkt zu realisieren, können dazu beitragen, dass sich frühere Bildungsinvestitionen in monetären Bildungserträgen niederschlagen, da im Lebensverlauf betrachtet höhere Löhne erzielt werden können.

Empirische Studien auf größerer Datenbasis zu den Bildungsrenditen und -erträgen von Kindern und Eltern sind bislang rar, insbesondere im europäischen Raum. Anhaltspunkte geben die folgenden Arbeiten:<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Dieser Abschnitt beruht auf Ausführungen von Prof. Dr. C. Katharina Spieß, DIW Berlin und Humboldt Universität Berlin

<sup>15</sup> Zusammenfassend bei Geis, Wido; Plünnecke, Axel (2013): Fachkräftesicherung durch Familienpolitik. In: Beiträge zur Ordnungspolitik aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Positionen Nr. 60).

- Berechnungen von Anger et al. zeigen, dass Mütter, die eine Auszeit von unter einem Jahr genommen haben, einen deutlich höheren Lohn realisieren, als Mütter, die mehr als drei Jahre nicht erwerbstätig waren. In der Folge liegt die Rendite eines Hochschulabschlusses bei einer dreijährigen Auszeit und anschließender Teilzeit nach elf Jahren bei 5,3 Prozent im Vergleich zu 6,9 Prozent, wenn die Auszeit nur ein Jahr beträgt.
- Das IW Köln hat diese Berechnungen zu einer gesamtwirtschaftlichen Kosten-Nutzen-Abschätzung (fiskalische Rendite) des Ausbaus der Kinderbetreuung erweitert. Wenn beispielsweise 80 Prozent der neu geschaffenen Betreuungsplätze für unter dreijährige Kinder von deren Eltern dazu genutzt werden, die Erwerbstätigkeit auszudehnen, so ergibt sich je nach Simulationsmodell eine staatliche Rendite von 23 Prozent (Basisjahr 2007). Auch bei einer angenommenen Quote von 70 Prozent zusätzlicher Erwerbstätigkeit (60 %) ergibt sich noch eine positive Rendite von 13 Prozent (3 %) der staatlichen Kosten des Ausbaus.<sup>16</sup>
- In Bezug auf die Kinder wurden positive Effekte des Krippen- und Kindergartenbesuchs z. B. durch Spieß et al.<sup>17</sup>, Anger et al. und das IW Köln belegt, zum einen auf die in der Sekundarstufe besuchten Schulform, zum anderen anhand von PISA-Ergebnissen von Schulkindern.
- Auch die Ganztagsbetreuung während der Grundschulzeit erhöht Berechnungen des IW Köln zufolge die Übergangswahrscheinlichkeit auf ein Gymnasium um 9,9 Prozentpunkte bzw. senkt die Übergangswahrscheinlichkeit auf eine Hauptschule um 8,7 Prozentpunkte.
- Das IW Köln geht sogar davon aus, dass die Übergangsquote auf ein Gymnasium zukünftig von 49 Prozent (2009) auf 72 Prozent zu steigern wäre, wenn alle Kinder frühkindliche Betreuung, über drei Jahre vorschulische Ganztagsbetreuung und Ganztagsbetreuung während der Grundschulzeit erhalten würden. Die Übergangswahrscheinlichkeit auf eine Hauptschule würde unter diesen Bedingungen um gut 10 Prozentpunkte auf 6,1 Prozent sinken.

### **Der Zusammenhang zwischen Familien- und Wachstumspolitik <sup>18</sup>**

Die wesentlichen Motive familienpolitischen Handelns werden in den Zielen einer nachhaltigen Familienpolitik zusammengefasst: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist die beherrschende Schnittstelle zu arbeitsmarktbezogenen Wirkungen von Familienpolitik, die gute Entwicklung von Kindern stellt den Bezug zur Bildungs- und Potenzialentfaltung von Kindern im Lebensverlauf her, die wirtschaftliche Stabilität von Familien adressiert den sozialpolitischen Kontext der Familienförderung und die Erfüllung von Kinderwünschen weist einen unmittelbaren Bezug zur natürlichen Bevölkerungsentwicklung auf. Weiterentwickelt

---

<sup>16</sup> Vgl. Anger, Christina et al. (2010): Bildungsrenditen in Deutschland – Einflussfaktoren, politische Optionen und ökonomische Effekte. In: Forschungsberichte aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Analysen Nr. 65).

<sup>17</sup> Spieß, C. Katharina; Müller, Kai-Uwe; Tsiasioti, Chrysanthi; Wrohlich, Katharina: Evaluationsmodul Förderung und Wohlergehen von Kindern. In: DIW Berlin (2013): Politikberatung kompakt (73).

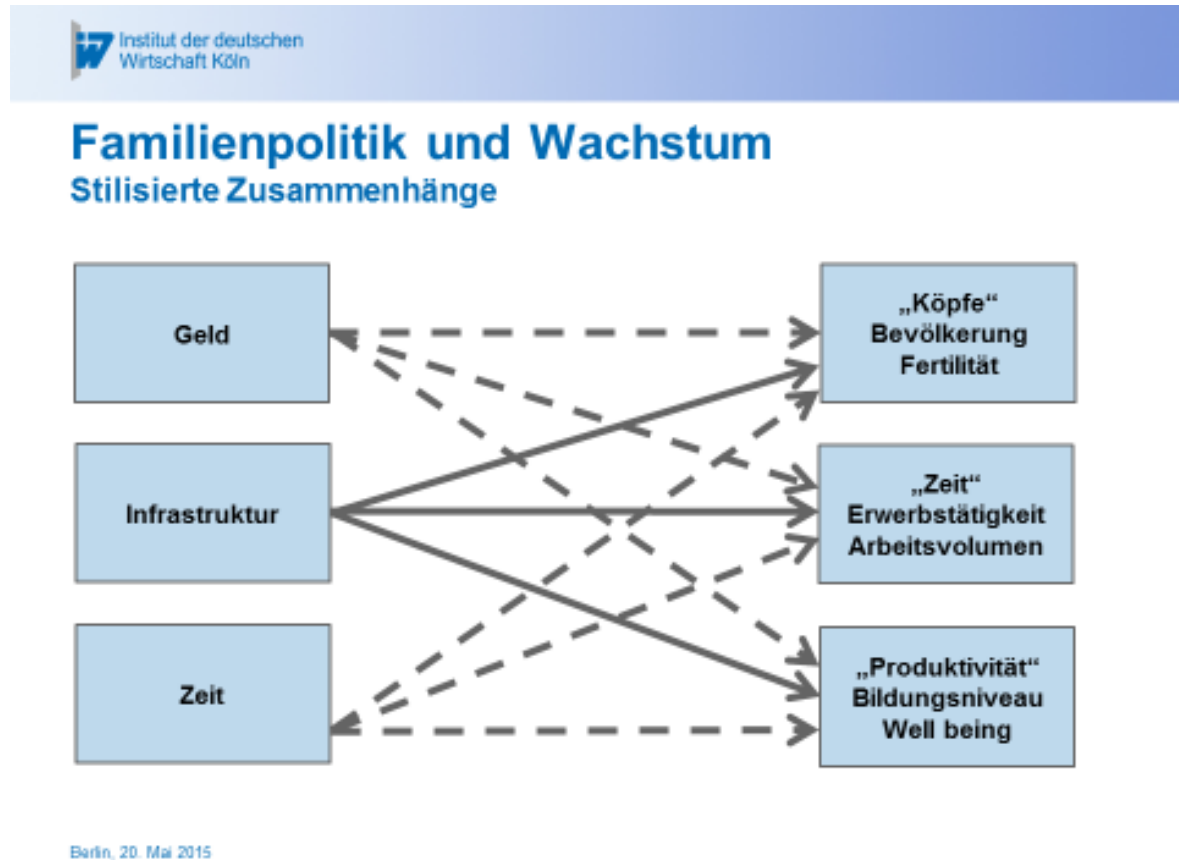
<sup>18</sup> Dieser Abschnitt beruht auf Ausführungen von Dr. Hans-Peter Klös, IW Köln.

werden diese Ziele in der laufenden familienpolitischen Legislatur durch das Konzept einer partnerschaftlichen Vereinbarkeit von Arbeits- und Familienleben zwischen Müttern und Vätern.

Die genannten Zieldimensionen lassen sich in eine wachstumspolitische Strategie einordnen: Über das gesamtwirtschaftliche Produktionspotenzial einer Volkswirtschaft entscheiden im Wesentlichen drei Bestimmungsgrößen: Das Humanpotenzial, aus dem die Fachkräftebasis für die arbeitsteiligen Wirtschaftsprozesse geschöpft werden kann, ergibt sich entstehungsseitig aus der Zahl der Erwerbstätigen („Köpfe“), der von ihnen geleisteten Arbeitszeit („Zeit“) sowie ihrer stunden- oder kopfbezogenen Arbeitsproduktivität („Produktivität“). Will eine Volkswirtschaft den Folgen einer demografisch vorgegebenen Veränderung der Erwerbsbevölkerung mit ihren möglicherweise nachteiligen Folgen für die Wirtschaftsleistung begegnen, kann sie deshalb grundsätzlich versuchen, die Zahl der Erwerbspersonen bzw. der Erwerbstätigen, das von ihnen geleistete Arbeitsvolumen sowie ihre Arbeitsproduktivität zu erhöhen.

Mit Blick auf dieses Referenzsystem für Wachstumsvorsorge kann der Familienpolitik eine besondere Bedeutung zukommen, denn sie vermag, auf alle drei Sicherungspfade positiv einzuwirken. Familienpolitische Leistungen und Maßnahmen können zum einen die Zahl der „Köpfe“ erhöhen, indem sie Rahmenbedingungen schaffen, die jungen Paaren die Entscheidung für das erste Kind und weitere Kinder erleichtern. Zum anderen können sie sich positiv auf den Faktor „Zeit“ auswirken, indem sie die Vereinbarkeit von Familien und Beruf verbessern und es so Personen mit Familienverantwortung und hier insbesondere Müttern ermöglichen, im gewünschten Umfang erwerbstätig zu sein. Zudem kann Familienpolitik auch die „Produktivität“ steigern, indem sie im Rahmen der frühkindlichen Bildung und Erziehung ein solides Fundament für die Kompetenzentwicklung junger Menschen legt.

Abbildung 4: Familienpolitik und Wachstum



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln.



## II. Familienleben 2030 – Entwicklungen und Trends in vier zentralen Bereichen

Um belastbare Aussagen über die Zukunft zu erhalten, ist es erforderlich, gegenwärtige Entwicklungen zu kennen und in ihren Folgen abschätzen zu können. Deshalb werden im Folgenden Trends beschrieben, die für Familien von Bedeutung sind. Von Trends ist dann die Rede, wenn statistisch erfassbare Veränderungen über mehrere Jahre beobachtet werden und einen stetigen Verlauf zeigen.

Betrachtet werden die Bereiche Familienleben, Partnerschaftlichkeit, Beschäftigung und Arbeitswelt. Sie sind für die Lebensqualität von Familien heute und auch in Zukunft entscheidend und können von der Familienpolitik maßgeblich gestaltet werden.

### 1. Familienleben – Familie bleibt die starke Mitte

#### **Trends:**

- *Familie bleibt für die Bevölkerung der wichtigste Lebensbereich und als starke Mitte der Gesellschaft stabil.*
- *In Deutschland werden wieder mehr Kinder geboren – zunehmend auch in nichtehelichen Lebensgemeinschaften.*
- *Kleine Kinder werden häufiger ergänzend zur Familie betreut und gefördert.*
- *Die Einkommen der Familien halten mit der allgemeinen Einkommensentwicklung Schritt.*
- *Wesentliche Ursachen von Armut, insbesondere durch die fehlende oder nur geringe Erwerbstätigkeit, bleiben bestehen.*

Die Familie bleibt die starke Mitte – darauf weisen die Trends im Bereich Familienleben eindeutig hin. Wie in den folgenden Abschnitten gezeigt wird, hat sich das Familienleben in den letzten Jahren trotzdem weiterentwickelt. Zentrale Themen bei dieser Entwicklung sind die **Bedeutung des Familienlebens**, die **Entwicklung der Kinderwünsche**, dominierende **Familienformen**, die Bedeutung der **Kinderbetreuung** und die **wirtschaftliche Stabilität** der Familien.

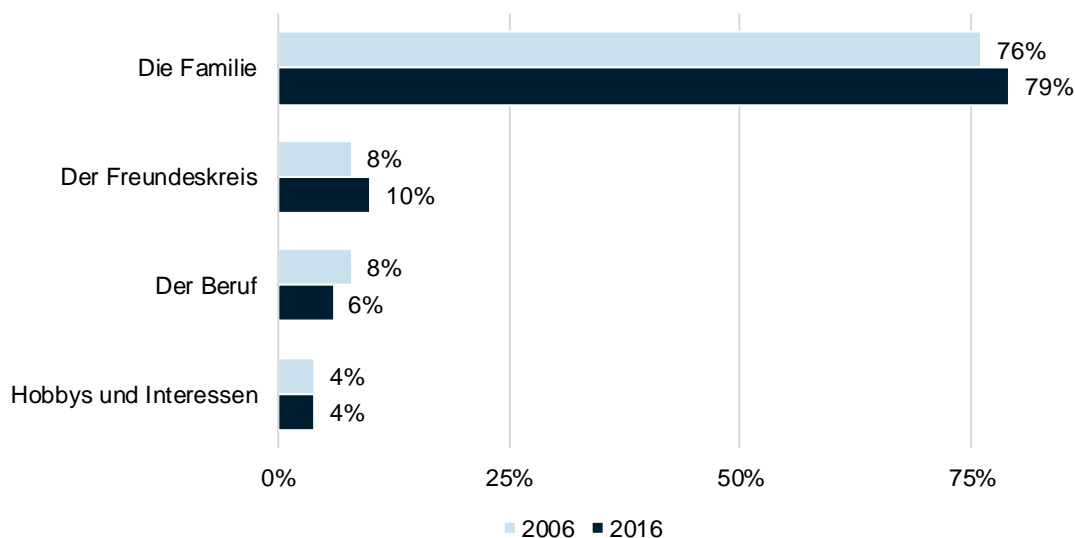
### # Bedeutung des Familienlebens

Die schon immer große **Wertschätzung der Familie** ist in den zurückliegenden Jahren noch einmal gewachsen. 1998 gaben 68 Prozent der Bevölkerung an, dass ihnen die Familie ein Gefühl von Sicherheit vermittelt. Heute erklären das 79 Prozent.<sup>19</sup>

Die meisten Familien halten fest zusammen. 2009 wie auch 2016 berichteten 82 Prozent der erwachsenen Bevölkerung über einen starken Zusammenhalt in ihrer Familie. Diese **große Bedeutung der Familie** rückt zunehmend ins Bewusstsein: 2009 hatten erst 20 Prozent der Bevölkerung den Eindruck, dass die meisten Familien fest zusammenhalten, 2016 bereits 61 Prozent. Auch bei den potenziellen Eltern von morgen, den Kinderlosen unter 30 Jahren, ist der Zustimmungswert von 58 auf 87 Prozent erheblich gestiegen.<sup>20</sup>

Die Familie bleibt für die meisten Menschen der **wichtigste Bereich** in ihrem Leben. In den letzten zehn Jahren hat sich der Anteil der Bevölkerung, die sagt, dass die Familie bei ihnen an erster Stelle kommt, sogar leicht von 76 Prozent auf 79 Prozent erhöht (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Die wichtigsten Lebensbereiche der Bevölkerung 2006 und 2016, in Prozent



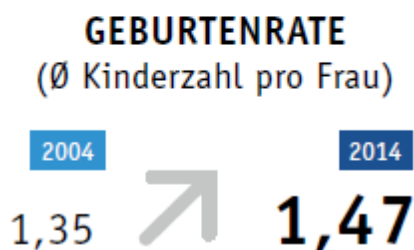
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11058.

<sup>19</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6053, 11026.

<sup>20</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119.

## # Kinderwünsche

Regelmäßige Befragungen bestätigen, dass die generellen **Kinderwünsche** der kinderlosen unter 30-Jährigen deutlich gestiegen sind: 2003 wollte nur knapp die Hälfte „bestimmt“ Kinder, 2013 sind es 65 Prozent. Nur fünf Prozent schließen aus, später einmal Kinder zu haben.<sup>21</sup>



Damit einher geht eine leichte Zunahme der durchschnittlichen **idealen Kinderzahl**. Als ideal werden meist zwei Kinder angesehen. Im Durchschnitt stiegen die Kinderwünsche von 1,8 (2007) auf 2,1 Kinder. Über ein Fünftel findet sogar drei oder mehr Kinder ideal. Das sind deutlich mehr als noch in den 1980er Jahren.<sup>22</sup>

Die steigenden Kinderwünsche gehen mit einer steigenden **Geburtenziffer** einher. Sie ist 2014 zum dritten Mal in Folge gestiegen und hat mit 1,47 Kindern je Frau den höchsten Wert seit der Wiedervereinigung erreicht.<sup>23</sup>

**Kinderlosigkeit** drückt die Geburtenziffer: Im Geburtsjahrgang 1960 bleiben 18,5 Prozent der Frauen kinderlos. Bei den im Jahr 1964 Geborenen sind es erstmals mehr als ein Fünftel und im Jahrgang 1972 fast ein Viertel. Bei den Akademikerinnen liegt die Quote mit 27 Prozent besonders hoch. Allerdings zeigt sich, dass der langjährige Trend gestoppt ist.<sup>24</sup> Seit 2010 ist der Anteil der Frauen mit hoher Bildung, die keine Kinder haben wollen, sogar leicht rückläufig.<sup>25</sup>

## # Familienformen

Die **Paarfamilie** ist und bleibt die **dominierende Familienform**. Acht von zehn minderjährigen Kindern wachsen in Paarfamilien auf, bei sieben von zehn sind die Eltern verheiratet. 20 Prozent der Familien sind Haushalte mit einem alleinerziehenden Elternteil. Ihr Anteil an allen Familienhaushalten ist in den vergangenen 15 Jahren leicht gestiegen und bleibt seit 2011 stabil.<sup>26</sup> In den meisten Fällen sind Eltern nur vorübergehend alleinerziehend und finden einen neuen Partner.<sup>27</sup>

<sup>21</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7047, 11007.6265, 10023.

<sup>22</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4065, 10000 und 10092.

<sup>23</sup> Statistisches Bundesamt (2015): Pressemitteilung vom 16. Dezember 2015 – 468/15.

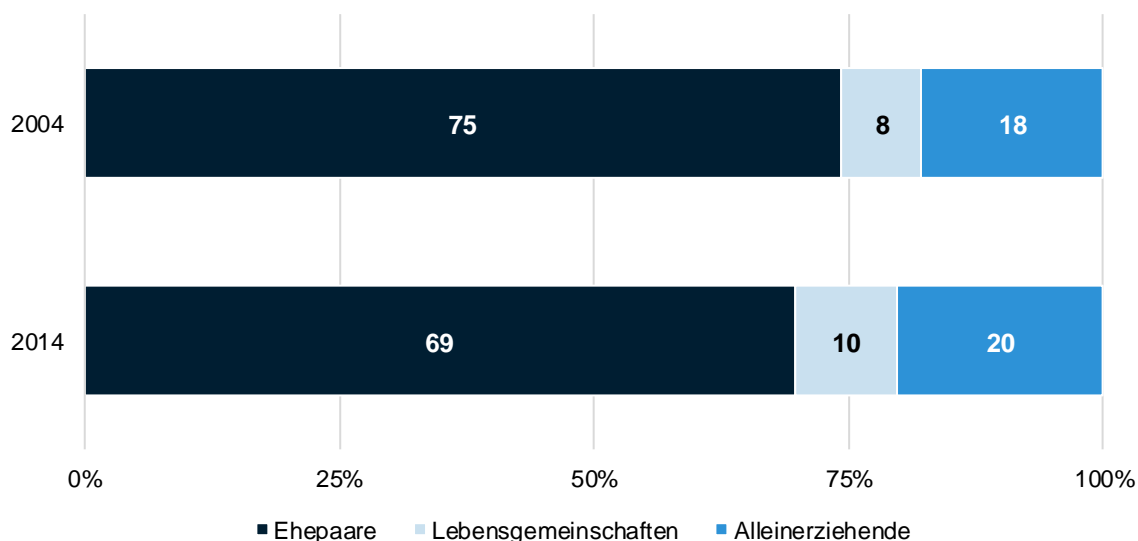
<sup>24</sup> Bujard, Martin in: Zeitschrift für Familienforschung, 27. Jahrg. Heft 3/2015

<sup>25</sup> Allensbacher Archiv, AWA

<sup>26</sup> Statistisches Bundesamt (2015): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familie. Ergebnisse des Mikrozensus 2014.

<sup>27</sup> Prognos AG (2015): Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen.

Abbildung 6: Familien mit Kind(ern) unter 18 Jahren nach Familienform, in Prozent



Quelle: bpb, Datenreport 2016. Ergebnisse 2014 auf Basis des Zensus 2011, für 2004 auf Basis früherer Zählungen.

Umfrageergebnisse zeigen, dass die **Ehe** für die Eltern von morgen einen höheren Stellenwert hat als für die vorherige Generation. Drei Viertel der unverheiratet zusammenlebende Paare unter 30 Jahren geben an, dass sie heiraten wollen.<sup>28</sup> Die Ehen selbst werden wieder stabiler: Der Anteil der **Ehescheidungen** ist in den letzten 10 Jahren rückläufig gewesen.<sup>29</sup>

Trotzdem wird ein steigender Anteil der Kinder in **nichtehelichen Lebensgemeinschaften** geboren. 2012 war nur noch die Hälfte aller Mütter bei Geburt des ersten Kindes verheiratet.<sup>30</sup>

### # Kinderbetreuung

Für die Familien wird es immer mehr zur Normalität, ihren **Nachwuchs ergänzend außerhalb der Familie betreuen zu lassen**. Die Akzeptanz **außerfamiliärer Kinderbetreuung** steigt kontinuierlich, insbesondere bei kleinen Kindern. Heute finden fast zwei Drittel der Eltern mit Kindern im Vorschulalter, dass Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr eine Betreuungseinrichtung besuchen können.<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11018.

<sup>29</sup> Statistisches Bundesamt (2016): Pressemitteilung vom 15. Juli 2016 – 249/16.

<sup>30</sup> Statistisches Bundesamt (2013): Geburtentrends und Familiensituation in Deutschland 2012.

<sup>31</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7208.

Dementsprechend ist in den letzten Jahren der Anteil der Kinder, die in einer Kindertageseinrichtung oder der Kindertagespflege betreut werden, gestiegen. Das gilt insbesondere für Kinder unter drei Jahren: Allein in den Jahren 2006 bis 2015 stieg die **Betreuungsquote** um 19 Prozentpunkte auf 33 Prozent. In Ostdeutschland wird derzeit sogar jedes zweite Kind in diesem Alter betreut.<sup>32</sup>



**BETREUUNGSQUOTE**  
von Kindern unter 3 Jahren



**Eltern mit Migrationshintergrund** und kleinen Kindern blicken bisher noch vergleichsweise skeptisch auf die außerfamiliären Angebote zur Kinderbetreuung. Rund zwei Drittel sind der Ansicht, dass eine Betreuung von Kleinkindern unter drei Jahren ausschließlich in der Familie optimal sei.<sup>33</sup> Trotzdem ist die Inanspruchnahme der außerfamiliären Bildungs- und Betreuungsangebote, insbesondere auch der unter Dreijährigen, durch Familien mit Migrationshintergrund sprunghaft und überproportional um 20 Prozent angestiegen. Die Betreuungsquote der Kinder unter drei Jahren hat sich seit 2009 sogar verdoppelt (vgl. Tabelle 1).

*Tabelle 1: Entwicklung der Betreuungsquoten von Kindern 2009 - 2015, nach Migrationshintergrund, in Prozent*

Kinder	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
<b>Mit MH gesamt</b>	47	49	50	52	52	53	56
<b>(U3/Ü3)</b>	(11/84)	(12/86)	(14/85)	(16/87)	(17/85)	(20/85)	(22/90)
<b>Ohne MH gesamt</b>	61	62	63	63	66	68	67
<b>(U3/Ü3)</b>	(25/96)	(28/95)	(30/97)	(33/96)	(35/98)	(38/98)	(38/97)

Quelle: Kinder- und Jugendhilfestatistik 2009-2015.

<sup>32</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Fünfter Bericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes.

<sup>33</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Familienreport 2014.

### # Generationenverhältnis

Das Generationenverhältnis ist zugewandter und entspannter als je zuvor, die Generationen rücken enger zusammen. Die **Unterstützung durch Großeltern** steigt insbesondere bei der Kinderbetreuung, z. B. wenn die Eltern arbeiten, in Krankheitsfällen oder in den Ferien.<sup>34</sup> Die familiäre Solidarität bleibt stark. Fast 90 Prozent der 40- bis 85-jährigen Eltern bezeichnen laut Alterssurvey das Verhältnis zu ihren Kindern als eng; fast 80 Prozent haben mindestens einmal in der Woche Kontakt.

Die Verwandtschaft erfüllt die Aufgabe eines flexiblen **Hilfspotenzials** in speziellen Situationen. Bei Krankheit, Dienstreise oder Kitastreik springen Großeltern gerne und verlässlich bei der Kinderbetreuung ein, genauso wie erwachsene Kinder bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit beistehen. Die Beziehungen zwischen den drei Generationen beruhen und funktionieren auf Freiwilligkeit und individueller Gestaltung. 92 Prozent der älteren Generation finden laut Alterssurvey 2016, die Werte sind gestiegen, die Großelternrolle wichtig oder sehr wichtig. Immer mehr Ältere unterstützen ihre Enkel nicht nur mit emotionaler Zuwendung und Vermittlung von Werten, sondern auch finanziell. Umgekehrt wird mit der steigenden Lebenserwartung auch die Bereitschaft zur **Pflege der eigenen Eltern** wichtiger. Drei Viertel der Personen, die erwarten, dass Angehörige in den nächsten Jahren pflegebedürftig werden, möchten sich an der Pflege zumindest beteiligen oder sie ganz übernehmen.<sup>35</sup> In der Praxis zeigt sich dennoch, wie schwierig es sein kann, die Pflege der Eltern in den Alltag zu integrieren. Dementsprechend ist der Anteil der Eltern, die durch die Kinder gepflegt werden, weiter rückläufig.<sup>36</sup>

### # Wirtschaftliche Stabilität

Familien bewerten ihre wirtschaftliche Situation zunehmend positiv. Heute schätzt mehr als die Hälfte aller Familien mit minderjährigen Kindern ihre **wirtschaftliche Situation** als gut oder sehr gut ein – 2005 waren es nur 38 Prozent.<sup>37</sup>

Die **bedarfsgewichteten Nettoeinkommen von Familienhaushalten** haben sich in den vergangenen zehn Jahren ebenso positiv entwickelt, wie von Haushalten ohne Kinder. Das Nettoeinkommen von Familien liegt dennoch weiterhin deutlich unter dem von kinderlosen Paaren, im Durchschnitt um rund 21 Prozent. Besonders gering ist das bedarfsgewichtete Nettoeinkommen bei Alleinerziehenden (vgl. Abbildung 7).

---

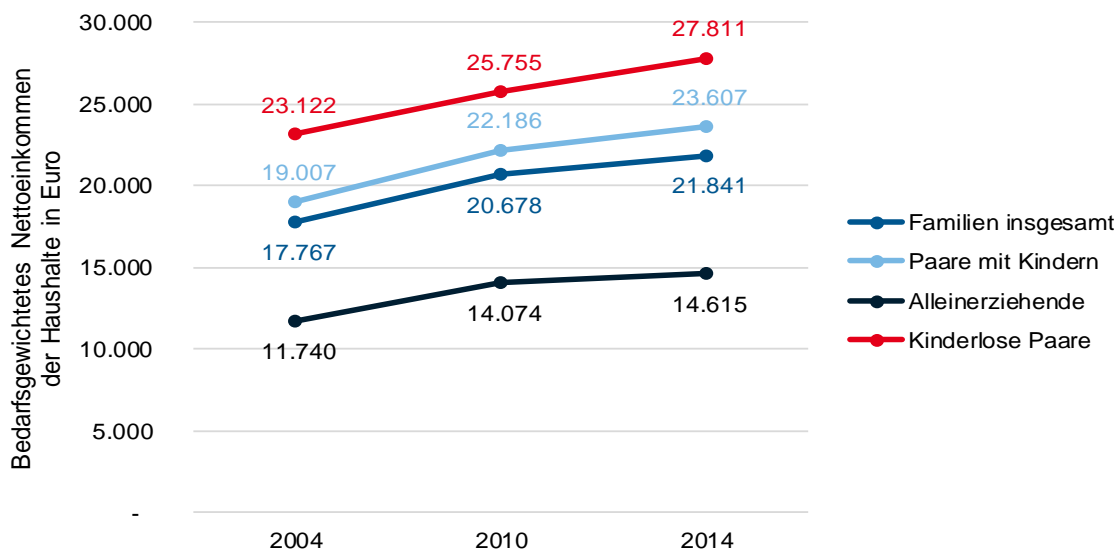
<sup>34</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6119, 7047, 10064.

<sup>35</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11025.

<sup>36</sup> Klaus, Daniela und Mahne, Katharina (2016): Zeit gegen Geld? Der Austausch von Unterstützung zwischen den Generationen. In: Mahne, Katharina; K. Wolff, Julia; Simonsen, Julia und Tesch-Römer Clemens (Hrsg., 2016): Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Berlin.

<sup>37</sup> Allensbacher Archiv, AWA 2005, 2015.

Abbildung 7: Bedarfsgewichtetes Nettoeinkommen von Familien mit Kind(ern) unter 18 Jahren nach Familienform und Kinderlosen, in Euro



Quelle: SOEP div. Wellen; Berechnungen Prognos AG.

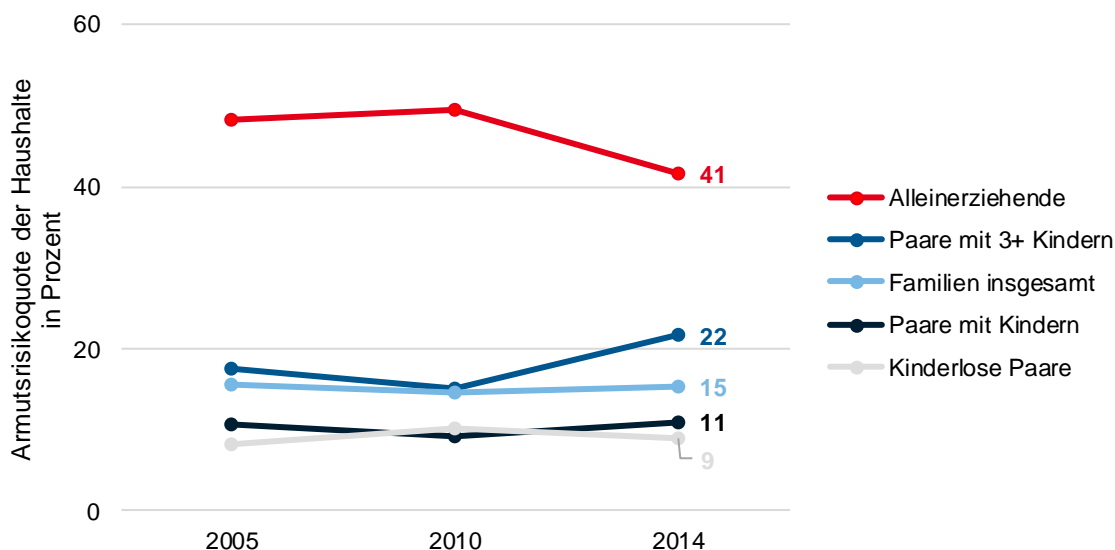
Wegen gestiegener Kosten, insbesondere höherer Ausgaben für die Kinder nimmt ein beachtlicher Teil der Eltern einen **starken finanziellen Druck** wahr.<sup>38</sup>

Rund 2,1 Mio. Kinder sind in Deutschland derzeit von Armut bedroht. Das **Armutsrisiko** von Kindern blieb in den letzten 10 Jahren weitgehend konstant bei rund 17 Prozent. Das Armutsrisiko von Familienhaushalten liegt konstant bei etwa 15 Prozent und damit deutlich über dem von kinderlosen Paaren (9 %). Es erhöht sich mit der Anzahl der Kinder im Haushalt. Paare mit drei oder mehr Kindern sind zu 22 Prozent von Armut bedroht. Besonders oft armutsgefährdet sind Alleinerziehende. Ihre Armutsrisikoquote beträgt 41 Prozent – trotz der hohen Erwerbsorientierung. Alleinerziehende arbeiten dabei genauso häufig und mit höherem Stundenumfang wie Mütter in Paarfamilien.<sup>39</sup>

<sup>38</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11058.

<sup>39</sup> Eigene Berechnungen auf Basis des SOEPs v31.1 und Prognos AG (2015): Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen.

Abbildung 8: Armutsrisikoquoten von Familienhaushalten und Kinderlosen, in Prozent



Quelle: SOEP div. Wellen; Berechnungen Prognos AG.

**Familien mit Migrationshintergrund** leben ebenfalls besonders häufig in wirtschaftlich problematischen Verhältnissen. Der Anteil der von Armut bedrohten Haushalte von Familien mit Migrationshintergrund lag in den letzten zehn Jahren konstant bei etwa 27 Prozent.



### Bisheriger Beitrag der Familienpolitik

Neben verlässlichen Geldleistungen – insbesondere dem Kinder- und Elterngeld – leistet die staatlich subventionierte Kinderbetreuung einen besonders wichtigen Beitrag für die Erfüllung von Kinderwünschen. Sie verbessert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf deutlich und trägt wesentlich dazu bei, dass sich junge Frauen und Männer für eine Familiengründung entscheiden.

Formale Betreuungsangebote fördern außerdem – zusätzlich zur elterlichen Fürsorge – das Wohlergehen und die gute Entwicklung von Kindern. Besonders stark profitieren Kinder alleinerziehender Eltern und aus Familien mit Migrationshintergrund, weil diese Familien häufiger als andere mit ökonomischen Belastungen umgehen müssen, deren Auswirkungen durch die Betreuung gemildert werden können.

Elterngeld und ElterngeldPlus verschaffen Eltern in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder Spielräume für die Gestaltung von Familienleben und der Erwerbstätigkeit. Indem sie Einkommensausfälle anteilig kompensieren, entstehen Zeit für die Familie und finanzielle Sicherheit.



Die jüngste Erhöhung des steuerlichen Entlastungsbetrags und dessen Staffelung nach der Kinderzahl wird dazu beitragen, mehr steuerzahlende Alleinerziehende zu unterstützen.

### **Anforderungen an eine zukunftsgerichtete Familienpolitik**

Damit die Geburtenziffer entsprechend den Kinderwünschen weiter ansteigen kann, ist die Familienpolitik gefordert, weiterhin verlässliche Rahmenbedingungen – Zeit, Infrastruktur, Geld – für Familien zu schaffen. Dabei bleibt es wichtig, die gewandelten Wünsche und Bedarfe der jüngeren Generation - junge Kinderlose und junge Mütter und Väter - in den Blick zu nehmen.

Trotz des bisher geleisteten Betreuungsausbaus sind die Bedarfe vieler Familien noch nicht gedeckt. Zum einen stehen für Kinder unter drei Jahren in einigen Regionen noch zu wenige qualitativ hochwertige Betreuungsplätze zur Verfügung. Zum anderen besteht Handlungsbedarf bei der Betreuung von Kindern über drei Jahren und Schulkindern, insbesondere in den Randzeiten oder in den Ferien.

Ein Rechtsanspruch auf Schulkindbetreuung einschließlich qualifizierter Hausaufgabenhilfe würde die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Eltern weiter verbessern. Er würde darüber hinaus eine chancengerechte Förderung von Schulkindern, insbesondere mit Migrationshintergrund, ermöglichen. Um ihre Bildungs- und Teilhabechancen zu erhöhen, sollte eine zukunftsgerichtete Familienpolitik dafür sorgen, dass gerade auch Kinder mit Migrationshintergrund häufiger Förder- und Betreuungsangebote in Anspruch nehmen.

Alleinerziehende benötigen in bestimmten Lebenssituationen stärkere finanzielle Unterstützung als bisher. Der Unterhaltsvorschuss für Kinder von Alleinerziehenden senkt das Armutsrisiko und unterstützt Erwerbstätigkeit. Allerdings zeigen Studien, dass drei Viertel der Anspruchsberechtigten keinen Unterhaltsvorschuss beziehen, insbesondere bei älteren Kindern. Neben einer besseren Verbreitung könnte eine zeitliche Ausdehnung des Unterhaltsvorschusses zur Reduzierung des Armutsrisikos von Alleinerziehenden beitragen.

## 2. Partnerschaftlichkeit – Familie und Beruf für beide Eltern

### **Trends**

- *Immer mehr Eltern wollen Familien- und Erwerbsarbeit partnerschaftlich aufteilen.*
- *Mütter arbeiten häufiger und mit größeren Stundenpensen.*
- *Väter verbringen mehr Zeit mit ihrer Familie - davon profitieren auch die Kinder.*

Wer geht arbeiten und wer kümmert sich um Kinder und Haushalt? In der Vergangenheit führte diese Frage zu einer klaren Rollenaufteilung: Der Vater verdient das Geld, die Mutter organisiert Haushalt und Familie. Dieses Modell ist in den letzten Jahren immer mehr in Bewegung geraten. Hintergrund ist zum einen die abnehmende Akzeptanz von ungleichen beruflichen Chancen der Geschlechter, von geschlechtsspezifischen Hierarchien und Teilhabemöglichkeiten in der Arbeitswelt, der Gesellschaft und im Familienleben. Zum anderen sichert ein Einkommen die wirtschaftliche Stabilität der Familie u. U. nicht ausreichend. In der Folge sind Mütter häufiger und in größerem Umfang erwerbstätig. Gleichzeitig sind Familienväter gefragt, die zuhause eine aktivere Rolle spielen, als ihre eigenen Väter; sowohl bei der Hausarbeit als auch bei der Erziehung der Kinder.

Zunehmende Partnerschaftlichkeit ist damit ein zentraler Trend bei Familien. In den folgenden Abschnitten wird dargestellt, dass damit ein Wandel der **Leitbilder** von Vätern und Müttern einhergeht, die **Müttererwerbstätigkeit** steigt und **aktive Väter** häufiger werden.

### **# Leitbilder**

Die gesellschaftliche **Akzeptanz einer partnerschaftlichen Rollenaufteilung** steigt: Während es Ende der 1980er Jahre noch die Hälfte der Bevölkerung ideal fand, wenn der Mann berufstätig ist und sich die Frau ganz um die Familie kümmert, ist es heute weniger als ein Viertel.<sup>40</sup>

Insbesondere bei Eltern mit minderjährigen Kindern hat sich die **Idealvorstellung der Rollen von Vätern und Müttern** verändert: Drei Viertel von ihnen sind heute der Meinung, beide Partner sollten sich in ihren beruflichen Plänen unterstützen (75 %) und mehr als die Hälfte (57 %) finden es ideal, wenn sich beide Partner die Kinderbetreuung gleich aufteilen.<sup>41</sup> Sogar von den Eltern mit kleinen Kindern zwischen einem und drei Jahren wünschen sich 60 Prozent, dass beide Partner in gleichem Umfang arbeiten und sich

---

<sup>40</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11037.

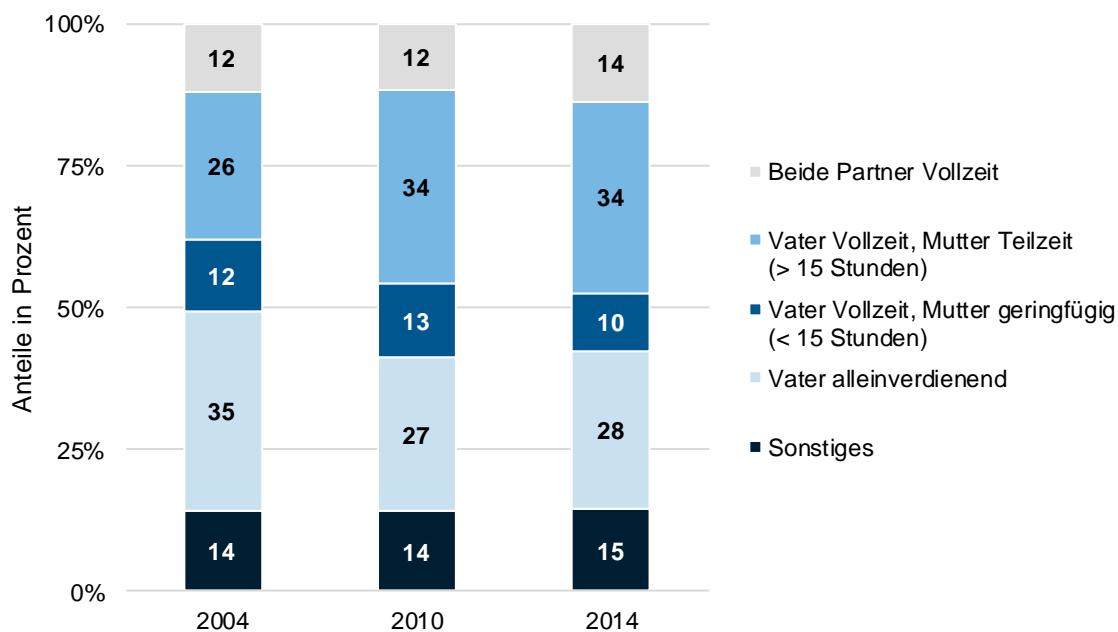
<sup>41</sup> Allensbacher Archiv, Monitor Familienleben 2015 und IfD Allensbach (2015): Weichenstellungen für die Aufgabenverteilung in Familie und Beruf.

gleichermaßen um Haushalt und Familie kümmern.<sup>42</sup> Und auch kinderlose Paare mit Kinderwunsch wünschen sich immer häufiger für die Zeit nach der Geburt ihrer Kinder eine gleiche Aufteilung der Aufgaben in Familie und Beruf.<sup>43</sup>

Kinder stören sich meist nicht daran, wenn beide Elternteile arbeiten, sofern Vater wie Mutter genügend Zeit mit ihnen verbringen. 53 Prozent der sechs bis 14-Jährigen sind mit der Menge der gemeinsamen Zeit „sehr zufrieden“, 43 Prozent „meistens zufrieden“ und nur vier Prozent finden die gemeinsame Zeit zu wenig.<sup>44</sup> Sie können sogar in ihrer Entwicklung von verstärktem väterlichen Engagement und den reduzierten Armutsrisiken profitieren.<sup>45</sup>

Die immer weiter verbreiteten Wünsche nach einer partnerschaftlichen Rollenaufteilung spiegelt sich, wenn auch in abgeschwächter Form, in der Realität wider. Im Zeitverlauf zeigt sich: Die meisten Familien leben heute in einem **Zwei- bzw. Zuverdienermodell** mit einem in Vollzeit erwerbstätigen Vater und einer in Teilzeit erwerbstätigen Mutter. Auch die doppelte Vollzeittätigkeit beider Partner nimmt leicht zu (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9: Erwerbskonstellationen von Paaren mit Kind(ern) unter 18 Jahren



Quelle: SOEP div. Wellen; Berechnungen Prognos AG

Die tatsächliche **Zeitverwendung für Haus- und Familienarbeit** verändert sich jedoch nur langsam. Mütter leisten, unabhängig von ihrem Erwerbsstatus, nach wie vor doppelt

<sup>42</sup> Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2013): DIW Wochenbericht 46/2013.

<sup>43</sup> Allensbacher Archiv, IfD Umfragen 11027, 7200.

<sup>44</sup> UNICEF (2014): GEOLino-UNICEF-Kinderwertemonitor 2014.

<sup>45</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Dossier Väter und Familie – erste Bilanz einer neuen Dynamik.

so viel unbezahlte Arbeit wie Väter. 2012 waren es am Tag durchschnittlich 5:40 Stunden im Vergleich zu 2:57 Stunden bei den Vätern. Im Ergebnis fühlen sich Eltern, insbesondere Mütter, häufiger als Kinderlose unter Zeitdruck. 79 Prozent der Väter und zwei Drittel der Mütter wünschen sich mehr Zeit für die eigene Familie.<sup>46</sup>

Auch andere Faktoren führen dazu, dass sich die Eltern von heute immer mehr als „Geforderte Generation“ fühlen. Angesichts hoher Erwartungen in der Familie und im Beruf fühlen sich Eltern häufiger unter **Zeitdruck**. Verschärft werden die Zeitprobleme durch starre Rahmenbedingungen, insbesondere durch unflexible Arbeits- und Betreuungszeiten.<sup>47</sup>

Eine Folge von Zeitkonflikten im Familien- und Berufsleben ist die steigende Inanspruchnahme **haushaltsnaher Dienstleistungen**. Im Jahr 2010 hatte bereits ein Viertel der Familien mit Kindern von 6 bis 13 Jahren schon einmal eine bezahlte Hilfe in Anspruch genommen, für 38 Prozent kam die Inanspruchnahme in Frage.<sup>48</sup>

Vergleichsweise traditionelle Rollenaufteilungen werden weiterhin in **Familien mit Migrationshintergrund** gelebt. 62 Prozent der Väter mit Migrationshintergrund denken, dass es Aufgabe des Ehemannes sei, Geld zu verdienen und Aufgabe der Ehefrau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern.<sup>49</sup> Allerdings lässt sich auch hier ein Einstellungswandel beobachten. So wünschen sich 41 Prozent der Paare mit Migrationshintergrund eine Konstellation, in der auch die Mutter zumindest in Teilzeit arbeitet und zum Haushaltseinkommen beiträgt. Den Vater als Alleinverdiener wünschen sich nur noch 30 Prozent. Das war früher anders: 43 Prozent der Eltern mit Migrationshintergrund sagen, dass sie deutlich andere Vorstellungen von einer idealen Rollenaufteilung in der Familie haben, als ihre eigenen Eltern.<sup>50</sup>

### **# Müttererwerbstätigkeit**

Die **Bedeutung der Berufstätigkeit** von Müttern ist gestiegen. Heutzutage findet es rund die Hälfte (45 %) der Bevölkerung wichtig, dass Mütter berufstätig sind. Nur jeder Zehnte (13 %) glaubt, dass dies auch für die Generation der eigenen Eltern zutrifft. Frauen wollen insgesamt immer häufiger erwerbstätig sein. Zwei von drei Frauen geben an, dass ihnen für die eigene Lebensqualität eine eigene Berufstätigkeit „sehr wichtig“ ist.<sup>51</sup>

Diese **Einstellungen schlagen sich auch im Verhalten** nieder: Heutzutage sind 67 Prozent der Mütter mit minderjährigen Kindern erwerbstätig. Das sind etwa 7 Prozentpunkte

---

<sup>46</sup> Statistisches Bundesamt (2015): Zeitverwendungserhebung 2012/2013, Sonderauswertung für das BMFSFJ.

<sup>47</sup> Prognos AG (2015): Die Geforderte Generation – Ein Portrait der sozialen Mitte.

<sup>48</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10065/6205.

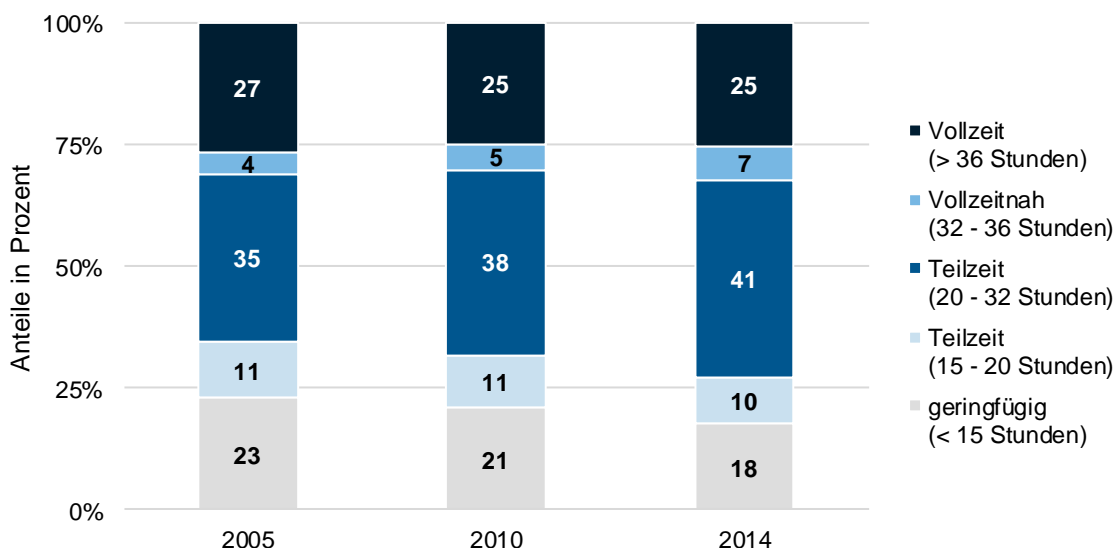
<sup>49</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014): Familien mit Migrationshintergrund.

<sup>50</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11018.

<sup>51</sup> Allensbacher Archiv, Monitor Familienleben 2015 und IfD-Umfragen 10000, 11015.

mehr als vor zehn Jahren. In Teilzeit arbeitende Mütter arbeiten immer häufiger in höheren Umfängen bis zu 32 Wochenstunden. Arbeitszeitverhältnisse in **geringfügige Beschäftigungen** sind rückläufig (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10: Erwerbstätige Mütter (ausgeübte Erwerbstätigkeit) nach Arbeitszeitmuster in Prozent



Quelle: SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG.

Vor allem **Mütter mit kleinen Kindern ab einem Jahr** sind immer häufiger erwerbstätig. Beispielsweise hat der Anteil der erwerbstätigen Mütter mit 3-jährigen Kindern, die zwischen 20 und 32 Stunden pro Woche arbeiten, seit 2006 um 9 Prozentpunkte zugenommen. Ähnliche Entwicklungen zeigen sich auch bei alleinerziehenden Müttern und Müttern in Mehrkindfamilien.<sup>52</sup> Mütter sind in deutlich höherem Maße erwerbstätig, wenn Väter im Beruf kürzertreten und so den Wiedereinstieg sowie die Berufstätigkeit ihrer Partnerinnen unterstützen.



**ERWERBSTÄTIGENQUOTE**  
von Müttern mit Kindern  
im Alter von 2-3 Jahren

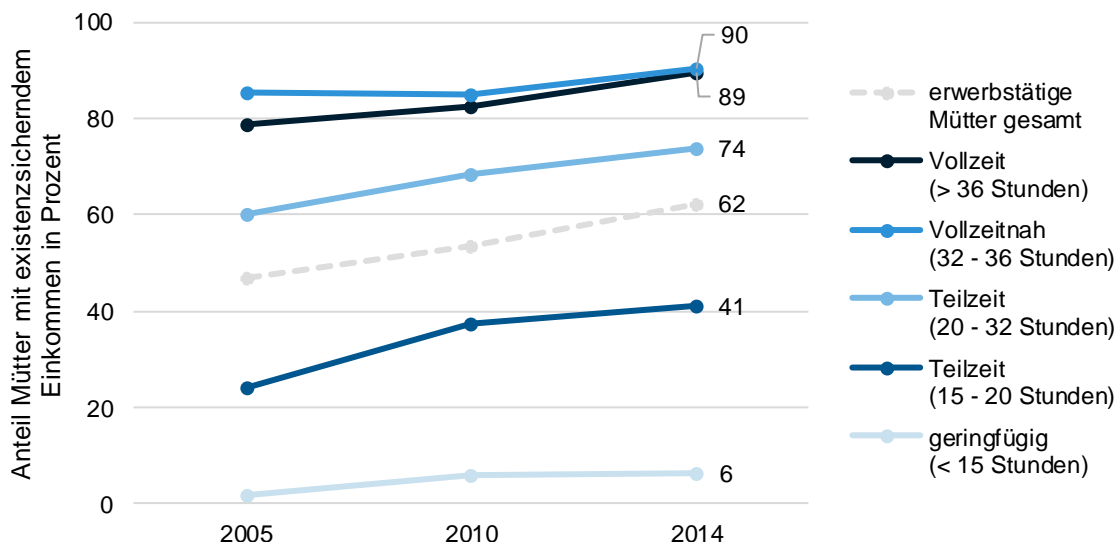
2006 42 %  2014 57 %

<sup>52</sup> Basierend auf Ergebnissen der Sonderauswertung des Mikrozensus s 15235.

Die **Existenzsicherung der Mütter** gelingt in Folge des Anstiegs der Müttererwerbstätigkeit immer häufiger über das selbst erzielte Einkommen. Der Anteil aller Mütter mit einem Einkommen über der Grundsicherungsschwelle lag 2014 bei 42 Prozent. Zehn Jahre zuvor lag er noch bei knapp 29 Prozent.<sup>53</sup>

Fast zwei Drittel der erwerbstätigen Mütter erzielten 2014 ein Einkommen, das zur Existenzsicherung ausreichte. Große Unterschiede zeigen sich bei der Differenzierung der Erwerbsumfänge. Während Vollzeit- oder vollzeitnahe Tätigkeiten ab 32 Stunden in 9 von 10 Fällen ausreichen, um ein existenzsicherndes Einkommen zu erzielen, reicht es bei kleinen Teilzeitumfängen nur bei 41 Prozent der Mütter aus. Nur 6 Prozent der Mütter, die weniger als 15 Stunden pro Woche arbeiten, haben ein individuelles Einkommen, das über der Grundsicherungsschwelle liegt (vgl. Abbildung 11).

Abbildung 11: Anteil der erwerbstätigen Mütter mit einem Einkommen über der Grundsicherungsschwelle



Quelle: SOEP div. Wellen; Berechnungen Prognos AG

### # Aktive Väter

Väter **identifizieren sich stärker als vorherige Generationen** mit einer aktiven Vaterrolle. Sie verbringen immer mehr Zeit mit ihren Kindern. Drei Viertel der Bevölkerung ist der Meinung, dass sich Väter von kleinen Kindern heute mehr an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder beteiligen, als noch vor zehn oder fünfzehn Jahren.<sup>54</sup>

<sup>53</sup> Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP v31.1.

<sup>54</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11004.



### VÄTERBETEILIGUNG beim Elterngeld



Der Wunsch nach einem stärkeren familiären Engagement drückt sich u. a. in der steigenden **Inanspruchnahme von Elterngeldmonaten** aus. Mittlerweile nimmt jeder dritte Vater Elterngeld in Anspruch. Er reduziert seine Arbeitsstunden und/oder unterbricht seine Berufstätigkeit für einen bestimmten Zeitraum; im Durchschnitt 3,2 Monate. Zum Vergleich: 2006 wurde der Vorgänger „Erziehungsgeld“ lediglich von 3,5 Prozent der Väter in Anspruch genommen.<sup>55</sup>

Doch trotz der damit verbundenen positiven Effekte - nachgewiesen sind eine intensivere Beziehung zum Kind, eine partnerschaftlichere Aufteilung der Familienarbeit sowie die Erleichterung des beruflichen Wiedereinstiegs der Partnerin - reduzieren im Anschluss an die Elternzeit **nur wenige Väter ihre Arbeitszeit dauerhaft**. Zwar möchte mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Väter gerne weniger arbeiten. 83 Prozent der Väter sagen, dass sich eine Tätigkeit in vollzeitnaher Teilzeit positiv auf Ihre persönliche Vereinbarkeit von Beruf und Familie auswirken würde.<sup>56</sup> Tatsächlich arbeiten Väter aber durchschnittlich und inklusive regelmäßiger Überstunden 41 Stunden pro Woche und sind somit weit von einer vollzeitnahen Teilzeit entfernt.<sup>57</sup>

**Kinder spüren den Zeitmangel** ihrer Väter. Defizite an elterlicher Zuwendung erleben sie eher durch die meist erwerbsbedingte lange Abwesenheit der Väter als durch die Berufstätigkeit ihrer Mütter. Zwei Drittel der Kinder meinen, dass ihre Mutter genug Zeit mit ihnen verbringt (64 %), hingegen vertritt nur ein Drittel der Kinder in Bezug auf den Vater (34 %) diese Meinung. Dabei stören Kinder sich meist nicht daran, wenn beide Elternteile arbeiten, sofern Vater wie Mutter genügend Zeit mit ihnen verbringen.<sup>58</sup>



### Bisheriger Beitrag der Familienpolitik

Der Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur samt Rechtsanspruch auf Betreuung ab dem vollendeten ersten Lebensjahr sowie die Subventionierung der Kinderbetreuungskosten sind Pfeiler für eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie ermöglichen es, dass immer mehr Mütter ihre Erwerbswünsche realisieren können und sich die Familienaufgaben mit dem Partner aufteilen.

<sup>55</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Dossier Väter und Familie – erste Bilanz einer neuen Dynamik.

<sup>56</sup> Ebd.

<sup>57</sup> Statistisches Bundesamt: Sonderauswertung des Mikrozensus 2014 s 15235.

<sup>58</sup> Pfahl, Svenja et al. (2014): Nachhaltige Effekte der Elterngeldnutzung durch Väter: Gleichstellungspolitische Auswirkungen der Inanspruchnahme von Elterngeldmonaten durch erwerbstätige Väter auf betrieblicher und partnerschaftlicher Ebene.

Auch das Elterngeld trägt nachweislich dazu bei, dass Mütter, unterstützt von ihren Partnern, ihre Wünsche nach einer früheren Rückkehr ins Erwerbsleben umsetzen. Insbesondere durch die Partnermonate ist Vätern ein Weg geöffnet worden, mehr Zeit mit dem Nachwuchs zu verbringen. Elterngeld und ElterngeldPlus sind die einzigen Leistungen, die eine partnerschaftliche Aufteilung nachweislich fördern.

### **Anforderungen an eine zukunftsgerichtete Familienpolitik**

Damit junge Kinderlose und junge Eltern ihren Wunsch nach einer gleichen Aufteilung der Aufgaben in Familie und Beruf besser erfüllen können, ist eine Familienpolitik gefragt, die partnerschaftliche Vereinbarkeit stärker unterstützt. Bisher gelingt es nur einer Minderheit von jungen Eltern mit Kindern zwischen 1 und 3 Jahren, dass beide Partner sich die Aufgaben in Familie und Beruf gleich aufteilen. Vielmehr leisten Mütter auch neben ihrer Berufstätigkeit den Großteil der Familien- und Hausarbeit und haben durch Teilzeitarbeit mit wenigen Stunden schlechtere berufliche Chancen und im Fall einer Trennung sowie im Alter finanzielle Nachteile.

Es ist daher wichtig, die ehe- und familienbezogenen Leitungen so auszugestalten, dass beide Partner im existenzsichernden Umfang erwerbstätig sind, und sich die Erwerbstätigkeit für beide Partner lohnt. Familienpolitik sollte dem Rechnung tragen und Erwerbshemmnisse für den Zweitverdiener insbesondere im Steuersystem abbauen. Die zu erwartende weitere Annäherung der Einkommen von Müttern und Vätern erfordert moderne steuerliche Regelungen, die die Erzielung eigenen Einkommens für beide Partner gleich lohnend machen und sich stärker an dem Vorhandensein von Kindern als an dem Ehestatus der Eltern orientieren.

Die frühe und parallele Erwerbstätigkeit beider Partner in existenzsicherndem vollzeitnahe Umfang könnte durch die Einführung einer Familienarbeitszeit bzw. eines Familiengeldes unterstützt werden. Erste Berechnungen zeigen: Im Saldo überkompensiert die zusätzliche Erwerbstätigkeit der Mütter den Rückgang bei den Vätern, so dass Refinanzierungseffekte möglich sind; rund ein Drittel durch zusätzliche Steuereinnahmen, weitere rund 40 Prozent durch zusätzliche Sozialversicherungsbeiträge.

Ein Ansatzpunkt, um Zeitdruck zu reduzieren und Familien mehr zeitliche Gestaltungsfreiheit zu geben, kann die gezielte Förderung haushaltsnaher Dienstleistungen für erwerbstätige Eltern sein.



### 3. Beschäftigung – ein dynamischer Arbeitsmarkt mit Chancen für Mütter und Väter

#### **Trends**

- *Die Wünsche der Eltern nach einer flexibleren Aufteilung von Berufs- und Familienarbeit treffen auf eine zunehmende Arbeitsnachfrage und Fachkräftelücke.*
- *Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit von qualifizierten Müttern und Vätern gehen weiter zurück.*
- *Atypisch Beschäftigte und Geringqualifizierte haben weiterhin geringe Einkommen, mit denen es schwierig ist, als Familie unabhängig von Transfers zu leben.*

Die Wünsche der Eltern nach einer höheren Erwerbstätigkeit der Mütter und flexibleren Arbeitszeitgestaltungen treffen auf ein sich wandelndes Arbeitsangebot. War der Arbeitsmarkt noch Mitte des letzten Jahrzehnts durch ein Überangebot an Arbeitskräften und hohe Arbeitslosenquoten gekennzeichnet, ist mittlerweile in einigen Berufsgruppen ein Arbeitskräftemangel spürbar. Hier machen sich zwei Mega-Trends auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. Zum einen führt die technologische Entwicklung seit Jahrzehnten zu einer strukturellen Verschiebung hin zu wissensintensiven, höherqualifizierten und dienstleistungsbezogenen Tätigkeiten. Zum anderen führt die demografische Entwicklung zu einem immer stärker werdenden Arbeitskräftemangel.

Die veränderte Arbeitskräftenachfrage trifft auf ein ebenfalls geändertes Arbeitskräfteangebot: Bei jungen Frauen steigen sowohl die Erwerbsorientierung als auch der Anteil der Höherqualifizierten deutlich an. Die Bedeutung der Frauen im Arbeitsmarkt wird, auch durch das weitere Wachstum des Dienstleistungssektors, in dem viele Frauen beschäftigt sind, damit weiter steigen.

In den folgenden Abschnitten wird gezeigt, welche Folgen die Trends auf dem Arbeitsmarkt für die Beschäftigung der Eltern haben. Dazu zählen insbesondere ein sich wandelndes **Erwerbspersonenpotenzial** und wandelnde Ansprüche an die **Qualifizierung** von Eltern.

#### **# Erwerbspersonenpotenzial**

Der Arbeitsmarkt ist zunehmend durch den demografischen Wandel, aber auch begleitet von einer positiven gesamtwirtschaftlichen Entwicklung<sup>59</sup>, durch einen **aufwachsenden Arbeitskräfte- und Fachkräftemangel** geprägt. Diese Entwicklung wird sich in Zukunft weiter verstärken. Nach Prognosen der 13. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts wird die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter bis

---

<sup>59</sup> Die Basisprognose des Welt-Reports der Prognos AG schätzt das reale Wirtschaftswachstum bis zum Jahr 2025 auf 1,36 % jährlich. Die realen Lohnzuwächse werden sogar leicht darüber liegen.

2030 um 5,7 Mio. Menschen auf 43,6 Mio. Personen schrumpfen.<sup>60</sup> Studien der Prognos AG zeigen, dass bis zum Jahr 2030 die **Fachkräftelücke** auf 3,3 Mio. Personen anwachsen könnte.<sup>61</sup>

Die starke **Arbeitskräfte-Nachfrage** ist keineswegs ausschließlich auf Hochqualifizierte bezogen. Die deutlichsten Fachkräfteengpässe drohen im Bereich der beruflichen Qualifikationen, d. h. Lehr- bzw. Meister- und Technikerausbildungen und mithin in der großen Mitte der Erwerbspersonen. Zwar steigt die Nachfrage nach Hochschulabsolventinnen und -absolventen, sie wird aber aufgrund der in den letzten Jahren erfolgten Bildungsexpansion zum guten Teil gedeckt werden.

Die Nachfrage nach un- und angelernten Qualifikationen bleibt dagegen auf niedrigem Niveau. Für Personen ohne Berufsabschluss, bei denen die Arbeitslosenquote aktuell mit 20 Prozent erheblich über dem Durchschnitt liegt, bleiben die Arbeitsplatzsicherheit und die beruflichen Chancen weiterhin prekär. Sie haben zunehmend schlechte Arbeitsmarktchancen.<sup>62</sup>

Die Massendarbeitslosigkeit, zur Mitte des letzten Jahrzehnts noch das größte Problem, ist mit Hilfe wirksamer politischer Maßnahmen abgebaut worden. Die **Arbeitslosenquote** ist für Gesamtdeutschland von 11,7 Prozent im Jahr 2005 auf 6,4 Prozent im Jahr 2015 gesunken. Der Rückgang ist ausschließlich auf neue Beschäftigungsverhältnisse zurückzuführen (vgl. Tabelle 2). Durch die hohe Nachfrage nach Fachkräften bei knapper werdendem Arbeitsangebot ist auch in Zukunft von einem Rückgang der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung auszugehen. Die Zahl der Personen die „unterbeschäftigt“<sup>63</sup> sind, ist seit dem Jahr 2010 um rund 1,13 Mio. Personen zurückgegangen, während die Zahl der Arbeitslosen um etwa 440.000 Personen gesunken ist.

Normalarbeitsverhältnisse sind weiterhin die Regel. Die Zahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in **Normalarbeitsverhältnissen** ist nicht geschrumpft, sondern gestiegen. Auch ihr Anteil ist seit 1984 nicht gesunken.<sup>64</sup> 2015 lag der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse an allen Arbeitsverhältnissen bei 69 Prozent, im Jahr 2006 betrug er noch 65 Prozent.<sup>65</sup> Deutlich kleiner geworden ist der Anteil der Erwerbsfähigen, die nicht erwerbstätig sind.

Weiterhin bleibt es bei einer hohen Anzahl **atypisch beschäftigter Menschen**. Dazu zählen Teilzeitbeschäftigte mit 20 oder weniger Arbeitsstunden pro Woche, geringfügig oder

---

<sup>60</sup> Statistisches Bundesamt (2015): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung.

<sup>61</sup> Prognos AG (2016): Familienarbeitszeit und Fachkräftesicherung. Im Erscheinen.

<sup>62</sup> Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: IAB Kurzbericht 11/2015.

<sup>63</sup> Bei der Unterbeschäftigung werden zusätzlich zu den registrierten Arbeitslosen auch die Personen erfasst, die nicht als arbeitslos im Sinne des Sozialgesetzbuches (SGB) gemeldet sind, weil sie beispielsweise Teilnehmer an einer Maßnahme zur Arbeitsförderung sind. Beide Entwicklungen sind vor allem bei den Frauen eingetreten.

<sup>64</sup> Vgl. Michael Arnold u. a.: Normale Arbeitsverhältnisse sind weiterhin die Regel, DIW-Wochenbericht 19-2016.

<sup>65</sup> Statistisches Bundesamt (2016): Pressemitteilung vom 20. Juli 2016 – 255/16.

befristet Beschäftigte sowie Zeitarbeitsverhältnisse (vgl. Tabelle 2). Die Lebensverhältnisse sind nicht per se nicht prekär und häufig freiwillig gewählt. Das Einkommen reicht aber oftmals nicht aus, um für ihre Kinder ausreichend zu sorgen.

Tabelle 2: Entwicklung der Lage am Arbeitsmarkt, ab dem Jahr 2000

Indikator	2000	2005	2010	2015
Arbeitslose	3.879.000	4.860.000	3.235.000	2.793.000
Arbeitslosenquote	9,6 %	11,7 %	7,7 %	6,4 %
Unterbeschäftigte (ohne Kurzarbeit)	-	6.061.000	4.743.000	3.630.000
Bestand an offenen Arbeitsstellen	452.000	255.000	359.000	568.000
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte	27.889.000	26.347.000	28.031.000	30.861.000
Erwerbstätige (Inlandskonzept)	39.917.000	39.326.000	41.020.000	43.032.000
Erwerbstätigenquote	65,4 %	65,4 %	71,0 %	73,6 %
Atypische Beschäftigte	6.012.000	6.854.000	7.945.000	7.506.000

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit. Insbesondere die Arbeitslosenstatistiken der Jahre 2000 und 2005 sind schwierig zu vergleichen, da es im Zuge der Arbeitsmarktreformen hierbei zu einigen Änderungen gekommen ist. Die Erwerbstätigenquote und atypische Beschäftigung weisen die Zahlen des Jahres 2014 (nicht 2015) auf.

**Mütter mit Migrationshintergrund** sind deutlich seltener erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund. Jedoch ist in den vergangenen Jahren die Arbeitsmarktintegration von Müttern mit Migrationshintergrund deutlich gestiegen. 2006 lag sie noch bei 44 Prozent, 2014 bei 52 Prozent.<sup>66</sup> Auch die Erwerbsmotivation und damit das Erwerbspotenzial der Mütter mit Migrationshintergrund ist hoch: Die Mehrheit möchte (wieder) arbeiten, etwa 365 Tsd. möglichst sofort.<sup>67</sup>

Besondere Herausforderungen für das Familienleben bringen sehr **ungünstige Arbeitszeiten**, z. B. nachts oder am Wochenende mit sich. Davon sind besonders Alleinerziehende betroffen, da die Betreuungsinfrastruktur zu Randzeiten und am Wochenende noch nicht ausgebaut ist. Mehr als ein Viertel der alleinerziehenden Mütter arbeitet abends (27 %) und jede zehnte in der Nacht (10 %). Fast die Hälfte (45 %) geht der Erwerbstätigkeit mindestens alle drei bis vier Wochen am Samstag, 22 Prozent am Sonntag nach.<sup>68</sup>

Die Erwerbstätigkeit der Eltern ist der wichtigste Faktor, um Armutsgefährdung in der Familie zu vermeiden. Sind in einer Familie beide Elternteile erwerbstätig, liegt das Armutsrisiko der Familien bei unter 5 Prozent. In Alleinverdienerhaushalten mit einem in Vollzeit erwerbstätigen Elternteil sind dagegen 20 Prozent aller Kinder armutsgefährdet. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass das Armutsrisiko bei nur einem Haushaltseinkommen deutlich angestiegen ist; immer häufiger reicht ein Einkommen für die Familien nicht mehr aus.<sup>69</sup>

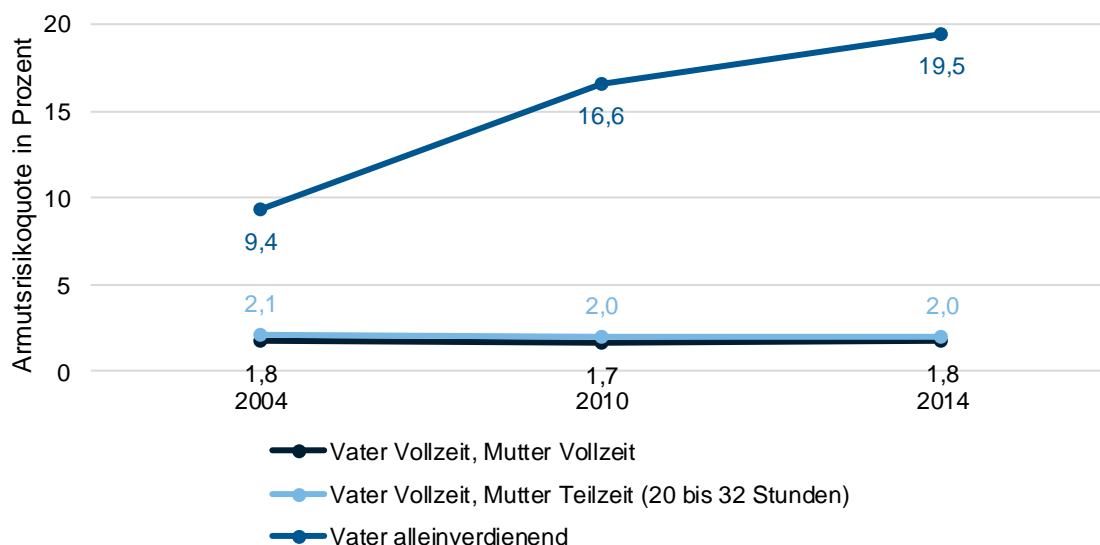
<sup>66</sup> Eigene Auswertungen der Prognos AG, basierend auf der Mikrozensus-Sonderauswertung s16183.

<sup>67</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014): Familien mit Migrationshintergrund.

<sup>68</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen.

<sup>69</sup> Eigene Berechnungen auf Basis SOEP v31.1.

Abbildung 12: Armutsrisikoquote von Paarhaushalten mit Kind(ern) unter 18 Jahren nach Erwerbskonstellation



Quelle: SOEP div. Wellen; Berechnungen Prognos AG.

### # Qualifizierung

In der zurückliegenden Dekade hat, bei Frauen noch stärker als bei Männern, eine **deutliche Bildungsexpansion** mit einer erheblichen Zunahme akademischer Abschlüsse stattgefunden: Gegenüber dem Jahr 2005 ist der Anteil 30 bis 35-jähriger Frauen mit Hochschulabschluss von 17 Prozent auf 27 Prozent gestiegen. Bei den Männern erfolgte im gleichen Zeitraum ein Anstieg von 19 Prozent auf 26 Prozent.<sup>70</sup> Die höheren Anforderungen in der Arbeitswelt erfordern zunehmend akademisch qualifiziertes Personal. Der internationale Vergleich zeigt: Bereits heute weisen Staaten wie Japan oder Südkorea erheblich höhere Akademikerquoten als Deutschland auf, ohne dass dies zu einer nachhaltigen Erhöhung der Arbeitslosigkeit geführt hat.

Die Kehrseite der Bildungsexpansion: Dem steigenden Anteil der Frauen und Männer mit akademischem Abschluss steht ein entsprechend rückläufiger Anteil an Personen mit beruflichem Abschluss gegenüber, hier werden zunehmend Fachkräfteengpässe deutlich. Außerdem sind die Anteile der 30 bis 35-jährigen Frauen und Männer ohne beruflichen Ausbildungsabschluss zwischen 2005 und 2014 nur geringfügig zurückgegangen, bei den Frauen von 18,8 auf 16,4 Prozent, bei den Männern von 17,1 auf 16,3 Prozent.<sup>71</sup>



<sup>70</sup> Eigene Berechnung auf Basis Mikrozensus, GENESIS-TABELLE 12211-0041.

<sup>71</sup> Ebd.

### **Bisheriger Beitrag der Familienpolitik**

Die vereinbarkeitsorientierte Familienpolitik des vergangenen Jahrzehnts – hierfür stehen insbesondere der Ausbau der Kinderbetreuung sowie die Einführung des Elterngeldes – leistete einen wertvollen Beitrag zur Fachkräftesicherung. Insbesondere Mütter können immer häufiger ihre Arbeitsmarktchancen nutzen und einer ausbildungsadäquaten Beschäftigung nachgehen.

Bei qualifikations- und/oder pensumsbedingt geringen Einkommensmöglichkeiten hat der Kinderzuschlag Eltern geholfen, unabhängig von SGB II-Leistungen zu leben und so weit wie möglich finanziell auf eigenen Beinen zu stehen. Dies entspricht dem Wunsch und Anspruch der meisten Familien.

### **Anforderungen an eine zukunftsgerichtete Familienpolitik**

In der Vergangenheit haben nach der Geburt eines Kindes fast ausnahmslos Mütter ihre Berufstätigkeit für eine längere Zeit unterbrochen oder zumindest ihr Pensum deutlich reduziert - mit negativen Folgen für die individuelle und familiäre Absicherung sowie für den Arbeitsmarkt. Die Weiterentwicklung einer vereinbarkeitsorientierten Familienpolitik kann daher den Qualifikationserhalt und die Nutzung der dadurch entstehenden Arbeitsmarkt- und Einkommenschancen fördern und zu individuellen und gesamtwirtschaftlichen Gewinnen führen.

Der Kinderzuschlag als ein effizientes und effektives Unterstützungsinstrument für erwerbstätige Eltern mit geringen Einkommen erreicht trotz seiner jüngsten Erhöhung zu wenig Anspruchsberechtigte. Alleinerziehende profitieren häufig in geringerem Umfang oder gar nicht, wenn Unterhaltszahlungen oder -vorschuss angerechnet werden. Außerdem verzichten Mütter in Familien mit Kinderzuschlag häufig darauf, ihre Wünsche nach einer Ausweitung der Erwerbstätigkeit umzusetzen, um den Bezug der Leistung durch die gesamte Familie nicht zu gefährden. Reformen zur Verbesserung der Reichweite und Arbeitsanreize für beide Partner sind daher sinnvoll, damit erwerbsorientierte Väter und Mütter den Bezug von Transfers Kraft eigener Anstrengungen auf dem Arbeitsmarkt umgehen können.

#### 4. Arbeitswelt – mehr familienbewusste Unternehmen ermöglichen Vereinbarkeit

##### **Trends**

- *Unternehmen reagieren zunehmend mit betrieblichen Maßnahmen auf die Relevanz einer guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.*
- *Maßnahmen zur Arbeitszeitgestaltung werden immer wichtiger und zunehmend direkt auf Väter ausgerichtet.*
- *Die Digitalisierung führt zu Umwälzungen in der Arbeitswelt und bietet Chancen für eine bessere Vereinbarkeit.*

Die Entwicklungen beim Familienleben, die zunehmenden Wünsche nach Partnerschaftlichkeit und der drohende Fachkräftemangel haben Auswirkungen auf die betriebliche Arbeitswelt. Das zeigt sich insbesondere bei der **Bedeutung familienfreundlicher Maßnahmen** und, spezifischer, der **Arbeitszeitgestaltung**. Mit dem Wandel der Arbeitswelt zeigen sich auch **Chancen und Risiken der Digitalisierung** in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

##### **# Bedeutung familienfreundlicher Maßnahmen**

Seit der Jahrtausendwende steigen bei Unternehmen die Sensibilität und das Engagement für gute Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf an. Wesentliche Impulse kamen durch gemeinsam von Politik und Wirtschaftsverbänden getragene Aktionen für eine **familienfreundliche Personalpolitik**. Ein Großteil der Unternehmen setzt mittlerweile Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf um. Ein wesentlicher Treiber dafür ist, dass unterschiedliche Studien nachgewiesen haben, dass Unternehmen betriebswirtschaftliche Vorteile realisieren, wenn sie im Rahmen einer familienfreundlichen Personalpolitik die Vereinbarkeit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fördern. Die positiven Wirkungen resultieren insbesondere aus einer höheren Mitarbeiterbindung und Arbeitgeberattraktivität. <sup>72</sup>

Deutlich wird der **Bedeutungszuwachs, den Familienfreundlichkeit in der Arbeitswelt erfährt**, in den vom IW Köln regelmäßig durchgeführten Unternehmensmonitoren: Bewerteten 2003 noch 46,5 Prozent der befragten Geschäfts- bzw. Personalleitungen das Thema Familienfreundlichkeit als (eher) wichtig für ihr Unternehmen, waren es 2016 be-

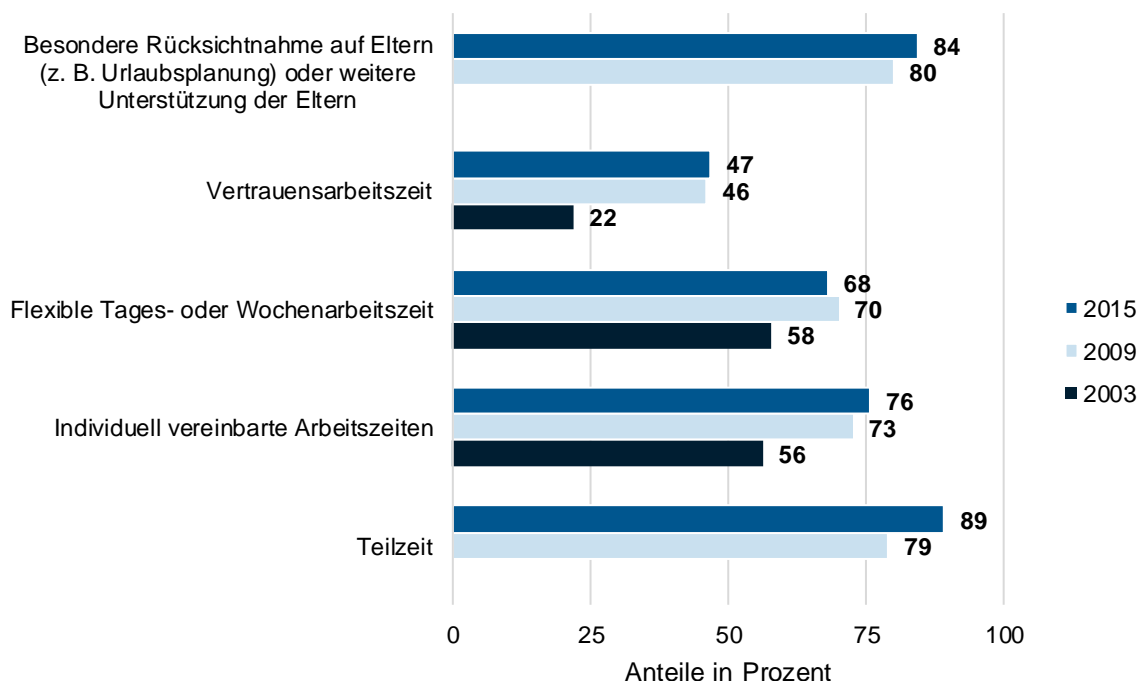
---

<sup>72</sup> Vgl. u. a. Prognos AG (2003): Betriebswirtschaftliche Effekte familienfreundlicher Maßnahmen und Roland Berger Strategy Consultants (2014): Die neue Vereinbarkeit.

reits 77,4 Prozent. Über 40 Prozent der Unternehmen gehen davon aus, dass die Bedeutung familienbewusster Arbeitsbedingungen in den kommenden fünf Jahren weiter zunehmen wird.<sup>73</sup>

Maßnahmen zur Arbeitszeitgestaltung bleiben die wichtigsten Instrumente der betrieblichen Vereinbarkeitspolitik. Hier haben in der Vergangenheit Teilzeitmodelle, die auch Beschäftigten mit familiären Zeitbedarfen eine Erwerbstätigkeit ermöglichen, zugenommen. Die Möglichkeiten zur souveränen, am Zeitbedarf der Familie individuell und flexibel ausgerichteten Gestaltung der Arbeitszeitalage haben eine zunehmende Verbreitung erfahren (vgl. Abbildung 13).

Abbildung 13: Verbreitung familienfreundlicher Maßnahmen 2003 – 2015 - Anteile der Unternehmen mit entsprechenden Maßnahmen in Prozent



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln: Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit 2016. Angaben der befragten Unternehmen. Auswahl und Darstellung Prognos AG.

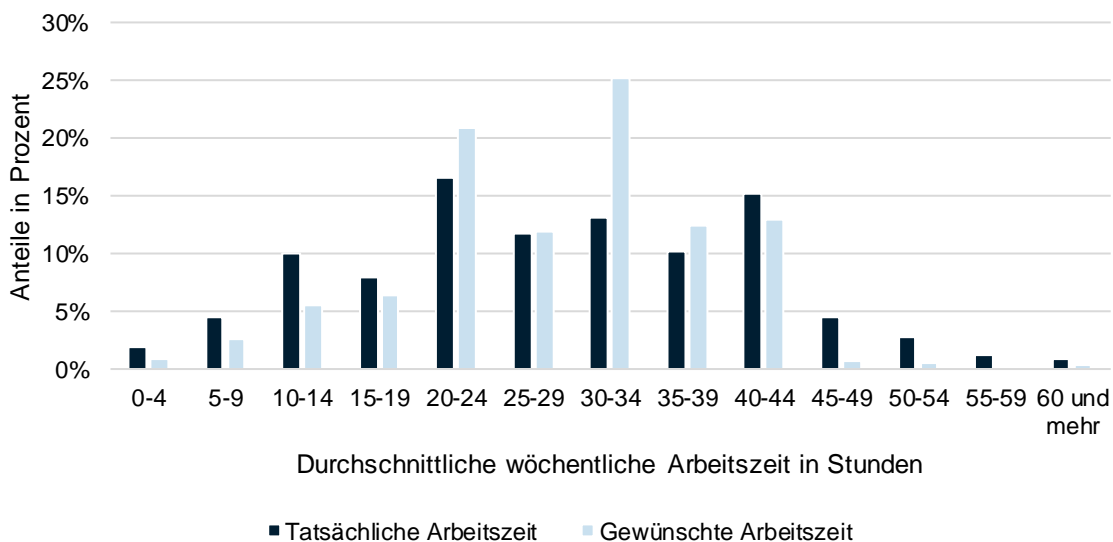
<sup>73</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016): Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit 2016.

### # Arbeitszeitgestaltung

Eltern sehen sich immer häufiger als „Geforderte Generation“. Mehr als die Hälfte sieht sich heute, verglichen mit Eltern von vor 25 bis 30 Jahren, stärker belastet. Das liegt aus ihrer Sicht vor allem an den beruflichen Belastungen, weniger Zeitsouveränität, einem insgesamt höheren Tempo und mehr Stress. Mehr als ein Drittel hat Probleme bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.<sup>74</sup> Aus Sicht der Arbeitnehmer sind Maßnahmen, die ihnen Zeit für ihre Familie verschaffen, die wichtigsten familienfreundlichen Leistungen: 70 Prozent der Eltern mit flexiblen Arbeitszeiten sagen, dass sich Familie und Beruf vereinbaren lassen.<sup>75</sup>

Die Ergebnisse bevölkerungsrepräsentativer Umfragen wie dem sozio-oekonomischen Panel (SOEP) geben einen Hinweis auf das Ausmaß der heutigen Zeitkonflikte. Sie zeigen deutlich, dass bei Müttern und auch bei Vätern die gewünschten Arbeitszeiten von ihren tatsächlichen Arbeitszeiten abweichen. Besonders häufig würden Mütter gerne im Umfang von 30 bis 35 Stunden pro Woche arbeiten: Rund ein Viertel der Mütter wünscht sich dieses Stundenpensum, verwirklichen können es lediglich 13 Prozent (vgl. Abbildung 14).

Abbildung 14: Gegenüberstellung der gewünschten und tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit erwerbstätiger Frauen mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt, 2014



Quelle: SOEP v31.1, Berechnung Prognos AG 2016.

Bei Vätern zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede zwischen gewünschter und tatsächlicher Arbeitszeit. Besonders ausgeprägt ist der Wunsch nach einer Verringerung

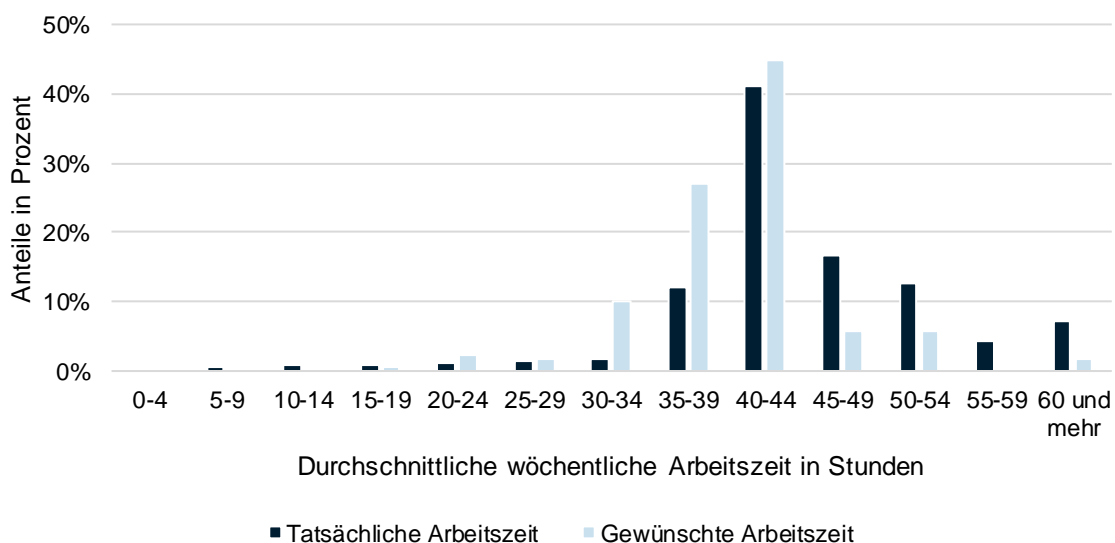
<sup>74</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11058.

<sup>75</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5294.



überlanger Arbeitszeiten: Für 41 Prozent der Väter sind Stundenpensen von wöchentlich 45 Stunden oder mehr üblich, aber nur 13 Prozent wünschen sich diese langen Arbeitszeiten. Mehr als ein Viertel der Väter würde eine Arbeitszeit zwischen 35 bis unter 40 Stunden bevorzugen, weitere 15 Prozent eine Arbeitszeit unter 35 Stunden. Tatsächlich liegen die Anteile der Väter, die diese Arbeitszeiten wunschgemäß realisieren, deutlich niedriger (vgl. Abbildung 15).

Abbildung 15: Gegenüberstellung der gewünschten und tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit erwerbstätiger Väter mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt, 2014



Quelle: SOEP v31.1, Berechnung Prognos AG 2016.

Damit reichen betriebliche Vereinbarkeitsangebote, die sich primär an Mütter richten, nicht mehr aus. Die gesellschaftlichen Trends führen dazu, dass immer mehr Unternehmen weiterdenken und **vereinbarkeitsfördernde Leistungen, die speziell auf Väter** ausgerichtet sind, anbieten. Da mit dem demografischen Wandel auch die Zahl der **Hochaltrigen** zunimmt, gewinnt auch die Vereinbarkeit von Pflegeaufgaben und Beruf an Bedeutung. 60 Prozent der Bevölkerung ist heute der Meinung, einen familienfreundlichen Betrieb mache aus, dass er es ermöglicht, Familienangehörige zu pflegen.<sup>76</sup> Verstärkt in den Fokus geraten auch Maßnahmen, die zur Arbeitsmarktintegration von Migranten beitragen. Die Fähigkeit und Bereitschaft der Unternehmen, gerade der großen, zur Beschäftigung von Migranten entwickeln sich noch deutlich unzureichend. Dies beeinträchtigt die Chancen zur Integration von Familien mit Migrationshintergrund.

<sup>76</sup> Allensbacher Archiv, Monitor Familienleben 2015.

## # Chancen und Risiken der Digitalisierung

Die Digitalisierung führt bereits seit Jahren zu einem Wandel der Arbeitswelt wie auch des Privatlebens – mit Folgen, die heute erst ansatzweise erkennbar sind. Eine breite Einigkeit besteht unter Wirtschaftsforschungsinstituten bei der Erwartung, dass die Digitalisierung in Deutschland auch in Zukunft zu keinem Rückgang des Bedarfs an qualifizierten Fachkräften führen wird. Allerdings verändern sich die Arbeitsprozesse und -tätigkeiten und damit auch die inhaltlichen, fachlichen und zeitlichen Anforderungen am Arbeitsplatz grundlegend.

Die Entwicklungen der vergangenen Jahre zeigt, dass mit der Digitalisierung die für die industrielle Arbeitswelt prägende räumliche Konzentration von Arbeitsprozessen an Bedeutung verliert. Hierdurch werden Arbeitsformen wie mobiles Arbeiten, Homeoffice, etc., die zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen können, wesentlich begünstigt und häufiger. Auch die örtliche Flexibilität von Unternehmen oder Unternehmensteilen wird größer, so dass ggf. lange Pendelzeiten künftig zurückgehen können.

Ein wesentliches familienfreundliches Potenzial der Digitalisierung liegt in der hohen örtlichen Flexibilität. Eltern, die die digitalen Techniken nutzen und von zu Hause aus arbeiten, gelingt die Vereinbarkeit besser als denen, die nicht im Homeoffice arbeiten können. Im Wochendurchschnitt profitieren die im Homeoffice tätigen Eltern durch wegfallende Arbeitswege und Rüstzeiten von einer Zeitersparnis von 4,5 Stunden. Diese gewonnene Zeit verbringen Sie größtenteils mit ihrer Familie und/oder zur Entlastung des berufstätigen Partners/der berufstätigen Partnerin. So verwundert es nicht, dass die im Homeoffice tätigen Eltern mehrheitlich die Arbeit von zu Hause aus als Erleichterung ansehen. Lediglich 16 Prozent der Beschäftigten, die gelegentlich das Homeoffice nutzen, geben die drohende Entgrenzung von Familien- und Privatleben als Grund für ihre nur gelegentliche Arbeit von zu Hause aus an. Die durch Homeoffice eingesparte Zeit wird nur von 17 Prozent der Beschäftigten für Mehrarbeit genutzt. Wunsch und Wirklichkeit liegen bei der Nutzung von Homeoffice jedoch weit auseinander. Nur rund 6 Prozent der Eltern mit minderjährigen Kindern arbeiten zumindest gelegentlich von zu Hause aus. Dabei könnten 30 Prozent der Eltern grundsätzlich ein Homeoffice nutzen, weil ihre Tätigkeit zumindest teilweise ortsunabhängig erbracht werden kann. Entsprechend ausgeprägt ist auch das Interesse: Ein Viertel der Eltern würde gerne gelegentlich oder regelmäßig von zu Hause aus arbeiten.<sup>77</sup>



## Bisheriger Beitrag der Familienpolitik

Initiativen des Bundesfamilienministeriums gemeinsam mit den Arbeitgebervertretungen und Gewerkschaften vernetzen Akteure und ermöglichen so den Erfahrungsaustausch und das Lernen voneinander auf der Basis guter betrieblicher Praxis. In diesem Zusam-

---

<sup>77</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7235.

menhang hat das Unternehmensprogramm „Erfolgsfaktor Familie“ eine besondere Bedeutung, das mittlerweile mit Blick auf öffentliche Sichtbarkeit und Mobilisierung eine „kritische Masse“ von 6.000 beteiligten Unternehmen überschritten hat und weiterhin wächst.

Auch gesetzliche Regelungen haben die betriebliche Vereinbarkeitspolitik beschleunigt. Junge Mütter und Väter nutzen insbesondere das Elterngeld und die Partnermonate, um mit ihren Arbeitgebern familienfreundliche Arbeitszeit- und -organisationsmodelle zu entwickeln. Die Subventionierung der Kinderbetreuung ermöglicht es, flexible, aber auch verlässliche Arbeitszeitvereinbarungen zu treffen.

### **Anforderungen an eine zukunftsgerichtete Familienpolitik**

Dennoch erwarten mehr Mütter und Väter und auch junge Kinderlose eine stärkere Unterstützung durch vereinbarkeitsfördernde Maßnahmen ihrer Arbeitgeber. Auch das Engagement von Gewerkschaften und Betriebsräten wird eingefordert, vor allem was die Umsetzung familienbewusster, flexibler Arbeitszeitmodelle angeht.

Eine Weiterentwicklung der Regelungen des Elternzeitrechts sowie des Teilzeit- und Befristungsgesetzes könnte den Entwicklungen in den Betrieben eine neue Dynamik verleihen und den beschäftigten Müttern und Vätern mehr Zeit für die Familien und mehr berufliche Sicherheit bieten.

### III. Familienpolitik macht Zukunft: Erwartungen der Bevölkerung<sup>78</sup>

#### Die Sicht der Bevölkerung

- *Zwei Drittel der Bevölkerung **erwarten**, dass Mütter im Jahr 2030 weitaus häufiger mit langen Arbeitszeiten berufstätig sein werden als heute. Aber nur ein Fünftel der Bevölkerung geht davon aus, dass Väter dann beruflich kürzertreten, um mehr Zeit für die Familie zu haben. Viele befürchten eine Zunahme der Belastungen für Eltern und eine Verringerung der gemeinsamen Zeit von Eltern und Kindern.*
- *Unter den **Zukunftswünschen** für die Familien steht deshalb eine Erleichterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf obenan. Rund zwei Drittel der Gesamtbevölkerung wünschen sich dazu besondere Anstrengungen von Unternehmen und Familienpolitik. Ebenfalls zwei Drittel befürworten mehr Angebote zur Ganztagsbetreuung der Kinder. Die Mehrheit der Bevölkerung würde es begrüßen, wenn in Zukunft mehr Eltern ihre Aufgaben partnerschaftlich gleich aufteilen, sodass Mütter leichter im Beruf und Väter leichter in der Familie tätig werden können.*
- *Bei der **Unterstützung der Familien** sollen Unternehmen und Familienpolitik nach Ansicht einer großen Bevölkerungsmehrheit auch in Zukunft zusammenwirken. Als besonders hilfreich für die erwarteten Bedürfnisse der Familien gelten Maßnahmen zur Flexibilisierung der Arbeitszeiten, differenzierte Teilzeitangebote und Erleichterungen des Wechsels zwischen Voll- und Teilzeit. In der künftigen Familienförderung wünschen sich viele besondere Hilfen für Geringverdiener und Alleinerziehende. Zur steuerlichen Entlastung der Familien plädiert die Mehrheit für eine stärkere Berücksichtigung der Kinder, unabhängig davon, ob die Eltern verheiratet sind.*

Viele der Trends, die in den letzten Kapiteln vorgestellt wurden, werden so auch von der breiten Bevölkerung wahrgenommen. In mancher Hinsicht bleiben die Erwartungen aber hinter den Wünschen zurück. Um gewünschte Entwicklungen zu ermöglichen, wird eine Anpassung der Familienunterstützung durch Politik und Wirtschaft an die sich verändernden Verhältnisse für notwendig gehalten.

#### # Familie 2030: Erwartete Entwicklungen

Weit verbreitet ist die Erwartung, dass Mütter im Jahr 2030 häufiger in Vollzeit oder in längerer Teilzeit, also mit etwa 30 Wochenstunden, berufstätig sein werden als heute. Davon gehen 66 Prozent der Gesamtbevölkerung und 70 Prozent der Eltern mit minderjährigen Kindern aus.

Vor allem wegen dieser Ausweitung der Arbeitszeiten der Mütter wird nach Auffassung der Bevölkerung auch die Bedeutung der Ganztagsbetreuung zunehmen. Über drei Vier-

<sup>78</sup> Institut für Demoskopie Allensbach (2016): Familie 2030. Untersuchungsbericht zu einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 11058.

tel erwarten für die Zukunft mehr Ganztagsbetreuung von Kindern (78 %). Im Zusammenhang mit der zunehmenden Berufsorientierung der Mütter werden für sie auch kürzere Elternzeiten vorausgesehen (67 %).

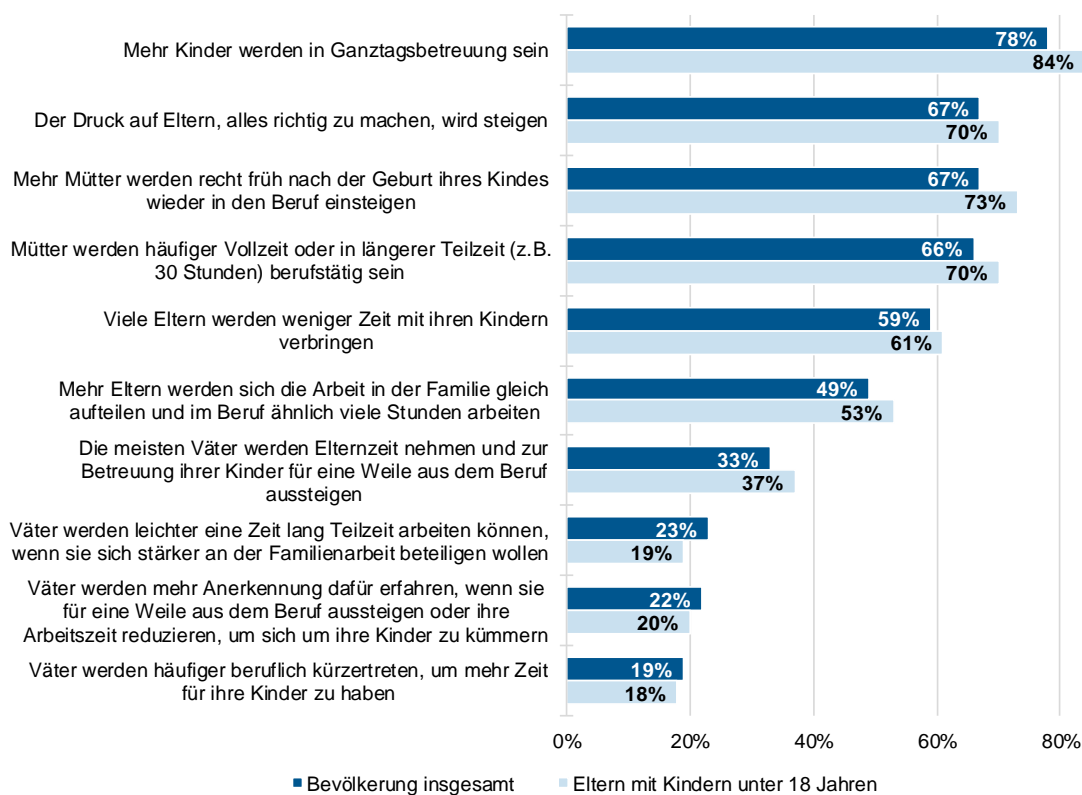
Etwa die Hälfte der Bevölkerung nimmt an, dass sich immer mehr Elternpaare die Arbeit in Familie und Beruf in Zukunft **partnerschaftlich gleich aufteilen** werden (49 %).

Allerdings geht nur eine Minderheit davon aus, dass viele **Väter** für ihr zusätzliches Engagement in der Familie Abstriche im Beruf machen werden. Nur etwa jede/r Fünfte erwartet solche Veränderungen in den Erwerbsmustern von Vätern (19 %).

Auch veränderte Rahmenbedingungen werden nur von wenigen vorausgesehen. Nur 23 Prozent erwarten für die Zukunft bessere Möglichkeiten für die Teilzeitarbeit von Vätern, nur 22 Prozent mehr gesellschaftliche Anerkennung für Väter, die für eine Weile aus dem Beruf aussteigen, um ihre Kinder zu betreuen. Die Meisten nehmen also für familienorientierte Väter wie auch für berufsorientierte Mütter auch in Zukunft ähnliche Bedingungen an wie heute.

Dementsprechend erwarten zwei Drittel der Bevölkerung, dass Eltern in Zukunft **stärker unter Druck** geraten (67 %). Ebenfalls fast zwei Drittel befürchten eine Verringerung der gemeinsamen Zeit von Eltern und Kindern (59 %).

Abbildung 16: Erwartungen von Bevölkerung und Eltern zur Situation von Familien im Jahr 2030 (Auswahl)



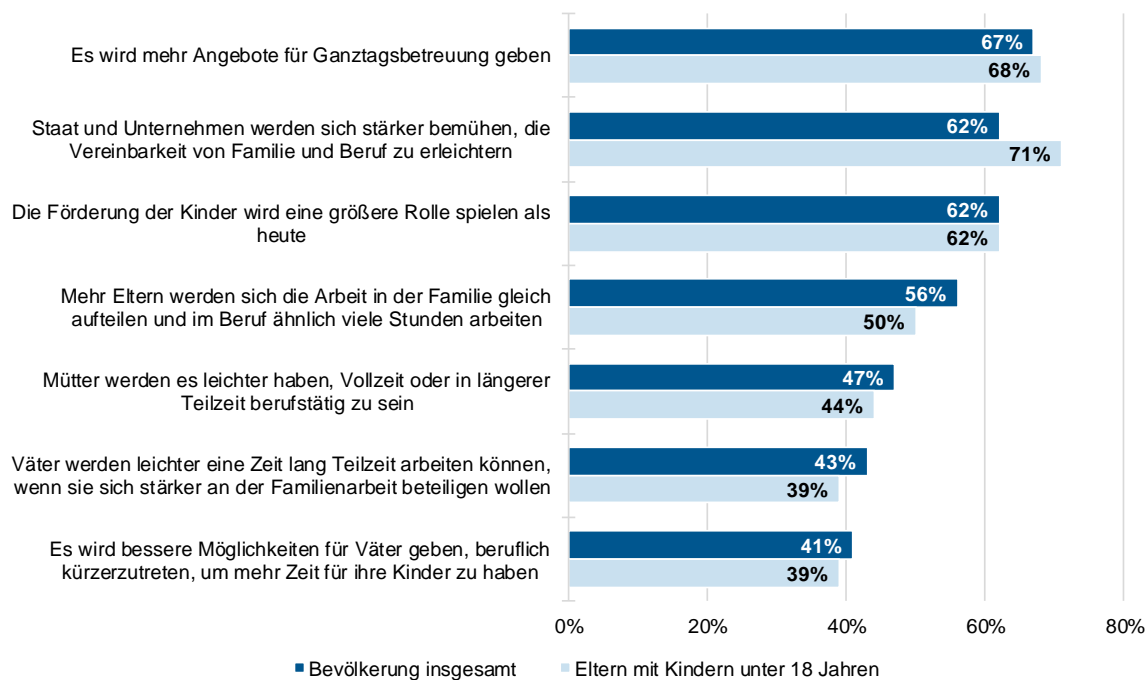
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11058. Darstellung und Auswahl Prognos AG.

**# Familie 2030: Erwünschte Entwicklungen**

Angesichts der erwarteten Probleme für Väter, zugunsten der Familie im Beruf etwas kürzerzutreten, spielt die Erleichterungen der **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** auch in den Idealvorstellungen der Bevölkerung über die Zukunft der Familien eine große Rolle. Fast zwei Drittel der Gesamtbevölkerung (62 %) und 71 Prozent der Eltern würden es begrüßen, wenn Staat und Unternehmen sich stärker bemühen, die Vereinbarkeit zu erleichtern.

Weit verbreitet ist dabei vor allem der Wunsch nach mehr Angeboten für die **Ganztagsbetreuung von Kindern**. Zwei Drittel fänden es gut, wenn der Ausbau bis 2030 weiter vorangehen würde (67 %). Zugleich wäre eine klare Mehrheit der Bevölkerung für die Zukunft eine bessere **Förderung der Kinder** (62 %) interessiert. Hinter dem bereits konstatierten Trend zu einer **partnerschaftlich** gleichen Aufgabenteilung stehen verbreitete Wünsche für die Zukunft der Familien: Die Mehrheit der Bevölkerung fände es gut, wenn sich in Zukunft mehr Eltern die Arbeit in der Familie gleich aufteilen und auch im Beruf ähnlich viele Stunden arbeiten (56 %). Dementsprechend werden Rahmenbedingungen, die eine solche Aufgabenteilung erleichtern, ebenfalls von vielen befürwortet. Knapp der Hälfte der Bevölkerung wären Erleichterungen für Mütter, die in Vollzeit oder längerer Teilzeit berufstätig sein wollen, willkommen (47 %). Auch Möglichkeiten für eine Arbeitszeitreduzierung der Väter werden von beträchtlichen Teilen der Bevölkerung gutgeheißen. 41 Prozent sprechen sich für bessere Möglichkeiten der Väter aus, im Beruf kürzer zu treten und sich mehr um ihre Kinder zu kümmern.

Abbildung 17: Entwicklungen im Bereich der Familien bis zum Jahr 2030, die Bevölkerung und Eltern begrüßen würden (Auswahl)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11058. Darstellung und Auswahl Prognos AG.

### **# Unterstützung durch die Familienpolitik und Unternehmen**

Damit sich Familien in Richtung der geschilderten Idealvorstellungen entwickeln können, wäre aus Sicht der Bevölkerung ein ganzes Bündel an Maßnahmen hilfreich. Einerseits richtet sich der Blick auf die Unternehmen. Nahezu einig ist sich die Bevölkerung, dass insbesondere eine weitere **Flexibilisierung der Arbeitszeiten** geeignet wäre, Familien in Zukunft zu unterstützen (81 %). 62 Prozent sprechen sich für bessere Möglichkeiten zur Rückkehr von einer **Teilzeit- auf eine Vollzeitstelle** aus. Fast die Hälfte der Bevölkerung fände es wichtig, dass es Vätern erleichtert wird, eine Weile in Teilzeit zu arbeiten (48 %).

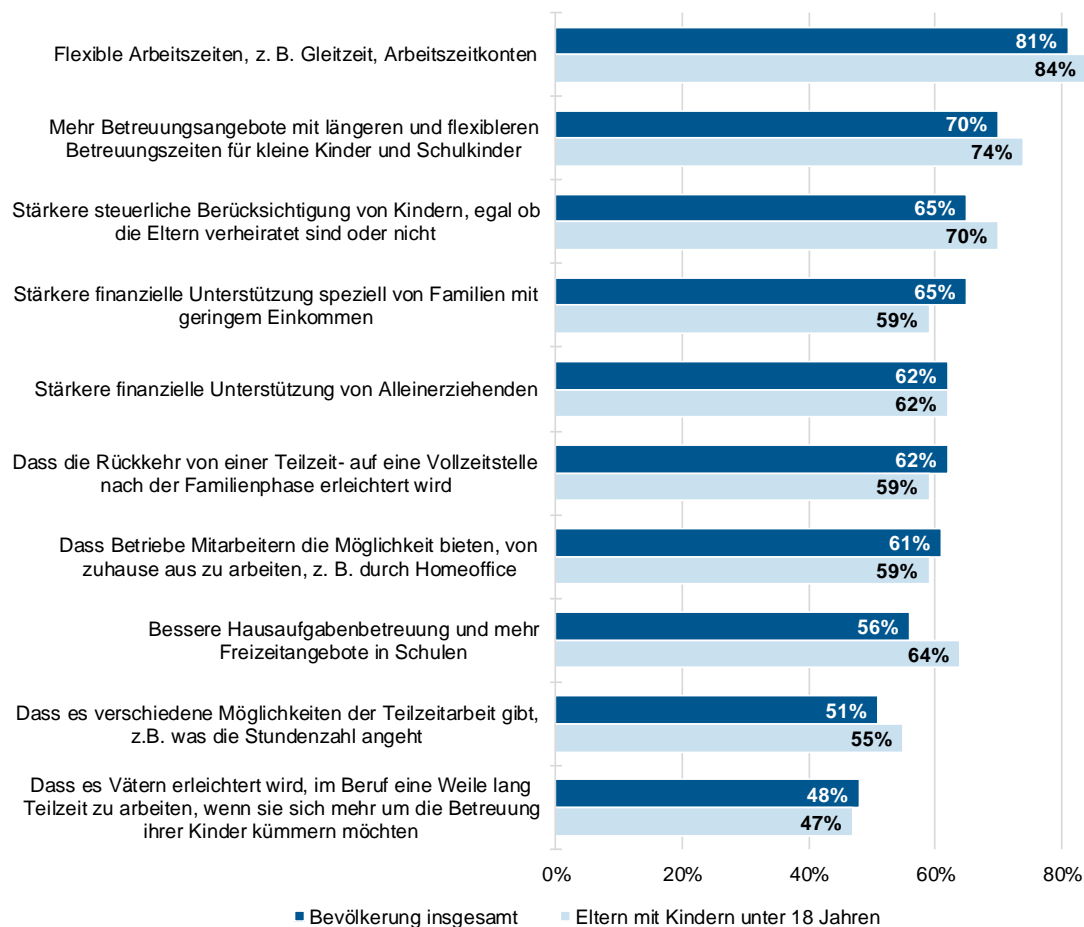
Mit der Digitalisierung verbinden viele Menschen Chancen für die Familien der Zukunft: 61 Prozent denken, mehr Möglichkeiten zur Arbeit im **Homeoffice** könnten den Familien besonders helfen.

Außerdem hat die Bevölkerung auch Maßnahmen der staatlichen Familienförderung im Blick. Dabei geht es sowohl um den **Ausbau der Betreuungsangebote** für kleinere Kinder und Schulkinder (70 %) wie auch um die Stärkung der ökonomischen Stabilität von Familien. Neben einer spezifischen **Förderung** für Geringverdiener (65 %) und Alleinerziehende (62 %) werden dazu auch Veränderungen bei der finanziellen und steuerlichen Förderung von Durchschnittsfamilien als sinnvoll betrachtet. 65 Prozent der Bevölkerung denken dabei an eine stärkere Berücksichtigung von Kindern bei der **Steuer**, unabhängig vom Familienstand der Eltern.

Fast die Hälfte der Bevölkerung (46 %) befürwortet auch eine finanzielle Förderung von Eltern, die sich die Aufgaben in Beruf und Familie gleich aufteilen. Von den Eltern kleinerer Kinder unter acht Jahren, denen als potenzielle Zielgruppe einer solchen Förderung drohende Einkommenseinbußen bei einer gemeinsamen Teilzeitarbeit am ehesten vor Augen stehen, finden sogar 63 Prozent eine derartige Förderung hilfreich.

Dabei sieht die Bevölkerung Politik und Unternehmen gleichermaßen in der Verantwortung. Die größten Erfolgsaussichten für die zukünftige Unterstützung und Förderung der Familien billigt sie gemeinsamen Anstrengungen zu (63 %).

Abbildung 18: Unterstützungsformen, die Bevölkerung und Eltern für die Zukunft für besonders wichtig halten



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11058. Darstellung und Auswahl Prognos AG.



## IV. Szenarien für Familie 2030

Die vorgestellten Trends werden in den nächsten Jahren die Situation der Familien, aber auch der gesamten Gesellschaft, maßgeblich beeinflussen. Familienpolitik kann, wenn **Fehlanreize korrigiert, die Wirkung und Reichweite** familienbezogener Leistungen **optimiert** sowie **Vereinbarkeitsbedingungen** für Mütter und Väter weiter verbessert werden, positive Trends aufgreifen und verstärken. Dann ist davon auszugehen, dass

- die Erwerbstätigenquote und die Erwerbsumfänge von Müttern weiter steigen werden,
- der Anteil von Familien mit zwei, mindestens vollzeitnah erwerbstätigen Elternteilen zunehmen wird,
- der Anteil von Vätern mit (im Vergleich zu heute) reduzierter Arbeitszeit steigen wird,
- sich die realistische Perspektive für gelebte partnerschaftliche Familienmodelle verbessern wird, so dass sich mehr junge Paare gemäß ihren vorhandenen Wünschen für die Gründung einer Familie oder weitere Kinder entscheiden. Als Orientierungsgröße sind hier die höheren Geburtenraten in skandinavischen Gesellschaften zu betrachten, in denen die Politik gezielt partnerschaftliche Modelle fördert.

Bei ausbleibender Weiterentwicklung der Familienleistungen ist umgekehrt davon auszugehen, dass sich die dargestellten Entwicklungen deutlich langsamer fortschreiben.

### 1. Familie 2030 im Trend-Szenario und im Chancen-Szenario

Im folgenden Kapitel werden auf Basis der Trends Szenarien zur Familie im Jahr 2030 entwickelt. Sie fokussieren einen zentralen Zusammenhang: Die Lebenssituation der Familien, die Möglichkeiten für Eltern und Kinder, Chancen wahrzunehmen und sich gut zu entwickeln, hängen wesentlich von der Erwerbs- und Einkommenssituation der Eltern ab. Deshalb wird in den Szenarien in einem ersten Schritt dargestellt, wie sich die Erwerbstätigenquote, Erwerbsumfänge und -konstellationen entwickeln könnten. Auf dieser Basis wird die Veränderung zentraler sozioökonomischer Indikatoren der Haushalte und schließlich auch gesamtwirtschaftlicher Indikatoren abgeleitet.

Für die Plausibilisierung der Szenarien kann auf Expertisen verwiesen werden, die belegen, in welchem Maße familienbezogene Leistungen die Erwerbssituation von Eltern beeinflussen:

- So kommt z. B. das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) zu dem Ergebnis, dass der Kinderzuschlag an der Mindesteinkommengrenze Anreize setzt, dass Eltern ihr Arbeitsangebot ausdehnen, während der Transferentzug beim Überschreiten der Höchsteinkommengrenze die weitere Ausweitung der Erwerbstätigkeit bremst.<sup>79</sup>
- Laut ZEW führt das Ehegattensplitting im Vergleich zur Individualbesteuerung oder zu einem Realsplitting je nach Ausgestaltung zu einer Reduzierung des Erwerbsvolumens der Mütter um rund 160.000 bzw. 26.000 Vollzeitäquivalente.<sup>80</sup>
- Neben anderen Instituten hat das Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung belegt, dass der Ausbau einer bedarfsgerechten Kinderbetreuung nicht nur erheblich zur Förderung der Kinder beiträgt, sondern auch positive Effekte auf die Erwerbstätigkeit der Mütter haben kann. Mütter arbeiten durchschnittlich 2,7 Stunden pro Woche länger, wenn ein bedarfsgerechtes Ganztagsangebot für ihre schulpflichtigen Kinder besteht.<sup>81</sup>
- Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) geht davon aus, dass bei einem bedarfsgerechten Betreuungsplatzangebot 51.000 Mütter eine Erwerbstätigkeit aufnehmen würden.<sup>82</sup>
- Die Prognos AG ermittelt unter plausiblen Annahmen, dass die Einführung einer Familienarbeitszeit dazu führen kann, dass etwa 1,9 Mio. Mütter und Väter ihre Arbeitszeiten an ihre Lebenswünsche anpassen werden. In der Folge könnte sich der Fachkräftemangel um etwa 120.000 Vollzeitäquivalente im Jahr 2030 reduzieren.<sup>83</sup>

Vorgestellt werden zwei Szenarien:

1. Im **Trend-Szenario** wird angenommen, dass sich die in Kapitel II vorgestellten Trends wie bisher weiterentwickeln werden: Die Erwerbstätigenquote der Mütter wird weiter steigen und ihre Erwerbsumfänge werden häufiger in den Bereich von 32 Wochenstunden ausgeweitet werden. Bei Vätern wird davon ausgegangen, dass sie ihre Erwerbsumfänge – ihren Wünschen entsprechend – bis 2030 weiter leicht reduzieren.
2. Im **Szenario der genutzten Chancen (Chancen-Szenario)** wird ebenfalls angenommen, dass sich die Trends weiterentwickeln. Darüber hinaus wird von Effekten ausgegangen, die entstehen können, wenn die skizzierten familienpolitischen Impulse, be-

---

<sup>79</sup> Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (2014): Mikrosimulation ausgewählter ehe- und familienbezogener Leistungen im Lebenszyklus.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Ifo-Institut (2011): Kinderbetreuung. Im Auftrag der Geschäftsstelle Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland.

<sup>82</sup> DIW (2013): Evaluationsmodul: Förderung und Wohlergehen von Kindern. In: DIW Politikberatung kompakt 73/2013.

<sup>83</sup> Prognos AG (2016): Familienarbeitszeit und Fachkräftesicherung. Im Erscheinen.

sonders bessere Bedingungen für die Vereinbarkeit und die Förderung partnerschaftlicher Aufgabenteilung sowie Rahmenbedingungen, die eine Erwerbstätigkeit beider Partner gleich lohnend machen, als Trendverstärker dazu beitragen, dass sich das Erwerbsverhalten der Mütter und Väter signifikant ändert.

Das bedeutet, dass das Chancen-Szenario im Vergleich zum Trend-Szenario davon ausgeht, dass Mütter ihre Erwerbstätigkeit weiter ausbauen und Väter weniger arbeiten und mehr Zeit für die Familie verwenden, was stärker den Wünschen der Mütter und Väter entspricht.

Beide Szenarien untersuchen, wie sich die wirtschaftliche Lage der Familie und der Gesamtgesellschaft bis zum Jahr 2030 ändert. Die Erwerbstätigkeit der Eltern ist dabei der zentrale Wirkfaktor hinter den Entwicklungen.

## 2. Modellierung der Szenarien – Datengrundlage, Methode und Annahmen

Den Ausgangspunkt der beiden Szenarien bildet die Trend-Entwicklung der Erwerbstätigkeit und des Erwerbsumfangs von Eltern im Zeitraum 2005 bis 2014 gemäß Daten des Mikrozensus. Als Indikator für die Erwerbstätigkeit von Eltern wurde die Erwerbstätigenquote, d. h. der Anteil der erwerbstätigen Eltern an allen Eltern herangezogen, als Indikatoren für den Erwerbsumfang die durchschnittliche Wochenarbeitszeit sowie die Verteilung der erwerbstätigen Eltern nach der Wochenarbeitszeit auf die Stundenkategorien „weniger als 15 Stunden“, „15 bis 20 Stunden“, „20 bis 32 Stunden“, „32 bis 36 Stunden“ und „mehr als 36 Stunden“.

Für das **Trend-Szenario** wurde die Entwicklung dieser Indikatoren im Zeitverlauf in einem ersten Schritt mittels einer logarithmischen Trendfunktion modelliert. Im Unterschied zu einer linearen Trendfunktion wird damit unterstellt, dass eine in der Vergangenheit beobachtbare Zu- oder Abnahme eines Indikators einem Trend folgt, welcher sich im Zeitablauf abschwächt. Auf Grundlage der für den Zeitraum 2005 bis 2014 geschätzten Trendfunktionen wurde die Entwicklung der Indikatoren in einem zweiten Schritt bis ins Jahr 2030 fortgeschrieben.

Das **Chancen-Szenario** zeigt, wie sich Gesellschaft und Wirtschaft entwickeln können, wenn sich die Erwerbstätigenquote und die Erwerbsumfänge von Müttern und Vätern, über die reine Fortschreibung vergangener Trends hinausgehend, weiter aneinander angleichen. Unterstellt wurde, dass die Zunahme der Erwerbstätigenquote und der Wochenarbeitszeit von Müttern im Vergleich zum Trend-Szenario um einen Faktor 4 höher ausfällt. Dieser Faktor ergibt sich, wenn man die Häufigkeit konkreter Erwerbswünsche bisher nicht erwerbstätiger Mütter einbezieht oder auch wenn man sich an der Erwerbsbeteiligung von Frauen ohne Kinder orientiert. Damit würde die bestehende Differenz zwischen der Erwerbstätigenquote von Müttern und Vätern um etwa drei Fünftel reduziert. Bezüglich des Erwerbsumfangs spiegelt der Faktor 4 das familienpolitische Ziel wider, Mütter wunschgemäß bei der Ausübung größerer Teilzeitpensen zu unterstützen.

Hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung der Väter wurde unterstellt, dass die Erwerbstätigenquote derjenigen im Trend-Szenario entspricht, die Zunahme der Wochenarbeitszeit der Mütter allerdings zu etwa 50 Prozent durch eine Reduktion der Arbeitszeiten der Väter in Paarhaushalten kompensiert wird. Die Verteilung der erwerbstätigen Eltern nach Stundenkategorien wurde schließlich so angepasst, dass diese eine durchschnittliche Wochenarbeitszeit entsprechend der Annahmen zur Höhe der Wochenarbeitszeit von Müttern und Vätern impliziert.

Die Abschätzung der Implikationen der beiden Szenarien für die sozioökonomische Situation der Familien beruhen auf einer Simulationsrechnung auf Basis von Querschnittsdaten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP v31.1) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) für das Jahr 2014. Hierbei wurden die im SOEP enthaltenen Querschnittsgewichte für Haushalte und Personen in einem ersten Schritt so angepasst, dass die als Ergebnis der Simulationsrechnung resultierenden Erwerbstätigenquoten der Eltern sowie die Verteilung der erwerbstätigen Eltern nach Arbeitszeitkategorien den Annahmen des jeweiligen Szenarios entsprechen. Zur Vermeidung von unbeabsichtigten Rückwirkungen auf die Zusammensetzung der Familienhaushalte wurde die Anpassung der Querschnittsgewichte differenziert nach Familientyp (Paare mit Kindern, Alleinerziehende) und nach Anzahl der Kinder durchgeführt. Auf Basis der angepassten Querschnittsgewichte wurden in einem zweiten Schritt die sich ergebenden Auswirkungen für die Indikatoren zur sozioökonomischen Situation der Familien ermittelt.

Für die Abschätzung der gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der beiden Szenarien wurde auf Basis von Daten des Mikrozensus in einem ersten Schritt die entsprechend der jeweiligen Annahmen zur Erwerbstätigenquote von Müttern und Vätern resultierende Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen ermittelt. Zusammen mit den Annahmen zur durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von Müttern und Vätern wurde in einem zweiten Schritt die Veränderung des Arbeitsvolumens ermittelt.<sup>84</sup> Durch die zusätzliche Erwerbstätigkeit der Eltern entstehen schließlich direkte und indirekte Impulse für die Volkswirtschaft. Die direkten volkswirtschaftlichen Effekte wurden dabei auf Grundlage der zusätzlichen Arbeitnehmerentgelte infolge des höheren Arbeitsvolumens der Eltern abgeschätzt.<sup>85</sup> Diese zusätzlichen Arbeitnehmerentgelte führen zu einer Ausweitung des privaten Konsums, wodurch es zu einer höheren volkswirtschaftlichen Nachfrage und damit zu weiteren Produktionssteigerungen kommt.<sup>86</sup>

---

<sup>84</sup> Für die Umrechnung des Arbeitsvolumens in Stunden in Vollzeitäquivalente wurde eine durchschnittliche Jahresarbeitszeit für vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer von 1651,5 Stunden in 2014 (IAB-Arbeitszeitrechnung, Mai 2016) zugrunde gelegt.

<sup>85</sup> Die Berechnungen basieren auf der Annahme, dass der Bruttostundenlohn von Müttern und Vätern im Durchschnitt demjenigen der aktuell in Voll- und Teilzeit beschäftigten Frauen und Männern im Jahr 2014 in Höhe von 18,9 bzw. 23,9 Euro entspricht (Statistisches Bundesamt, Verdienste und Arbeitskosten, 2015).

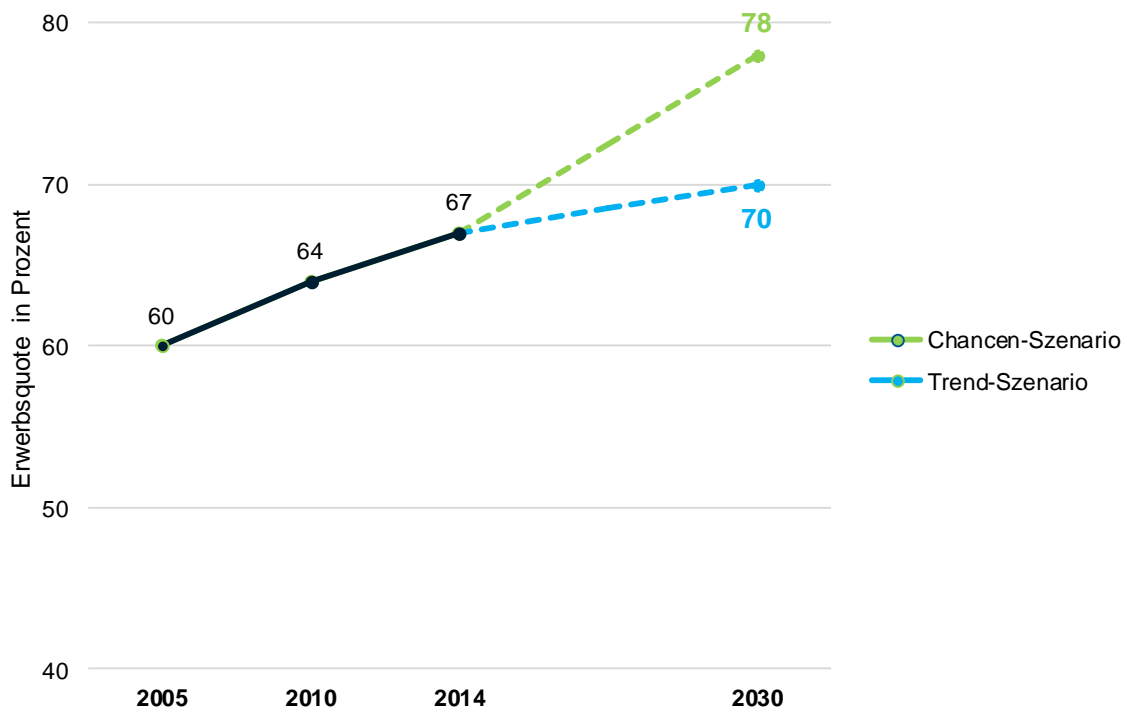
<sup>86</sup> Dieser einkommensmultiplikative Effekt ist abhängig von der Konsumquote, der Importquote und der durchschnittlichen Steuer- und Abgabenlast. Zur Abschätzung der indirekten volkswirtschaftlichen Effekte infolge der zusätzlichen Arbeitnehmerentgelte von Eltern wurde ein Einkommensmultiplikator von 1,7 unterstellt (BMFSFJ, Dossier Müttererwerbstätigkeit, 2014).

**# Ausgangspunkt: Annahmen zur Entwicklung der Erwerbssituation von Eltern**

Mit der Fortschreibung von Entwicklungen der Erwerbssituation von Eltern können konkrete Angaben gemacht werden, wie hoch die Erwerbsquoten, -umfänge und -konstellationen im Jahr 2030 im Vergleich zum Jahr 2014 sein werden. Abbildung 19 zeigt die Entwicklung der **Erwerbstätigenquote von Müttern**. Im **Trend-Szenario** nimmt sie bis zum Jahr 2030 um 3 Prozentpunkte zu und liegt dann bei rund 70 Prozent. Die stärksten Zuwächse von 6 bzw. 5 Prozentpunkten ergeben sich dabei für Mütter mit Kindern zwischen 3 und 10 Jahren.

Im **Chancen-Szenario** führt die Umsetzung familienpolitischer Maßnahmen bis 2030 dazu, dass der Trend zur höheren Müttererwerbstätigkeit weiter verstärkt wird. Bis zum Jahr 2030 steigt in diesem Szenario die Quote um 12 Prozentpunkte auf 78 Prozent. Heruntergebrochen auf die Altersklassen der jüngsten Kinder würde die Trenddynamik für Mütter mit Kindern bis 6 Jahren zu einer Zunahme der Erwerbstätigkeit um 18 Prozentpunkte, mit Kindern zwischen 6 und 10 Jahren um 11 Prozentpunkte und mit Kindern zwischen 10 und 18 Jahren um 4 Prozentpunkte führen.

Abbildung 19: Entwicklung der Erwerbsquote von Müttern bis 2030, in Prozent



Quelle: SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG.

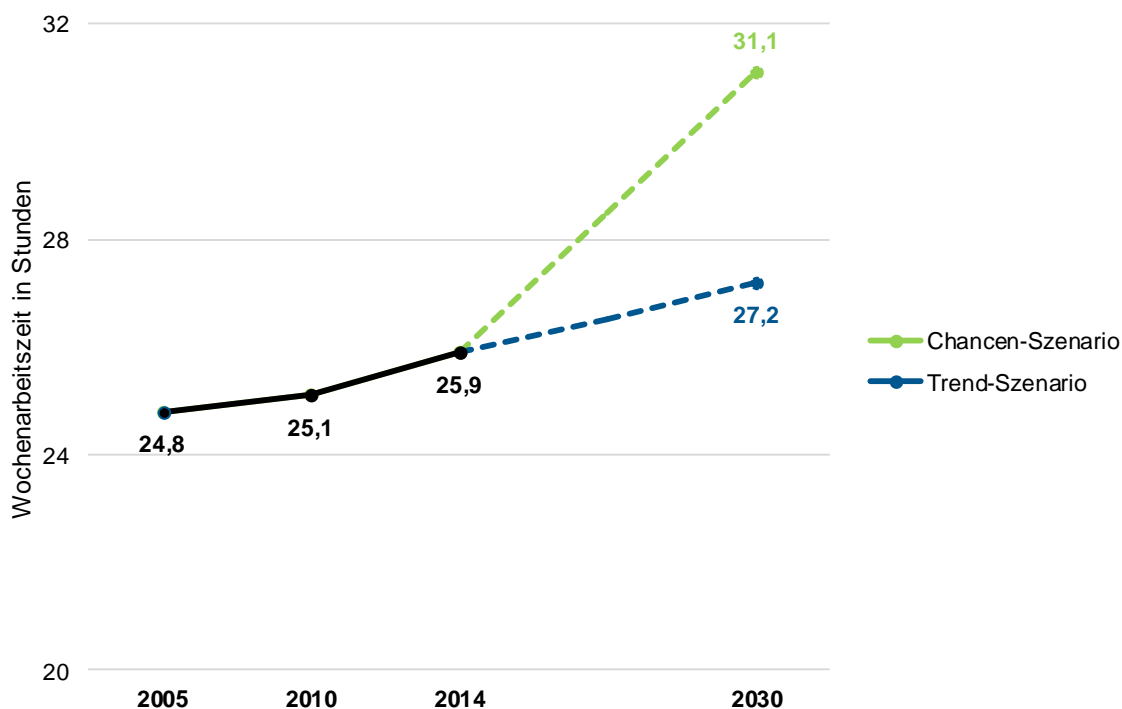
Die **Erwerbstätigenquoten der Väter** werden im **Trend-Szenario** leicht um 2 Prozentpunkte steigen. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass mit den genannten familienpolitischen Maßnahmen weitere Zuwächse oder Verluste verbunden sind. Dementsprechend steigt auch im **Chancen-Szenario** die Erwerbsquote um 2 Prozentpunkte auf 93 Prozent.

Neben den Erwerbsquoten ändern sich bei der Fortschreibung der Entwicklung zur Erwerbssituation auch die Erwerbsumfänge bzw. Arbeitszeiten der Eltern.

Im **Trend-Szenario** wird sich der **Erwerbsumfang von erwerbstätigen Müttern** von durchschnittlich 25,9 Stunden im Jahr 2014 auf 27,2 Stunden im Jahr 2030 erhöhen (vgl. Abbildung 20). Dabei nehmen vor allem Erwerbsumfänge von 20 bis 36 Stunden leicht zu. Der Anteil der erwerbstätigen Mütter, die weniger als 15 Stunden arbeiten, geht um 5 Prozentpunkte auf 12,6 Prozent zurück. Der Anteil der erwerbstätigen Mütter, die in Vollzeit arbeiten, bleibt mit rund 26 Prozent konstant.

Im **Chancen-Szenario** nimmt die durchschnittliche Arbeitszeit der Mütter deutlich um 5,2 Stunden auf 31,1 Wochenstunden zu (vgl. Abbildung 20). In diesem Szenario dehnen Mütter insbesondere ihre Arbeitszeiten im oberen Teilzeit-, vollzeitnahen und Vollzeit-Bereich aus. Der Anteil der erwerbstätigen Mütter, die (geringfügig) unter 15 Wochenstunden beschäftigt sind, sinkt deutlich um 10,3 Prozentpunkte auf 7,3 Prozent.

Abbildung 20: Entwicklung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von Müttern bis 2030, in Stunden



Quelle: SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG.

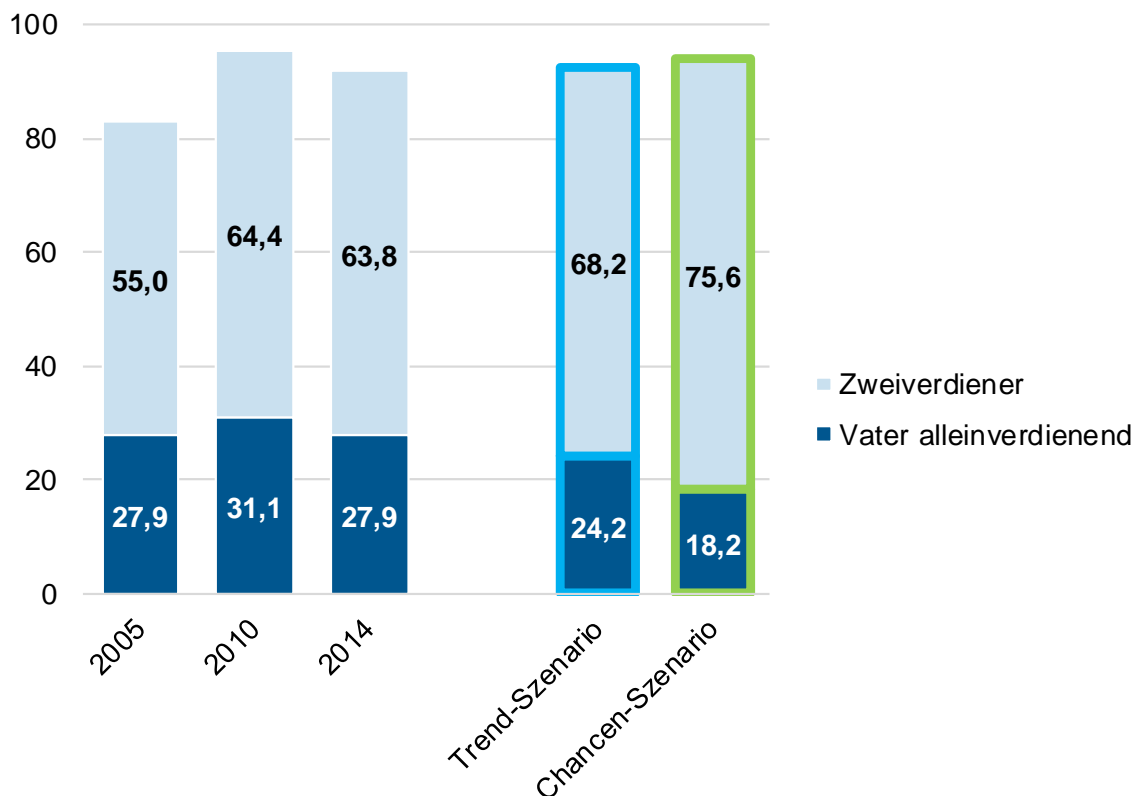
Die Fortschreibung der Entwicklungen im **Trend-Szenario** für die **Erwerbsumfänge der Väter** zeigt einen sehr leichten Rückgang der Arbeitszeiten. Väter reduzieren in diesem Szenario ihre Arbeitszeiten um 0,3 Stunden auf 41,2 Wochenstunden.

Deutlichere Anpassungen bei der Arbeitszeit der Väter zeigen sich dagegen im **Chancen-Szenario**. Hier reduzieren Väter ihre Arbeitszeiten um 2,6 Stunden auf 38,9 Stunden. Insbesondere überlange Arbeitszeiten werden deutlich seltener. Der Anteil der Väter, die dagegen vollzeitnah zwischen 32 und 36 Stunden pro Woche arbeiten, wächst um 10,9 Prozentpunkte auf 16,6 Prozent.

Die Änderungen der Erwerbssituation der Eltern bringt auch Änderungen bei den **Erwerbskonstellationen der Familien** mit sich. Bei der Fortschreibung der Daten ergibt sich für das **Trend-Szenario** ein leichter Rückgang der Haushalte, in denen nur der Vater erwerbstätig ist, um 3,7 Prozentpunkte. Der Anteil der Doppelverdiener-Haushalte steigt um 4,4 Prozentpunkte auf 68,2 Prozent.

Im **Chancen-Szenario** verringert sich der Anteil der männlichen Alleinverdiener um 9,8 Prozentpunkte auf 18,2 Prozent. Demgegenüber wächst der Anteil der Zweiverdiener-Haushalte deutlich um 11,7 Prozentpunkte auf 75,6 Prozent. In fast einem Drittel dieser Haushalte arbeiten beide Partner in Vollzeit oder einer in Vollzeit und der andere in Teilzeit.

Abbildung 21: Entwicklung von Erwerbskonstellationen in beiden Szenarien



Quelle: SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG.

Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Annahmen, wie sich in den Szenarien die Erwerbssituation der Eltern entwickeln wird:

Tabelle 3: Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern in den Szenarien

	2014		Trend-Szenario		Chancen-Szenario		
	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	
<b>Erwerbstätigenquote</b>	66,6 %	91,4 %	+ 2,9 PP	+ 1,9 PP	+ 11,6 PP	+ 1,9 PP	
> 36 Std.:	25,3 %	88,6 %	+ 0,3 PP		+ 11,1 PP	- 19,4 PP	
32 – 36 Std.:	6,7 %	5,7 %	+2,2 PP		+15,1 PP	+10,9 PP	
<b>Erwerbs- umfang</b>	20 – 32 Std.:	40,6 %	3,5 %	+ 3,7 PP	Durchgängig geringfügige Veränderungen von weniger als einem PP.	-11,0 PP	+7,7 PP
15 – 20 Std.:	9,7 %	0,6 %	-1,1 PP			-4,8 PP	+1,8 PP
< 15 Std.:	17,6 %	1,5 %	-5,0 PP			-10,3 PP	-0,9 PP
<b>Durchschnittliche Stundenzahl</b>	25,9 h/Woche	41,5 h/Woche	+ 1,3 h	- 0,3 h	+ 5,2 h	- 2,6 h	
<b>Konstellation</b>	Alleinverdienende Väter: 27,9 %		Alleinverdienende Väter: - 3,7 PP		Alleinverdienende Väter: - 9,8 PP		
	Zweiverdiener: 63,8 %		Zweiverdiener: + 4,4 PP		Zweiverdiener: + 11,7 PP		

Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s15235, SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG.



### 3. Zwei Optionen für wirtschaftliche und soziale Stabilität von Familien

#### **Sozioökonomische Situation der Familien im Jahr 2030**

Die sozioökonomische Situation von Familien wird sich bei einer Weiterentwicklung der Familienpolitik insgesamt deutlich verbessern:

- Die Zunahme der Müttererwerbstätigkeit und die Reduzierung überlanger Arbeitsstunden der Väter führen in der Summe dazu, dass das durchschnittliche Haushaltseinkommen aller Familien um rund 1.400 € steigt.
- Insgesamt könnten etwa 210 Tsd. Kinder weniger armutsgefährdet sein.
- Die Zahl der Kinder in Haushalten mit SGB-II-Bezügen kann sogar um rund 360 Tsd. Personen sinken.
- Bis 2030 können rund 790 Tsd. Mütter mehr sozialversicherungspflichtig beschäftigt sein.

Auf Basis der Annahmen zur Entwicklung der Erwerbssituation der Eltern können direkte Prognosen zur wirtschaftlichen Lage der Familien abgeleitet werden. In diesem Kapitel werden zentrale sozioökonomische Indikatoren zur Lage der Familien vorgestellt und in den Szenarien für 2030 miteinander verglichen.

#### **# Haushaltseinkommen**

Die Annahmen zur Zunahme der Erwerbsquoten und -umfänge der Mütter führen bis zum Jahr 2030 zu einer deutlichen Erhöhung des Haushaltseinkommens der Familien.<sup>87</sup> Dieser Effekt wird durch die parallele Reduzierung der Erwerbsvolumina von Vätern leicht gedämpft, bleibt aber in beiden Szenarien positiv.

Im **Trend-Szenario** wächst das verfügbare jährliche Haushaltseinkommen von rund 45.000 Euro im Jahr 2014 um rund 600 Euro an. Das entspricht einer Steigerung des Haushaltseinkommens durch die geänderte Erwerbstätigkeit der Eltern um 1,3 Prozent. Alleinerziehende würden überdurchschnittlich profitieren. Ihr Einkommen wächst im Trend-Szenario um 1,6 Prozent.

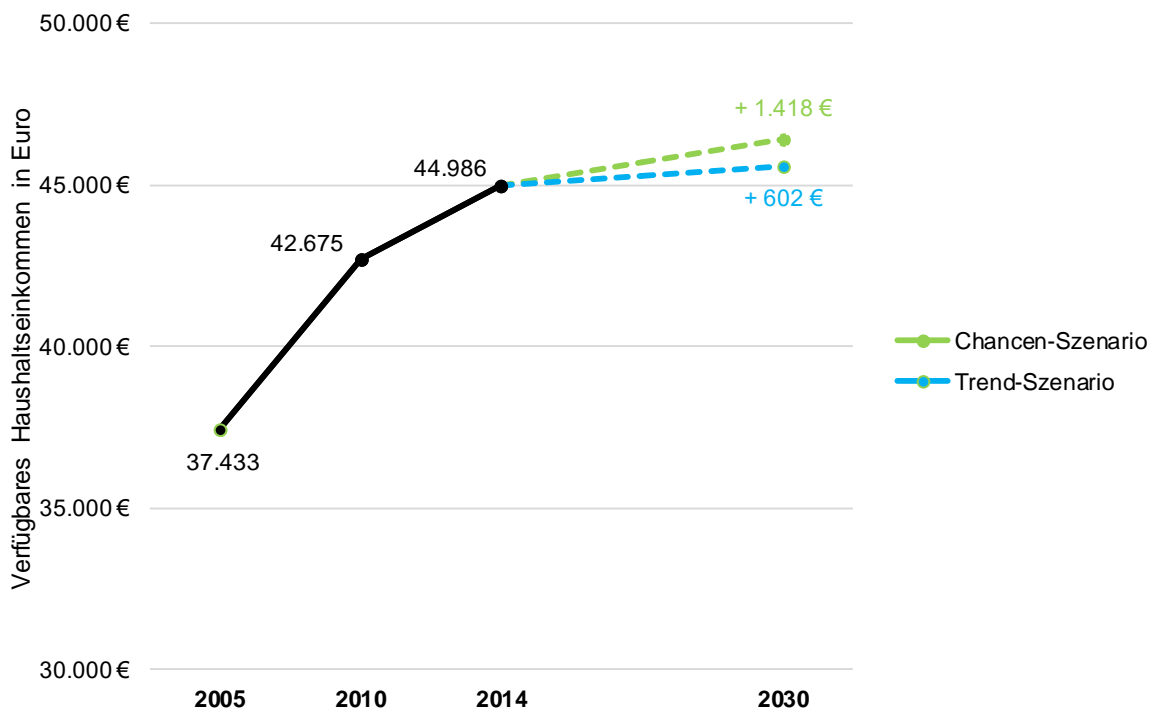
Deutlich höher fallen die Effekte im **Chancen-Szenario** aus. Vor allem die höhere Erwerbstätigkeit der Mütter führt dazu, dass das Haushaltseinkommen um rund 1.400 Euro

---

<sup>87</sup> Bei der Interpretation der Ergebnisse muss berücksichtigt werden, dass die beschriebenen Effekte ausschließlich auf die Änderung der Erwerbstätigkeit der Eltern zurückzuführen sind. Die Ergebnisse sind damit keine Prognose der Einkommenshöhe von Haushalten im Jahr 2030, sondern zeigen den Effekt der Veränderungen bei der Erwerbstätigkeit. Bis zum Jahr 2030 werden weitere Entwicklungen stattfinden, die einen Einfluss auf das Haushaltseinkommen haben werden, wie z. B. die Lohnentwicklung.

steigt. Das entspricht einem Zuwachs von 3,2 Prozent. Auch im Chancen-Szenario profitieren die Alleinerziehenden überdurchschnittlich mit einem Einkommenszuwachs von 6,7 Prozent. Sie würden jährlich rund 1.600 Euro mehr zur Verfügung haben.<sup>88</sup>

Abbildung 22: Entwicklung der verfügbaren jährlichen Haushaltseinkommen



Quelle: SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG.

### # Armutsrisiko

Die Zunahme der Erwerbstätigkeit und das steigende Haushaltseinkommen führt zu einem niedrigeren Armutsrisiko von Familien. Im Jahr 2014 waren 15,3 Prozent aller Familien von Armut bedroht. Das bedeutet, dass ihr bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen weniger als 60 Prozent des Bevölkerungsmedians betrug.

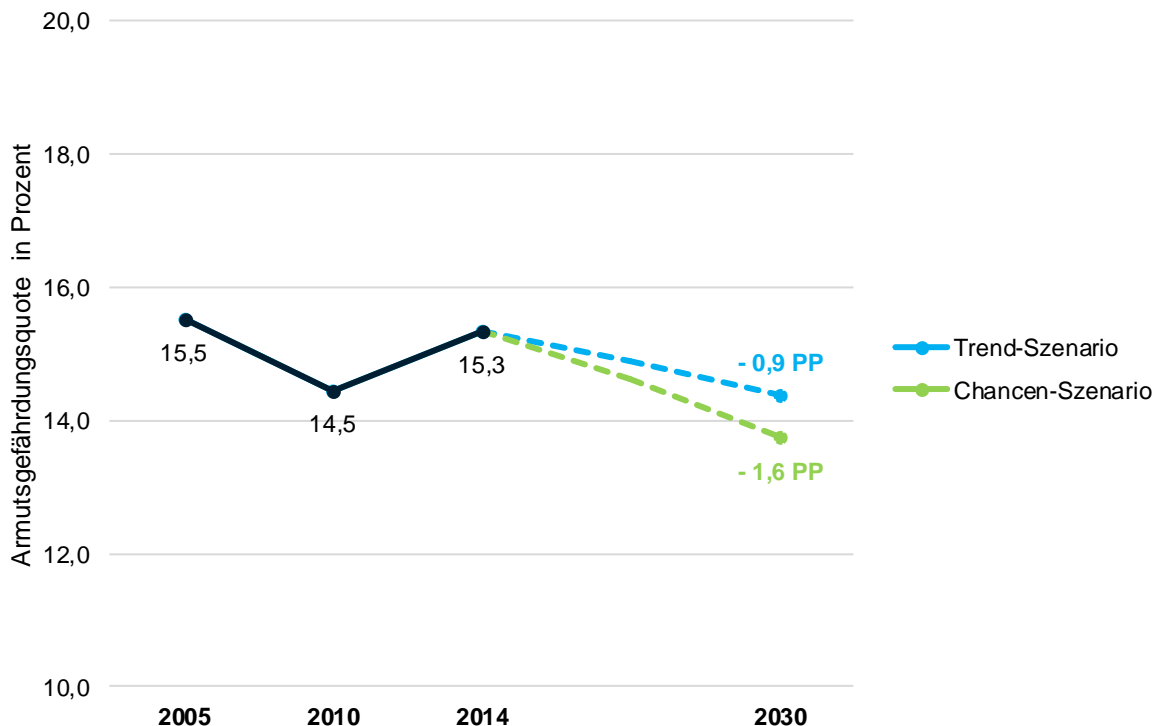
Abbildung 23 zeigt, dass die Armutsgefährdungsquote von Familien im **Trend-Szenario** um 0,9 Prozentpunkte sinkt. In diesem Szenario wären im Jahr 2030 insgesamt rund 120 Tsd. Kinder weniger von Armut bedroht. Bei den Alleinerziehenden geht die Armutsgefährdungsquote von 41,5 Prozent um 1,2 Prozentpunkte zurück.

Im **Chancen-Szenario** sinkt das Armutsrisiko von Familien um 1,6 Prozentpunkte. Im Jahr 2030 würden damit – verglichen mit dem heutigen Stand – 210 Tsd. Kinder weniger in

<sup>88</sup> Die hohen Zuwächse bei den Alleinerziehenden können durch die Zusammensetzung der Gruppe erklärt werden. Etwa 90 Prozent aller Alleinerziehenden sind Mütter. Bei Müttern sind bis 2030 die höchsten Steigerungen bei der Erwerbstätigkeit angenommen worden.

Haushalten leben, die von Armut bedroht sind. Die Armutsgefährdungsquote von Alleinerziehenden-Haushalten geht um 6 Prozentpunkte zurück. Damit sinkt der Anteil der armutsgefährdeten Kinder von Alleinerziehenden um 16,5 Prozent.

Abbildung 23: Entwicklung des Armutsrisikos von Familien



Quelle: SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG.

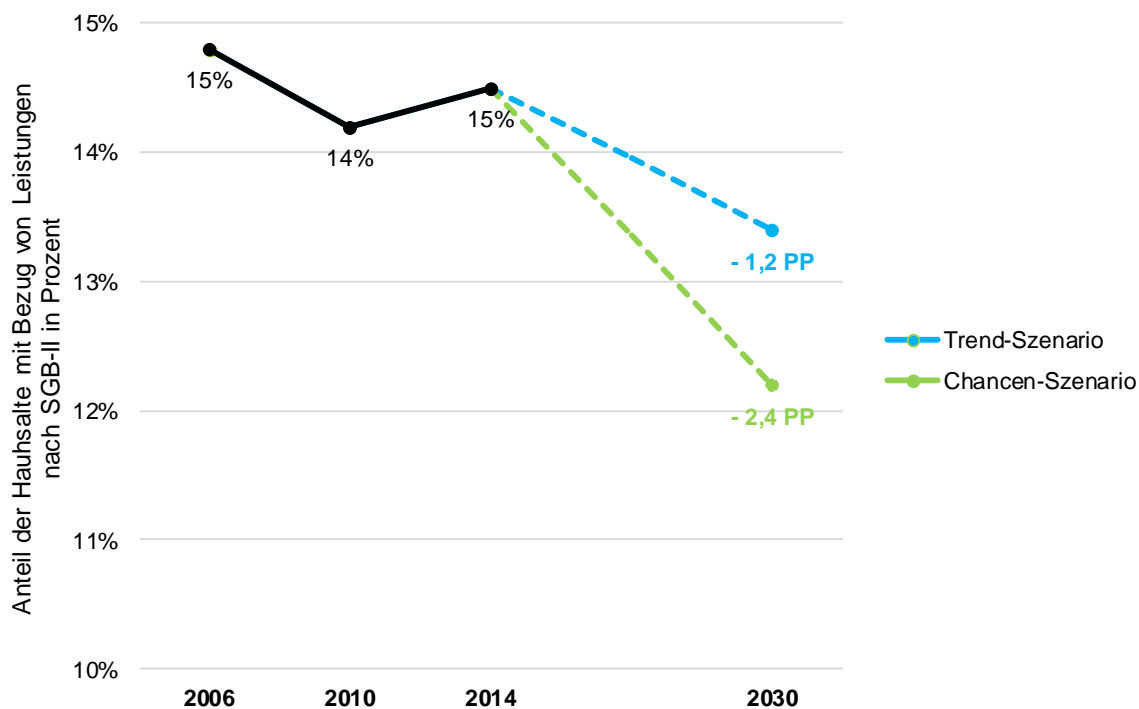
### # Bezug von Leistungen nach SGB-II

Mit zunehmender Erwerbstätigkeit und Haushaltseinkommen der Eltern sind Familien seltener von Transferleistungen abhängig. Im Jahr 2014 bezogen 14,5 Prozent aller Familien Transferleistungen. Besonders oft waren mit 43,3 Prozent Alleinerziehende auf SGB-II-Leistungen angewiesen.

Im **Trend-Szenario** geht die Inanspruchnahme von SGB-II-Leistungen um 1,2 Prozentpunkte zurück. Bei Alleinerziehenden sinkt die Quote der Leistungsbeziehenden um 1,9 Prozentpunkte.

Im **Chancen-Szenario** geht die Quote der SGB-II-Bezieher deutlich stärker zurück. Insgesamt sinkt sie um 2,4 Prozentpunkte. Besonders stark schrumpft sie bei den Alleinerziehenden. Hier fällt die Quote um 8,9 Prozentpunkte. Davon profitieren ihre Kinder: Im Chancen-Szenario nimmt der Anteil der Kinder, die in Alleinerziehenden-Haushalten mit Transferbezug leben, um fast ein Viertel ab (-23,5 %).

Abbildung 24: Entwicklung der Familien im SGB-II-Bezug



Quelle: SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG.

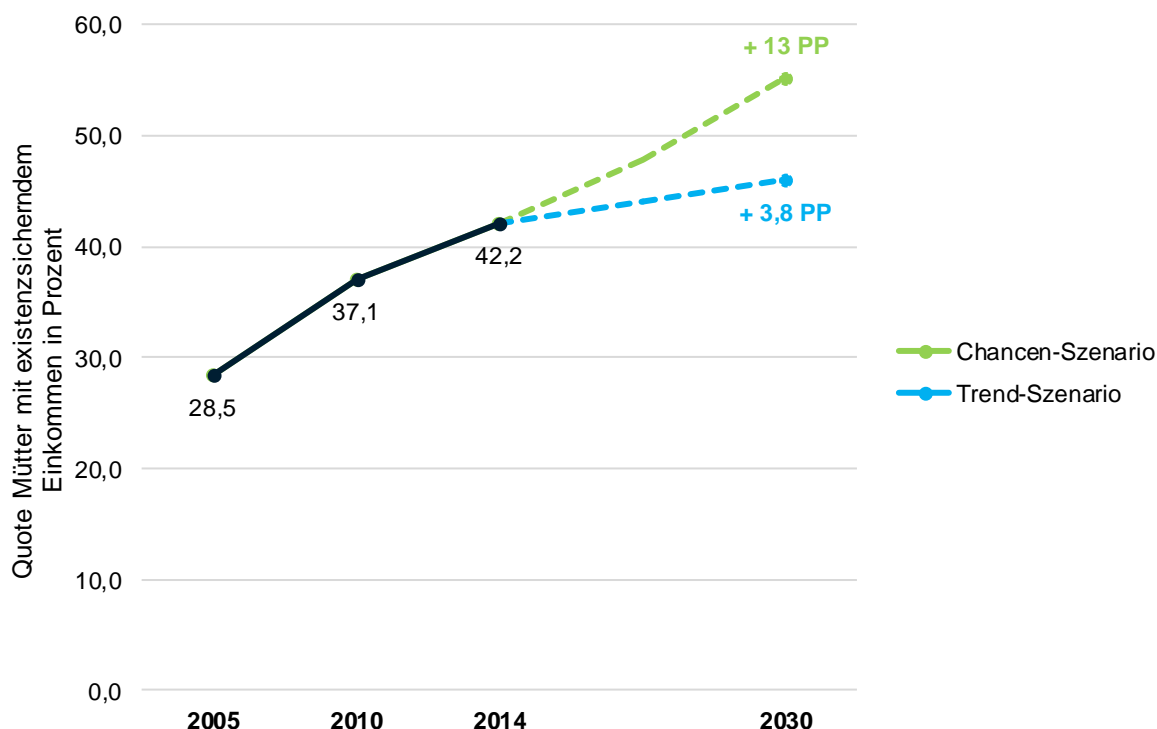
### # Existenzsicherung von Müttern

Derzeit würde das Erwerbseinkommen von Müttern in vielen Fällen nicht ausreichen, um den Lebensunterhalt eigenständig und ohne weitere Transfers zu sichern. Weniger als die Hälfte, rund 42 Prozent aller Mütter beziehen ein Einkommen, das zu ihrer Existenzsicherung ausreicht. Das bedeutet, dass ihre Einkommen unterhalb des Grundsicherungsniveaus liegen. Bei Müttern mit kleinen Kindern ist die Quote noch geringer. Nur etwa ein Viertel der Mütter mit Kindern zwischen 1 und 4 Jahren (28 %) beziehen ein existenzsicherndes Einkommen.

Im **Trend-Szenario** steigt der Anteil der Mütter, die ein existenzsicherndes Einkommen beziehen, um 3,8 Prozentpunkte an. 250 Tsd. Mütter mehr beziehen in diesem Szenario ein existenzsicherndes Einkommen.

Im **Chancen-Szenario** steigt der Anteil der Mütter mit existenzsicherndem Einkommen um 13 Prozentpunkte. Im Jahr 2030 würde diesem Szenario zufolge der Anteil der Mütter, die ein Einkommen oberhalb des Grundsicherungsniveaus beziehen, um fast ein Drittel (+860 Tsd. Mütter) zunehmen. Der Anteil der Alleinerziehenden mit einem Einkommen oberhalb des Grundsicherungsniveaus steigt bis 2030 um mehr als ein Drittel (35,1 %).

Abbildung 25: Entwicklung der Quote der Mütter, die ein existenzsicherndes Einkommen beziehen



Quelle: SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG.

### # Einkommensverteilung

Über die Analyse der Einkommensquartile<sup>89</sup> können Rückschlüsse zur Einkommensverteilung bei Familien gezogen werden. Im Jahr 2014 waren 25 Prozent der Familien im untersten Einkommensquartil, jeweils etwa 27 Prozent in den mittleren Quartilen und 21 Prozent im obersten Quartil. Das bedeutet, dass Familien im Bereich der hohen Haushaltseinkommen leicht unterrepräsentiert waren. Deutlich anders sieht die Situation bei Alleinerziehenden aus. Alleinerziehende beziehen besonders häufig sehr niedrige Haushaltseinkommen und sehr selten hohe. Mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden befinden sich im untersten Einkommensquartil, nur 13 bzw. 4 Prozent in den obersten.

Das **Trend-Szenario** zeigt, dass vor allem Familien mit geringen Einkommen von den prognostizierten Entwicklungen profitieren. Der Anteil der Familien im untersten Einkommensquartil schrumpft um etwa einen Prozentpunkt, bei den Alleinerziehenden sogar um fast 2 Prozentpunkte.

Im **Chancen-Szenario** sind die Auswirkungen wesentlich deutlicher: Der Anteil der Familien im untersten Einkommensquartil sinkt um 2,4 Prozentpunkte und steigt in den oberen

<sup>89</sup> Einkommensquartile sortieren die Einkommen aller deutschen Haushalte ihrer Größe nach und teilen sie in vier gleich große Teilgruppen. In den folgenden Berechnungen wurden die Einkommensquartile auf Basis aller Nettoäquivalenzeinkommen der deutschen Haushalte eingeteilt.

Einkommensquartilen. Bei Alleinerziehenden geht der Anteil im untersten Einkommensquartil sogar um 7,1 Prozentpunkte zurück. Insbesondere das Chancen-Szenario zeigt, dass Familien mit geringen Einkommen stark von den Entwicklungen der Erwerbssituation der Eltern profitieren.

*Tabelle 4: Verteilung von Familienhaushalten nach Einkommensquartilen*

	2005	2010	2014	2030	
				Trend-Szenario	Chancen-Szenario
1. Quartil	26 %	24 %	25 %	-1,1 PP	- 2,4 PP
2. Quartil	30 %	28 %	27 %	+ 0,2 PP	- 0,2 PP
3. Quartil	27 %	28 %	27 %	+ 0,4 PP	+ 1,4 PP
4. Quartil	17 %	20 %	21 %	+0,5 PP	+ 1,2 PP

*Quelle: SOEP v31.1, eigene Berechnungen Prognos AG. Einkommensquartile eingeteilt auf Basis der Nettoäquivalenzeinkommen aller deutschen Haushalte.*

#### 4. Zwei Optionen für Wohlstand und Wachstum in der gesamten Gesellschaft

##### **Gesamtwirtschaftliche Effekte im Jahr 2030**

Eine Weiterentwicklung der Familienpolitik hat positive Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft:

- Die Entwicklungen bei der Erwerbssituation der Mütter und Väter haben auch direkte gesamtwirtschaftliche Auswirkungen. Dabei überwiegen die positiven Effekte der steigenden Erwerbstätigkeit der Mütter.
- Die Szenarien zeigen, dass das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen deutlich steigen kann.
- Eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts um 69 Mrd. Euro ist erreichbar.

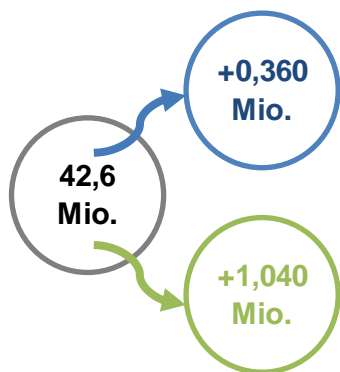
Veränderungen in der Lebenssituation der Eltern beeinflussen nicht nur die sozioökonomische Situation ihrer Familien, sondern haben auch positive Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft, auf Wachstum und Wohlstand:

- Der Anstieg der Erwerbstätigenquote von Eltern, besonders der Mütter, hat zur Folge, dass zukünftig mehr Eltern eine Berufstätigkeit ausüben. Die Zunahme des Erwerbsumfangs von Müttern führt – trotz der gleichzeitigen Reduktion bei den Vätern – dazu, dass die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von Eltern leicht zunimmt.
- Beide Effekte zusammen, der Anstieg der Erwerbstätigenquote sowie die Ausweitung des Erwerbsumfangs, bedeuten insgesamt einen Anstieg des Arbeitsvolumens von Eltern.
- Durch die zusätzliche Erwerbstätigkeit der Eltern entstehen direkte und indirekte Impulse für die Volkswirtschaft. Zusätzliche Arbeitnehmerentgelte führen zu einer Ausweitung des privaten Konsums, wodurch es zu einer höheren volkswirtschaftlichen Nachfrage und damit zu weiteren Produktionssteigerungen kommt.

Die Szenarien zur Entwicklung der Erwerbssituation von Eltern im Jahr 2030 lassen folgende Rückwirkungen auf die **Zahl der Erwerbstätigen**, das **Arbeitsvolumen** und das **Bruttoinlandsprodukt** erwarten:

### # Erwerbstätige

Im Jahr 2014 waren in Deutschland insgesamt 42,6 Mio. Personen erwerbstätig. Setzen sich die vorgestellten Trends durch, macht sich die Zunahme der Erwerbstätigkeit der Eltern auch auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar.

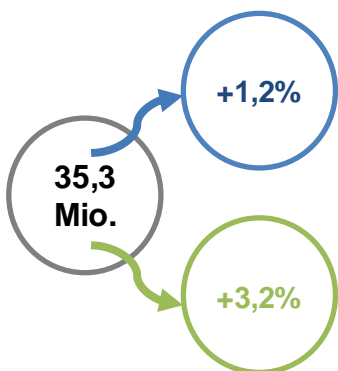


Im **Trend-Szenario** führt dieser Anstieg dazu, dass – im Vergleich zum Jahr 2014 – rund 360 Tsd. Personen mehr erwerbstätig sind. Das entspricht einer Zunahme der Erwerbstätigkeit um 0,8 Prozent.

Im **Chancen-Szenario** steigt die Erwerbstätigenquote von Eltern um 7,2 Prozentpunkte. Bei einer Hochrechnung auf Basis des Jahres 2014 **nimmt die Zahl der Erwerbstätigen um 1,040 Mio. Personen oder 2,4 Prozent zu.**

### # Arbeitsvolumen

Die 42,6 Mio. Personen arbeiteten im Jahr 2014 insgesamt 58,3 Mrd. Arbeitsstunden. Das entspricht einem Arbeitsvolumen von etwa 35,3 Mio. Vollzeitstellen.

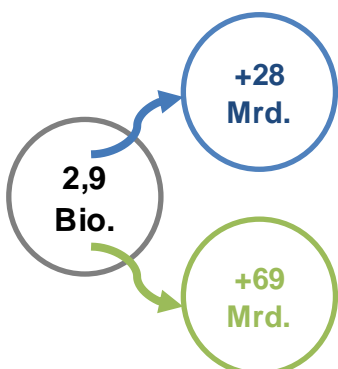


Im **Trend-Szenario** nimmt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von Eltern bis zum Jahr 2030 leicht um 0,4 Stunden zu. Zusammen mit der Zunahme der Erwerbstätigen entspricht dies einer Zunahme des Arbeitsvolumens um 440 Tsd. Vollzeitstellen oder 1,2 Prozent.

Im **Chancen-Szenario** steigt die Wochenarbeitszeit von Eltern um 0,8 Stunden. Zusammen mit der höheren Zahl an erwerbstätigen Eltern entspricht dies – hochgerechnet auf Basis des Jahres 2014 – einer **Zunahme des Arbeitsvolumens um 1.140 Tsd. Vollzeitstellen oder 3,2 Prozent.**

### # Bruttoinlandsprodukt (BIP)

In der Bundesrepublik Deutschland wurden im Jahr 2014 Güter im Wert von insgesamt rund 2,9 Billionen Euro produziert.



Die zusätzlichen Arbeitnehmerentgelte infolge der höheren Erwerbstätigkeit der Eltern führen im **Trend-Szenario** zu einer Zunahme des Bruttoinlandsprodukts um 28 Mrd. Euro oder 1,0 Prozent im Jahr 2030.

Infolge der stärkeren Zunahme der Erwerbstätigkeit und des Erwerbsumfanges von Eltern ergibt sich im **Chancen-Szenario** eine **Steigerung des Bruttoinlandsprodukts bis 2030 um 69 Mrd. Euro oder 2,4 Prozent.**



## V. Fazit: Perspektiven für Familie und Gesellschaft im Jahr 2030

Auf Basis der Trends und der Szenarien ergeben sich folgende Perspektiven und Handlungsoptionen:

### Perspektive Familienleben

- Wenn gute Vereinbarkeitsbedingungen durch gute Kinderbetreuung und betriebliche Unterstützungsleistungen sowie wirtschaftliche Sicherheit zusammenwirken, können mehr Menschen ihre Kinderwünsche realisieren. In Folge dessen kann die **Geburtenziffer** weiter steigen.
- Kinder wachsen auch im Jahr 2030 in **großer Mehrheit mit beiden Eltern auf**, der Anteil alleinerziehender Elternteile bleibt voraussichtlich konstant. Mehrere Generationen umfassend bleibt die Solidarität in der Familie voraussichtlich stark ausgeprägt und wird für die emotionale Sicherheit und soziale Zufriedenheit immer wertvoller.
- Die **wirtschaftliche Situation** von Familien kann sich insgesamt verbessern. Allein durch partnerschaftlichere Erwerbskonstellationen von Müttern und Vätern kann das Haushaltseinkommen um bis zu 3,2 Prozentpunkte steigen, das Armutsrisiko sinkt (-1,6 PP). Insbesondere Alleinerziehende und Familien mit geringen Einkommen könnten hiervon spürbar profitieren.
- Trotzdem wird es, unabhängig vom betrachteten Szenario, weiterhin Familien in wirtschaftlich prekären Lagen geben. Daher ist die Weiterentwicklung von Leistungen, die sich als effizient bei der **Armutsvermeidung** erwiesen haben, hierfür stehen insbesondere der Kinderzuschlag und Leistungen für Alleinerziehende, notwendig, um diese Familien zielgenau zu unterstützen und Wege aus dem Transferbezug zu fördern.

### Perspektive Partnerschaftlichkeit

- Bis zum Jahr 2030 kann das **partnerschaftliche Modell familiäre Normalität** sein. Sollten monetäre, steuerliche und zeitrechtliche Regelungen sowie eine bedarfsgerechte Kinderbetreuung wirkungsorientiert weiterentwickelt und/oder neu eingeführt werden, ist es möglich, dass in knapp drei Viertel aller Haushalte mit Kindern beide Eltern erwerbstätig sind.
- **Mütter könnten ihre Erwerbsumfänge** deutlich auf 31 Wochenstunden ausweiten. Väter würden ihre überlangen Arbeitszeiten wunschgemäß auf unter 39 Stunden reduzieren können.

- Damit hätten **Väter** mehr Zeit für die Familie und ihre Kinder. Sie könnten sich **stärker als bisher familiär** engagieren, mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen und so auch die Berufstätigkeit ihrer Partnerinnen unterstützen.
- Zudem würde jeder zweite Vater Elternzeit nehmen. **Kinder würden damit mehr Zeit mit ihren Vätern gewinnen**, die sich auch im Anschluss an die Elternzeit im Alltag um sie kümmern und starke Bindungen zu ihnen entwickeln würden.

### Perspektive Beschäftigung

- Durch den Fachkräftemangel verbessern sich bis zum Jahr 2030 die Beschäftigungsmöglichkeiten und die **Arbeitsplatzsicherheit für Eltern und Paare** vor der Familiengründung. Eltern und insbesondere Mütter werden immer häufiger höhere Bildungsabschlüsse haben und von dem Fachkräftebedarf am Arbeitsmarkt profitieren. Berufseinstiege, aber auch Wiedereinstiege nach familienbedingten Erwerbsunterbrechungen können reibungsloser als bisher verlaufen. Die Berechnungen zeigen, dass ein Zuwachs der Erwerbstätigenquote um gut 7,2 Prozentpunkte möglich ist, sofern die Familienpolitik Mütter weiterhin unterstützt, ihre Arbeitsmarktchancen und Erwerbswünsche umzusetzen.
- Von diesen positiven Auswirkungen des Fachkräftemangels werden **Eltern ohne Berufsabschluss** allerdings nicht profitieren können. Neben Transferleistungen, die die Eltern aus der Armutgefährdung herausholen, können Qualifizierungsmaßnahmen nachhaltig zur Existenzsicherung beitragen. Dabei dürfen Vereinbarkeitsprobleme einer Qualifizierung und Weiterbildung nicht im Wege stehen. Arbeitsvermittlung und Arbeitgeber sind gefordert.

### Perspektive Arbeitswelt

- Der Anteil der Unternehmen, die **vereinbarkeitsfördernde Personalmaßnahmen** anbieten, wird sich **bis 2030 voraussichtlich weiter erhöhen**. Grund dafür ist, dass Unternehmen im zunehmenden Wettbewerb um Fachkräfte Maßnahmen zur Steigerung der Familienfreundlichkeit als wesentlichen Attraktivitätsfaktor anbieten. Das kann insgesamt zu einem **Wandel der Unternehmenskultur** führen.
- In den nächsten Jahren werden zusätzlich zu Müttern mit kleinen Kindern **weitere Personengruppen betriebliche Unterstützungsleistungen für eine bessere Vereinbarkeit** einfordern. Unternehmen werden dann ihr Maßnahmenportfolio zielgruppenspezifisch ausrichten und dynamisch weiterentwickeln. Dabei nehmen sie stärker als bisher Väter in den Fokus sowie (angehende) Führungskräfte, Alleinerziehende und Mitarbeiter mit Pflegeaufgaben.
- Die **Digitalisierung** kann Chancen für eine bessere Vereinbarkeit schaffen, z. B. durch eine stärker etablierte Homeoffice-Kultur. Der internationale Vergleich zeigt: In Großbritannien arbeiten rund 25 Prozent und Schweden rund 33 Prozent der

Arbeitnehmer gewöhnlich oder manchmal von zuhause aus. In Deutschland sind es derzeit rund 12 Prozent. Bis zum Jahr 2030 könnte sich dieser Anteil zumindest verdoppelt haben.

Den Familien bieten sich damit in den kommenden Jahren große Chancen, ihre Wünsche nach mehr partnerschaftlicher Vereinbarkeit, einer stabilen wirtschaftlichen Situation und guten Rahmenbedingungen für ihr Wohlergehen umzusetzen. Dazu benötigen sie allerdings weiter die wirkungsorientierte Unterstützung der Familienpolitik.

Eine derart modernisierte Familienpolitik würde sich auch **gesamtwirtschaftlich rechnen**: Eine **Steigerung des Bruttoinlandsprodukts um bis zu 69 Mrd. Euro** bis zum Jahr 2030 würde möglich sein.

## Tabellen

Tabelle 1: Entwicklung der Betreuungsquoten von Kindern 2009 - 2015, nach Migrationshintergrund, in Prozent	17
Tabelle 2: Entwicklung der Lage am Arbeitsmarkt, ab dem Jahr 2000	31
Tabelle 3: Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern in den Szenarien	52
Tabelle 4: Verteilung von Familienhaushalten nach Einkommensquartilen	58

## Abbildungen

Abbildung 1: Zustimmung zur Aussage „Die Familie ist für mich der wichtigste Lebensbereich“, in Prozent	3
Abbildung 2: Anteil der Bevölkerung ab 16 Jahren, die sich in einer schwierigen Lage von der Familie helfen lassen würde, in Prozent	4
Abbildung 3: Maßnahmen zur Fachkräftesicherung nach Mobilisierungspotenzial und Wirksamkeit	9
Abbildung 4: Familienpolitik und Wachstum	12
Abbildung 5: Die wichtigsten Lebensbereiche der Bevölkerung 2006 und 2016, in Prozent	14
Abbildung 6: Familien mit Kind(ern) unter 18 Jahren nach Familienform, in Prozent	16
Abbildung 7: Bedarfsgewichtetes Nettoeinkommen von Familien mit Kind(ern) unter 18 Jahren nach Familienform und Kinderlosen, in Euro	19
Abbildung 8: Armutsrisikoquoten von Familienhaushalten und Kinderlosen, in Prozent	20
Abbildung 9: Erwerbskonstellationen von Paaren mit Kind(ern) unter 18 Jahren	23
Abbildung 10: Erwerbstätige Mütter (ausgeübte Erwerbstätigkeit) nach Arbeitszeitmuster, Anteile an allen Müttern, in Prozent	25
Abbildung 11: Anteil der erwerbstätigen Mütter mit einem Einkommen über der Grundsicherungsschwelle	26
Abbildung 12: Armutsrisikoquote von Paarhaushalten mit Kind(ern) unter 18 Jahren nach Erwerbskonstellation	32
Abbildung 13: Verbreitung familienfreundlicher Maßnahmen 2003 – 2015 - Anteile der Unternehmen mit entsprechenden Maßnahmen in Prozent	35

Abbildung 14: Gegenüberstellung der gewünschten und tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit erwerbstätiger Frauen mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt, 2014	36
Abbildung 15: Gegenüberstellung der gewünschten und tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit erwerbstätiger Väter mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt, 2014	37
Abbildung 16: Erwartungen von Bevölkerung und Eltern zur Situation von Familien im Jahr 2030 (Auswahl)	41
Abbildung 17: Wünsche von Bevölkerung und Eltern zur Situation der Familien im Jahr 2030 (Auswahl)	42
Abbildung 18: Unterstützungsformen, die Bevölkerung und Eltern für die Zukunft für besonders wichtig halten	44
Abbildung 19: Entwicklung der Erwerbsquote von Müttern bis 2030, in Prozent	49
Abbildung 20: Entwicklung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von Müttern bis 2030, in Stunden	50
Abbildung 21: Entwicklung von Erwerbskonstellationen in beiden Szenarien	51
Abbildung 22: Entwicklung der verfügbaren jährlichen Haushaltseinkommen	54
Abbildung 23: Entwicklung des Armutrisikos von Familien	55
Abbildung 24: Entwicklung der Familien im SGB-II-Bezug	56
Abbildung 25: Entwicklung der Quote der Mütter, die ein existenzsicherndes Einkommen beziehen	57